This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

GerL
370
36

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

Ger L 370.36

Harvard College Library

SHAKESPEARE COLLECTION

FROM THE GIFT OF

WALTER WEHLE NAUMBURG

(Class of 1889)

OF NEW YORK

Realgymnasium des Johanneums

zu

Hamburg.

Bericht über das 56. Schuljahr

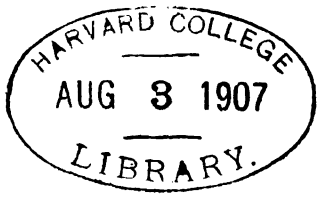
Ostern 1889 bis Ostern 1890.

Hamburg, 1890.

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, Eines Hohen Senates, wie auch des Johanneums Buchdruckern.

1890. Progr. Nr. 716.

Thr 669.8
46526.39.8.4
Ger L 370.36



Inhalt:

a. Die Anfänge Shakespeares auf der Hamburger Bühne.
Von Prof. Dr. *Merschberger*.
b. Schulnachrichten. Vom Direktor.

37

D 579

Die

Anfänge Shakespeares

auf der

Hamburger Bühne.

Von

Prof. Dr. *Merschberger.*

I.

An dem Ruhme, Shakespeare bei uns den Boden bereitet und ihn endlich selbst nach Deutschland verpflanzt zu haben, gebührt Hamburg der wesentlichste Anteil. Shakespeares Bedeutung wurde zwar nicht mehr bezweifelt; seine Kenntnis des menschlichen Herzens, seine erstaunliche Erfindungsgabe, seine Gestaltungskraft ergriffen besonders die Jugend des vorigen Jahrhunderts mit unwiderstehlicher Gewalt, und man fühlte und bekannte, daß in ihm auch für die deutsche Dichtung der Führer gegeben sei, der ihr den Weg zur Selbständigkeit zeigen werde. Aber wenn er auch in litterarischen Kreisen bewundert und oft ohne Maß und Ziel nachgeahmt wurde, so gelang es doch erst der Schauspielkunst, ihn in weiteren Kreisen heimisch zu machen, und die Stätte, wo sie dies versuchte und auch erreichte, und von wo aus dann Shakespeare seine Wanderung nach den anderen deutschen Bühnen antrat, war eben Hamburg. Derjenige, mit dessen Namen diese Einführung Shakespeares untrennbar verbunden bleibt, ist Friedrich Ludwig Schröder; er bearbeitete eine Anzahl von Shakespeareschen Stücken, brachte sie auf die Bühne und wurde selbst einer der größten Darsteller Shakespearescher Charaktere. Mit seiner Thätigkeit in Hamburg, insofern sie sich in dieser Bahn bewegt, werden wir uns in folgendem vorzugsweise beschäftigen; wir werden über die ersten Shakespeare-Aufführungen berichten, von der Gestalt, in welcher der Dichter die Bühne betrat, eine Anschauung geben und endlich eine Würdigung der Verdienste versuchen, die sich Schröder um Shakespeare erworben. Da er aber den Weg schon geebnet fand, als er sein Werk unternahm, da die Bühne sowohl wie die öffentliche Meinung seinen Absichten entgegen kamen, so werden wir zunächst einiger vorbereitenden Erscheinungen zu gedenken haben.

Schon zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, von welchem Hamburg verhältnismäßig wenig berührt wurde, besonders aber bald nach demselben herrschte hier ein reges geistiges Leben, und die verschiedenen Richtungen, welche neben oder nach einander in unserer neueren Litteratur hervor traten, fanden auch in Hamburg eifrige Pflege. Unter den Mitteln geistiger Bildung und Unterhaltung erfreute sich aber in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts die dramatische Dichtung und Darstellung besonderer Gunst. Hamburg besaß die erste stehende Bühne in Deutschland[1]), auf welcher allerdings, wie es der Zeitgeschmack forderte, allein die Oper Zutritt hatte. Als diese jedoch seit dem Tode ihres hervorragendsten Förderers mehr und mehr in Verfall geriet, nur gelegentlich wieder einen kurzen Aufschwung nahm, begann sich das Schauspiel, welches bis dahin fast ganz zurückgetreten war, empor zu arbeiten. Seit 1728 kam die Neuberin mit ihrer von der früheren Verwilderung gereinigten Bühne verschiedentlich nach Hamburg; sie hat das Verdienst, wenn auch die französierende Dichtung und Spielweise keinen nachhaltigen Beifall fand, zuerst für die Anerkennung des höheren Schauspiels geworben zu haben. Nach ihr ging die Fortbildung der Bühne besonders auf Schönemann und Koch

[1]) Gegründet 1678 von Gerhard Schott; derselbe starb 1702. — Schloßtheater gab es schon früher.

über. Den letzteren, der sich länger als ein „Prinzipal“ vor ihm in Hamburg hielt[1]), haben wir uns noch als Anhänger der französischen Art zu denken[2]); bald aber gewann eine neue, entgegengesetzte Strömung die Oberhand. Der Wirkungskreis des litterarischen Hamburg hatte sich schon seit den zwanziger Jahren außerordentlich erweitert; es griff fortan bestimmend in den Gang der Entwicklung ein, indem die Schriftsteller entweder eigene Wege einschlugen oder die Vermittler englischer Philosophie und Dichtung wurden[3]). Jetzt sollte auch das Hamburger Bühnenwesen einen neuen Charakter und für ganz Deutschland vorbildliche Bedeutung erhalten. Auch hier suchte man sich von der herkömmlichen Auffassung zu befreien, welche Haltung, Bewegung und Vortrag der Schauspieler bestimmten Regeln unterwarf; Natur wurde auch für die Bühne die Losung. Die neue Richtung fand ihre künstlerische Gestaltung mit Ackermann, welcher 1764 an Kochs Stelle trat; und an Ackermanns ursprünglicher Natur verlor Eckhof, der damals bereits ein bedeutender Schauspieler war, „immer mehr von seinem angelebten Pathos. Denn es ist gewiß, daß alles, was Eckhof und später Schröder für die deutsche Schauspielkunst gethan, in Ackermanns Naturalismus seine Nahrungsquelle fand“[4]). Die Jüngeren wurden mit fortgezogen, und so schlug die Hamburger Schule, die auf Natur und Wahrheit begründet war, immer tiefere Wurzeln und konnte mit Recht die deutsche genannt werden.

1766 trat Ackermann für längere Zeit von der Leitung der Bühne zurück, als nämlich der Gedanke, daß die dramatische Kunst um ihrer selbst willen geübt werden müsse, zuerst im deutschen Nationaltheater in Hamburg seine Verwirklichung fand. Das Unternehmen war von kurzer Dauer, aber es war die Veranlassung, daß Lessing, dessen bisherige Thätigkeit sich in derselben Richtung mit den Hamburger Bestrebungen bewegte, hierher berufen wurde. Lessing und Eckhof vereinigten sich in verwandtem Schaffen, und Kritik und Bühne wirkten nun eine Zeit lang so glücklich zusammen, daß Hamburg das früher tonangebende Leipzig weit hinter sich zurückließ und — nach Gervinus' Ausdrucke — die Wiege des neueren deutschen Theaters wurde. Aufschwung und Sieg aber erfolgten im Zeichen Shakespeares[5]). Es war Lessings Ziel, eine nationale Litteratur und Bühne zu begründen, und der wichtigste Teil seiner Aufgabe demnach, der Nachahmung französischer Dichtung, in der die Deutschen befangen waren, ein Ende zu machen. Aber es war nicht minder wichtig, der deutschen Schaffenskraft Vertrauen zu sich selbst zu geben und zu zeigen, daß auch ohne fremde Muster der Gipfel der Kunst zu erreichen sei. Und so wurde Shakespeare Lessings Bundesgenosse. Seine Wahrhaftigkeit und Naturtreue bildete zu dem künstlichen französischen Wesen den schärfsten Gegensatz; er wurzelte in der Eigenart seines Volkes und stand auch zu uns in einem inneren Verhältnis. Unter seiner Führung sollten die deutschen Dichter ihre Kräfte üben und gebrauchen lernen, bis sie derselben nicht mehr bedurften. So ist Lessing in seinem Kampfe für die deutsche Dichtung der eigentliche Bahnbrecher für Shakespeare in Deutschland geworden; hier in Hamburg war es, wo seine Hoffnungen festen Boden gewannen. Und was im Verein mit ihm Eckhof für die Schauspielkunst that, das geschah ebenfalls zugleich für Shakespeare; bei Lessing und Eckhof werden wir daher ein wenig verweilen müssen.

---

[1]) Von 1756—63, kleine Unterbrechungen abgerechnet. [2]) Schütze, Hamburg. Theater-Gesch., 1794. S. 286. [3]) M. Koch, über die Beziehungen der engl. Litt. zur deutschen im 18. Jahrh., 1883. [4]) Devrient, Gesch. der deutschen Schauspielkunst, 1848. II. S. 149. [5]) Tieck, Dramaturg. Blätter, 1826. II. S. 38: Shakespeares Gedichte machen den frühesten und sichersten Grund unseres neueren Theaters aus; unsere neueste Zeit hebt von ihnen an, so wie die griechische von Homer.

Als Lessing 1767 nach Hamburg kam, hatte er den Feldzug zu gunsten Shakespeares schon eröffnet. Im Jahre 1750 hatte er auf ihn und auf die englischen Dichter überhaupt hingewiesen[1]), 1758 einen Auszug aus Drydens Versuch über die dramatische Dichtung gegeben, in dem sich auch eine kurze Charakteristik Shakespeares findet[2]); endlich in dem bekannten 17. Litteraturbriefe diejenigen Sätze ausgesprochen, die den Kernpunkt aller seiner Ausführungen bilden[3]). Was er hier hervorhebt, führte er in jenem Werke weiter aus, welches der Unternehmung des Nationaltheaters seine Entstehung verdankt, dessen Ergänzung es ist, der Hamburgischen Dramaturgie. Lessing spricht darin nirgends ausführlicher über Shakespeare[4]); aber er nimmt ihn auch bei der Beurteilung anderer Dichter unwillkürlich zum Maßstab, er streitet für ihn, wenn er seine Schläge gegen das französische Trauerspiel führt, er unterschreibt das Zeugnis anderer, wie des Engländers Hurd, welcher Shakespeare in allen wesentlichen Schönheiten des Dramas ein vollkommenes Muster nennt. — Wie das aufstrebende Geschlecht von der Großartigkeit des Gesichtskreises ergriffen wurde, den Lessing ihm eröffnete, das lehrt Goethes Wahrheit und Dichtung an verschiedenen Stellen. Shakespeare-fest wollte man werden und selbst im gewöhnlichen Gespräch seine Eigenheiten nachbilden. Im Begriff, sich der rohen Natur hinzugeben, erkannte Goethe mit seinen Genossen in Shakespeare den Geist, „der sie zu höheren, freieren und ebenso wahren als dichterischen Weltansichten und Geistesgenüssen vorbereitete, sie erst heimlich und mäßig, dann aber immer offenbarer und gewaltiger beherrschte“[5]). Freilich überschritt auch die Schwärmerei für Shakespeare, „Natur und Originalität“, zu Lessings großem Mißvergnügen oft jedes Maß.

Allein die beurteilende Besprechung Lessings konnte nicht genügen, um Shakespeare in Deutschland einzubürgern; er mußte vor allem übersetzt werden. Gervinus meint, ohne Lessings Hinweis im 17. Litt.-Br. würde Wieland schwerlich an sein Werk gegangen sein[6]). Es liegt nahe, dies anzunehmen, wenn auch schon die Kenntnis von Youngs „Gedanken über die Originalwerke“ und die Verbreitung von Dodd's Beauties of Shakespeare zur Beschäftigung mit dem Dichter ermuntern mochte. Als in der von Nicolai begründeten, von Weisse fortgeführten Bibl. der schönen Wiss. ein Kunstrichter sich fragt, ob er nicht lieber gewünscht hätte, daß Shakespeare niemals übersetzt werden möchte[7]), schrieb Lessing seine warme Empfehlung der Wielandschen Übersetzung im 15. Stücke der Dramaturgie, obgleich gewiß keiner für die Mängel derselben ein so offenes Auge hatte, als er. Wahrscheinlich hat also Lessing wenigstens mittelbar durch seine Anregung auch den zweiten Weg bereitet, auf welchem Shakespeare Eingang finden sollte.

Doch um ihn wirklich zum Eigentume des deutschen Volkes zu machen, mußte man noch einen dritten beschreiten; man mußte ihn auf die Bühne bringen. In das Verdienst, hierzu mitgewirkt zu haben, teilt sich mit Lessing der Hamburger Schauspielerstand. Lessings Verbindung mit der Bühne entstammt seinem Aufenthalte in Leipzig. Seine Beziehungen zur Neuberin, zu Koch und den Schauspielern erlaubten ihm früh Einblicke in die Verhältnisse

[1]) Beitr. zur Hist. und Aufn. des Theaters, 1750. Vorr. [2]) Theatr. Bibl. 4. Stück, 1758. [3]) Ein näheres Eingehen darauf würde, da diese Arbeit nicht in erster Linie für Fachgenossen bestimmt ist, sich von selbst rechtfertigen; doch müssen wir es uns aus äußeren Gründen versagen. [4]) Stück 5, 11, 15, 69, 73, 80, 81 (Schluß), 93 (Schluß). [5]) Aus meinem Leben. III. 11. [6]) Gesch. d. d. Dichtung. 5. Aufl. IV. S. 422. [7]) Bd. IX. Vgl. Wielands Antwort darauf am Ende des letzten Bandes seiner Übersetzung. — Ähnlich wurde in ders. Ztschr. XXIII. über Eschenburgs Unternehmen geurteilt.

derselben; er dachte über die Schauspielkunst nach und hatte die Absicht, ein kleines Werk über die körperliche Beredsamkeit zu veröffentlichen. Es blieb bei der Absicht; aber der Grundsatz, der ihn leitete. ist derselbe, der auch für die Dichtung bei ihm galt, daß Kunst und Natur eins sein muß [1]). Für seine Erfahrung, seinen werkthätigen Anteil an der Fortentwicklung der Schauspielkunst ist es bezeichnend, mit welcher rückhaltslosen Anerkennung diejenigen Zeitgenossen von Lessing reden, die der vaterländischen Bühne ihre Teilnahme zuwenden. — Auch Lessings Dramen haben das Ihrige gethan. Schon Miss Sara Sampson ist nicht weniger für die deutsche Schauspielkunst wie für die Dichtung bedeutend, das Ei des Kolumbus, wie Devrient sagt [2]); denn hier hatte der Schauspieler zum ersten Male wahre Empfindungen auszudrücken, sich in das Studium wirklicher Menschen zu vertiefen. Lessings Stücke sind, gleich den Shakespeareschen, wie keine andern für die Darstellung geschrieben: sie bereiteten die letzteren vor.[3]).

Was Lessing aber für die Schauspielkunst erstrebt hatte, das kam erst recht zur Geltung und trug erst rechte Früchte in Hamburg. Eckhof bildete den Mittelpunkt der Schauspielergesellschaft, welche Lessing hier vorfand; er wurde der Verbündete, den er suchte. Wie Lessing es als seine Aufgabe erkannte, gegen das französische Wesen anzukämpfen, so ist es besonders Eckhofs Verdienst, auf der Bühne an Stelle der französischen Unnatur die Wahrheit in ihr Recht eingesetzt zu haben. Ackermann wirkte nur durch sein Beispiel und zeichnete sich in komischen Rollen aus; Eckhof hielt die theoretische Schulung für ebenso wichtig, suchte auf seine Genossen einzuwirken und war ein ebenso großer tragischer Darsteller. Kurz und treffend ist die Charakteristik, welche Nicolai, den Gervinus neben Lichtenberg für den trefflichsten Beobachter des damaligen Schauspielwesens hält, von Eckhof gibt [4]): „er verschmähte allen theatralischen Flitterstaat der Deklamation, die auf Stelzen ging, und suchte die wahren Töne der Natur. Er führte im Trauerspiel den simplen Ton ein, welcher der Würde und der Zärtlichkeit gleich fähig ist. und wußte ihn von der simpelsten Sentenz bis zum feurigsten oder wütendsten Ausdrucke abzustufen“ [5]). Eckhof war wie Lessing von den Franzosen ausgegangen. beide hatten sich zu freierer Erkenntnis erhoben. „Beide von derselben redlichen Wahrheitsliebe, von gleichem Eifer für Einführung volkstümlicher Natürlichkeit und Einfalt, wurde Eckhof durch den unendlich größeren Geist Lessings geleitet, und alles was dieser gedacht und gewollt, trat in Eckhof — und nur in ihm — vollkommen in die künstlerische Erscheinung“ [6]). Wo auch Lessing in der Dramaturgie Veranlassung hat von Eckhof zu sprechen, immer hält er dessen Spiel für ein mustergiltiges [7]).

---

[1]) In eines Schauspielers Stammbuch: Kunst und Natur — Sei auf der Bühne eines nur! — Wenn Kunst sich in Natur verwandelt — Dann hat Natur mit Kunst gehandelt. [2]) A. a. O. II. S. 126. — [3]) Über die Wirkung von Minna von Barnhelm auf die Schauspielkunst s. ebds. S. 181. — Zur Emilia Galotti, die erst 1772 erschien, führen wir nach derselben Quelle — S. 251 — eine Äußerung Eckhofs an: Wenn der Autor tief ins Meer der menschlichen Gesinnungen und Leidenschaften hinab taucht, so muß der Schauspieler ja wohl nach tauchen, bis er ihn findet. [4]) Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. IV. S. 580. [5]) Die alte Schule hielt sich in Wien am längsten. Lessing, der bei seiner Rückkehr aus Italien über Wien gereist war, schilderte sie Nicolai folgendermaßen: Die Wiener Schauspieler waren pomphaft und tönend in der Sprache, anständig in ruhiger Stellung, übertreibend in Bewegung: in Ausdruck und in Gestikulation, ohne feine Einsicht in den Verstand der Charaktere. und sogar oft nachlässig in Bezeichnung des gemeinen Sinnes der Worte. Nicolai. a. a. O. 581. [6]) Devrient, a. a. O. II. S. 124. [7]) S. Stück 2, 3, 4. 8, 9. 14, 16. 17, 20 und 25.

Als das mit so großen Hoffnungen angekündigte Unternehmen gescheitert war, richteten sich die Augen der Gebildeten in Deutschland mehr nach dem Südwesten und Weimar. Aber die Lehren Lessings und das Beispiel Eckhofs waren nicht verloren. Die Hamburger Bühne blieb ein Vorbild für diejenigen, welche die Aufgabe des Spieles darin sahen, sich die Natur zum Muster zu nehmen; und Shakespeare war auf der Bühne gar nicht möglich, bevor sich nicht Spieler und Zuschauer an eine natürliche Darstellung gewöhnt hatten. An Ackermann und Eckhof entzündete sich, wie Nicolai a. a. O. sagt, der Funke von Schröders Genie. Schröder, unter dessen Leitung die Bühne in Hamburg im höchsten Glanze zu strahlen bestimmt war, erkannte auch, was ihm Shakespeare werden konnte, und seine Bemühungen um ihn sind nicht hoch genug anzuschlagen, wie viel sich auch vom heutigen Standpunkte aus gegen seine Art der Behandlung des Dichters einwenden läßt. Soviel ist klar: wenn Shakespeare auf der Bühne heimisch werden sollte, so konnte der Versuch am ersten in Hamburg mit der Aussicht auf Erfolg gemacht werden. Die Gebildeten waren durch Lessings und Eckhofs Wirken auf ihn vorbereitet; der Spielweise, die schon zur Überlieferung geworden war, kamen die naturwahren Gestalten Shakespeares entgegen; endlich ließ sich von einem Manne wie Schröder alles erwarten, der von seiner Sache begeistert und von Jugend auf mit der Bühne vertraut war; der, selber ein großer Darsteller, noch über andere bedeutende künstlerische Kräfte verfügte, und dessen Unternehmungsgeist auch vor gewagten Versuchen nicht zurückschreckte. Am 20. September 1776 wurde Shakespeares Hamlet zum ersten Male aufgeführt. Der Erfolg war beispiellos und bezeichnet den Beginn der Volkstümlichkeit Shakespeares in Deutschland [1]).

II.

Es ist bekannt, daß schon durch die sogenannten englischen Komödianten Stücke von Shakespeare nach Deutschland gekommen sind[2]). Sieben ganz sicher[3]). Doch war es den Aufführenden nur um den rohen Stoff zu thun; sie gaben Verzerrungen der englischen Dichtung, und der Name Shakespeares blieb unbekannt. Daß solche Stücke auch in Hamburg zur Aufführung gekommen seien, läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen. Die ersten englischen Komödianten, von denen wir etwas Genaueres wissen, kamen aus Dänemark nach Deutschland[4]). So traten 1586 fünf solcher Engländer aus dänischen in kur-sächsische Dienste über; es ist wahrscheinlich, daß sie auf ihrem Zuge nach Süden auch Hamburg berührten, dessen Verkehr mit England, dessen Wohlhabenheit ihnen eine reichliche Ernte versprach. Das mußte dann für die späteren eine Aufforderung sein, ebenfalls hierher zu kommen. Urkundliche Nachrichten

[1]) Daß es Shakespeare und der neuen Litteraturrichtung überhaupt in Hamburg auch nicht an einem Gegner fehlte, beweist Albr. Wittenberg. — Vgl. über ihn den Anhang. [2]) Cohn, Shakespeare in Germany, 1865; Genée, Gesch. der Shakespeareschen Dramen in Deutschland, 1870, eine Art Fortsetzung dazu; verschiedene Einzelausführungen im Jahrbuche der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. — Eingehend und doch übersichtlich ist das Ganze von Creizenach im 23. Bd. der deutschen Nat.-Litt. von Kürschner dargestellt. [3]) Hamlet, Lear, Romeo und Julia, Titus Andronicus, der Kaufmann von Venedig, der Widerspenstigen Zähmung, der Sommernachtstraum; wahrscheinlich auch Othello, Julius Caesar, Heinrich der Vierte, die Komödie der Irrungen. [4]) Schon 1585 gaben die „Englischen“ eine Vorstellung im Hofe des Rathauses zu Helsingör; vielleicht ist hierdurch die Wahl des Schauplatzes im Hamlet beeinflußt worden. Vgl. Creizenach.

über Aufführungen in Hamburg sind, wie es scheint, nicht erhalten. Aber schon Lappenberg[1] macht darauf aufmerksam, daß, wenn im Jahre 1620 die „Englischen Comödien und Tragödien, von den Engelländern in Deutschland an Königlichen, Chur- und Fürstlichen Höfen, auch in vornehmen Reichs-, See- und Handelsstädten agirt", gedruckt worden sind, unter den letzteren doch wohl Hamburg zu suchen sei. — Riedel verweist auf einen Bericht Johannes Rists[2]. Dieser erzählt in seiner Schrift „Die Aller Edelste Belustigung Kunst- und Tugendliebender Gemüther", 1666, es hätte „in einer volkreichen und uns allen wohlbekannten Stadt" — und dies kann nur Hamburg sein, wo er lebte, ehe er als Seelsorger nach Wedel ging — eine Truppe englischer Komödianten Vorstellungen gegeben. Es hätten sich aber auch etliche Handwerksburschen zusammen gefunden, die unter der Leitung eines früheren Dorfschulmeisters ebenfalls „Comödien spielen oder agiren" wollten. Die Engländer beschlossen nun, „daß sie dieser lumpen Kerle Action also fürstellen wolten, daß so bald niemand Lust haben solte, ihnen zuzusehen", und so schoben sie in eines ihrer Stücke das Zwischenspiel aus dem Sommernachtstraum ein. — Nicht unwichtig ist endlich die Nachricht, daß 1674 in Dresden „Josepho, der Jude von Venedigk", von den „Hamburgischen Comödianten" gegeben wird[3].

Aber solche früheren Aufführungen haben nur eine untergeordnete Bedeutung für uns, wenn es sich um die Frage der Einbürgerung unseres Dichters handelt. Wenn 1682 Morhof zum ersten Male Shakespeares Namen in Deutschland nennt, wenn 1708 Feind „den berühmten englischen Tragikus", und 1726 Richey das erste Stück unter des Dichters Namen erwähnt, so weiß keiner von ihnen, daß Shakespeare schon früher eine gewisse Bedeutung für Deutschland gehabt hat; und ebensowenig führt von diesem ersten Auftreten Shakespearescher Stücke in Deutschland eine Brücke zu Schröder hinüber; mithin war alles neu zu beginnen.

Schröder war mit Shakespeare seit seiner Jugend vertraut. Er lernte ihn schon im Alter von vierzehn Jahren kennen, als 1758 „der berühmte Drahttänzer und Äquilibrist" Stuart nach Königsberg kam. „Denn Stuart, in Redekünsten nicht ungeübt, trug ganze Auftritte aus Othello, Hamlet und Lear sehr gut vor"[4]. Als dann Wielands Übersetzung erschien, verschlang Schröder sie und machte sie zu seinem Hauptbuch. Im Jahre 1771, nachdem Ackermann die Führung seiner Truppe bereits seiner Gattin und seinem Stiefsohne, Schröder, übergeben hatte, stiftete dieser eine kleine Gesellschaft gebildeter Theaterfreunde, denen er Wielands Shakespeare, Steinbrüchels Theater der Griechen u. s. w. vorlas, zu welchen seit 1773 auch die Werke Goethes und seiner Schule kamen. So bildeten sich Kunstrichter, deren Urteil einen gewissen Einfluß gewann; 1774 löste sich der Kreis. Aber gewiß faßte Schröder schon damals die Aufführung von Shakespeare ins Auge; hätte er doch gewünscht, auch den Meisterstücken der Griechen Bahn zu brechen[5]. Wenn er einige Jahre zögerte, so geschah dies wohl aus Rücksicht auf den herrschenden Geschmack, welcher an gemein bürgerliche Stücke gewöhnt war, mit denen gelegentlich ein französisches abwechselte. Da hatte er im Sommer 1776 auf einer Reise nach Wien Gelegenheit, in Prag einer Aufführung des Hamlet[6] beizuwohnen; er empfand die mächtige Wirkung, welche das Stück unter andern Umständen machen müßte[7], und beschloß, nun auch

---

[1] Ztschr. d. Vereins für Hamb. Gesch. I. S. 132. [2] Koppmann, aus Hamburgs Vergangenheit. 1. Folge, 1886. S. 292. [3] Creizenach, a. a. O. XL., vgl. auch S. 144. [4] F. L. Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers von F. L. W. Meyer, 1819. I. S. 57. [5] Meyer, I. S. 224. [6] In der Wiener Bearbeitung, von Heufeld, 1773. [7] Schröder, Hamburg. Theater. III. 1778. Vorrede.

in Hamburg vorzugehn. Der erste Versuch in Deutschland war es also nicht[1]); aber die Wiener Aufführung machte kein besonderes Glück; erst Schröders Bemühungen verschafften Shakespeare dauernde Geltung auf der deutschen Bühne. Auf Hamlet folgte noch in demselben Jahre Othello; im Jahre 1777 der Kaufmann von Venedig und Maß für Maß; 1778 König Lear, Richard II. und Heinrich IV.; 1779 Macbeth; endlich 1792 Viel Lärmen um nichts.

Wir gehen nun auf die ersten Aufführungen, soweit es die Quellen verstatten, etwas genauer ein und versuchen zugleich einen Überblick bis 1798 zu geben[2]); in diesem Jahre zog sich Schröder vom Theater zurück; seine dritte Bühnenleitung[3]), überhaupt ein verunglücktes Unternehmen, hat auch für unsern besonderen Zweck keine Bedeutung. Grossmanns Irrungen; Schinks bezähmte Widerbellerin oder Gasner der Zweite; Engels Vermählungstag — nach Shakespeares Viel Lärmen um nichts; Brömels Gerechtigkeit und Rache — dessen Grundgedanke Shakespeares Maß für Maß entlehnt ist; Romeo und Julia, Schauspiel mit Gesang von Gotter, Musik von Benda — nach Weisses Trauerspiel gearbeitet; alle diese gedenken wir, wenn auch manche derselben oft auf der Hamburger Bühne gegeben wurden, nicht zu berücksichtigen, weil Shakespeares Name bei ihnen nur ein Aushängeschild ist. Am 21. Mai 1781 wurde auch zuerst ein Coriolan in Hamburg aufgeführt; von diesem haben wir außer dem Theaterzettel nichts ermitteln können. — Hamlet und König Lear ziehen am meisten unsere Aufmerksamkeit auf sich. Mit Hamlet wurde Deutschland für Shakespeare erobert; der Gebildete wie der Ungebildete wurde ergriffen; und wie fast immer Hamlet das erste Stück von Shakespeare war, das zur Aufführung gelangte, so hielt es sich auch bis zuletzt, wo es allmählich wieder verschwand. Und König Lear wurde diejenige Rolle Schröders, in der er sich zum Gipfel tragischer Darstellung empor schwang, diejenige, in der er seinen staunenden Zeitgenossen am längsten und am vorteilhaftesten in der Erinnerung blieb. Beide Stücke sind glücklicher Weise im Druck erhalten[4]), und auch an Nachrichten über die Aufführungen, besonders des Hamlet, fehlt es nicht.

Die erste Aufführung des Hamlet am 20. September 1776 brachte das Stück in fünf Aufzügen; da man den Totengräberauftritt zu sehen verlangte, wurde es im November in sechs gegeben; nun kam erst Laertes hinzu[5]); eine neue Bearbeitung Schröders beseitigte wieder jenen Auftritt[6]). Diese diente zuerst am 20. Februar 1778 als Grundlage und wurde

---

[1]) Auch nicht die lange dafür gehaltene Wiener Aufführung. Das Verdienst, Shakespeare unter seinem Namen zuerst in Deutschland auf die Bühne gebracht zu haben, nimmt die Reichsstadt Biberach in Anspruch. Hier übersetzte der junge Wieland, der als Senator auch die Leitung des „Evangelischen Comödienwesens" hatte, den Sturm von Shakespeare und brachte ihn 1761 auf die Bühne. Vgl. G. Freih. Vincke im Sh.-Jahrb. XVII. Er bezieht sich auf Ofterdinger, Wielands Leben und Wirken in Schwaben und der Schweiz, 1877. [2]) Wir suchen mit unseren Nachweisen einem im Sh.-Jahrb. mehrfach ausgesprochenen Wunsche wenigstens zum Teil nachzukommen. Vgl. ebds. VII. 328. IX. 296. [3]) 1811—12. [4]) Hamlet, Prinz von Dänemark. Ein Tr. in 6 Aufz. — Zum Behuf des Hamb. Theaters. H., 1777. — Hamlet, in 5 Aufz., nach Shakespeare. In Schröders Hamb. Theater III. 1778. — Die späteren Ausgaben folgen dem ersten Druck (mit d. Totengr.-Auftritt). — In der Gestalt, wie das Stück zuerst auf die Bühne kam, ist es nicht gedruckt. — König Lear, Hamb., 1778. Einzeldruck. Das auf der Hamb. Stadtbibl. befindliche Buch war das vom Einhelfer benutzte. — König Lear, 1779. Im Hamb. Th., IV. — Außerdem sind gedruckt Heinrich IV, nach Shakespeare, von Schröder. Wien, 1782. Maß f. Maß, Schwerin und Wismar. 1790. In der von Schröder herausg. Samml. von Schausp. fürs Hamb. Th. — [5]) Schütze, a. a. O. 453. [6]) Die Kunstrichter waren für die Weglassung. Im Theaterkal. v. 1778 heißt es: Warum ist aber die T.-Scene beibehalten; sie, die selbst Garrick wegstrich, und die nur erst nach seinem Abgange, vermutlich der Neuheit wegen, wieder auf die engl. Bühne gebracht wird?

fortan beibehalten. Die Besetzung war zuerst folgende: Brockmann machte den Hamlet, Dor. Ackermann die Ophelia, Reineke und Frau den König und die Königin, Klos den Oldenholm (Polonius), Lambrecht den Gustav (Horatio), Schröder den Geist. Seit dem 21. November übernahm Schröder außerdem den ersten Totengräber, ein Umstand, der besonders dazu beitrug, daß der Auftritt gefiel. Auch die übrigen Schauspieler trugen zu einem glücklichen Erfolge bei, die letzte Aufführung in demselben Jahre war die vom 9. Dezember, die dreizehnte [1]). — Im nächsten Jahre behauptete das Stück seine Anziehungskraft; von Ostern 1777 bis Ostern 1778 wurde es fünfzehnmal gegeben, und oft fürstlichen Besuchern zu Ehren bezw. auf deren Wunsch. So am 23. September 1777 auf Begehren des Bischofs [2]), am 2. Oktober für den Prinzen Karl von Hessen und seine Gemahlin [3]). — Wie oft Hamlet von Ostern 1778 bis Ostern 1779 gegeben wurde, können wir nicht feststellen [4]); Meyer erwähnt fünf Vorstellungen; jedenfalls wurde von jetzt an diese Zahl nur einmal, im Theaterjahre 1784—1785, überschritten. Die Besetzung mußte schon mit Ostern 1777 geändert werden; damals verließen Reineke [5]) und Frau, zwei sehr verdiente Mitglieder, die Ackermannsche Gesellschaft [6]); 1778 ging Brockmann fort [7]); endlich schloß in diesem Jahre Dor. Ackermann ihre künstlerische Laufbahn [8]). Die Ophelia wurde nach ihrem Abgange von Schröders Gattin übernommen, die sich als glückliche Nachbildnerin ihres großen Vorbildes zeigte [9]). Den Hamlet nach Brockmann zu spielen, scheuten sich Lambrecht und Zimdar [10]): so entschloß sich Schröder die Bahn zu ebnen und den ersten Sturm des Vorurteils auf sich zu nehmen. Er erschien am 23. Oktober 1778 selbst als Hamlet, fand großen Beifall und mußte feierlich angeloben, ihn das nächste Mal wieder zu spielen; dann, so ließ man sich aus dem Parterre vernehmen, wolle man auch seine Nachfolger gerne sehen. Da aber Lambrecht und Zimdar, neben denen Schröder den Laertes spielte, die Zuschauer nicht zu fesseln wußten, so kehrte er zu der Rolle zurück [11]). Von Ostern

---

Eine solche Scene unter Anfängerhänden muß doppelt verlieren, und wo ist die deutsche Truppe, die nach Besetzung der Hauptrollen noch so viel gute Schauspieler, als zum guten Erfolg dieser Episode nötig sind, übrig behielt? — Nach einem Bericht im Deutschen Museum, 1777. I. 55, geschah diese Auslassung in England wegen der Länge des Stückes; und da Garrick diesen verkürzten Hamlet spielte, so drängte sich alles nach Coventgarden, wo man den ganzen gab.

[1]) Im November war eine Aufforderung zum Abonnement für den Winter veröffentlicht worden, es zeigte sich aber keine genügende Teilnahme. Am 13. Dez. wurde die Bühne geschlossen, und die Gesellschaft begab sich nach Hannover, um erst am 2. April 1777 wieder in Hamburg zu beginnen. [2]) Coadjutors des Bistums Lübeck, späteren Herzogs von Oldenburg. [3]) Schröders Briefe an Gotter, herausg. von Litzmann, 1887: Die Einnahme an diesem Tage betrug ℳ 1000. „Das Stück sollte eigentlich schon am Mittwoch gegeben werden; spät gestern Abend erfuhr ich, daß er erst Donnerstag käme, gab also . . . Es war sehr ledig, weil jedermann lief, den Prinzen um 5 Uhr in Altona ankommen zu sehen und 21 Kanonen losbrennen zu hören.“ [4]) Dem II. Bd. des Hamb. Th., 1777, ist ein Verzeichnis der von Ostern 1776 bis Ostern 1777 gegebenen Vorstellungen angehängt, dem III. derjenigen von Ostern 1777 bis Ostern 1778; im IV. Bd. fehlt ein solcher Nachweis — wenigstens in dem von mir benutzten Buche des Herrn Dr. Joh. Walther — und die vollständigen Theaterzettel sind auf der Stadtbibl. erst von Ostern 1779 an vorhanden. [5]) Meyer, a. a. O. 293. [6]) Ackermann war 1771 gestorben; seine Witwe führte das Unternehmen bis 1780 weiter, doch hatte Schröder die eigentliche Leitung. [7]) Nach Wien. Zum letzten Male trat er am 2. März 1778 als Essex in der Gunst der Fürsten auf. [8]) Am 19. Juni 1778 mit Julie in der Oper Romeo und Julie von Gotter und Benda. Sie verheiratete sich mit Dr. Unzer d. j., in Altona; vgl. über sie Meyer, a. a. O. I. 305. — Charlotte A. war schon, noch nicht 18 Jahre alt, am 9. Mai 1775 gestorben. [9]) Schütze, a. a. O. 472. [10]) Meyer, I. 307. [11]) Während bei Schröders Spiel die Einnahme an den beiden Tagen ℳ 626 und ℳ 821 betrug, sank sie an den drei Tagen, wo Lambrecht und Zimdar die Titelrolle gaben, auf ℳ 371, ℳ 322 und ℳ 254. — Meyer, I. 308.

1779 an sind wir durch die Theaterzettel über die Besetzung genau unterrichtet; die wichtigsten Rollen waren bis 1798 folgendermaßen verteilt: Neben Schröder — Hamlet — und seiner Gattin — Ophelia — finden wir zuerst am 2. August 1779 Klos als König, die Stark als Königin, Lambrecht als Laertes und zum ersten Male Fleck als Oldenholm. Am 4. Juli 1780 gab den Hamlet Borchers, am 25. Januar 1781 noch einmal Schröder [1]; zweimal — Ende 1782 — Fleck; einmal Unzelmann, dessen Laertes Fleck dafür übernahm. Von diesen dreien war der letztgenannte derjenige, der mit am meisten Einsicht und Wahrheit spielte [2]; auch über seinen Laertes ist ein Berichterstatter des Lobes voll [3]. Am 18. März 1784 gab Schröder den Hamlet als Gast [4]; in demselben Jahre zweimal Lange, dreimal Klingemann [5], bis am 4. März 1785 sich nach fast zehnjähriger Abwesenheit Brockmann einmal in der von ihm geschaffenen Rolle zeigte. Im Herbste desselben Jahres gab Iffland den Hamlet — zu seinem Benefiz — als letzte Gastrolle [6], endlich im Dezember Lambrecht. Von 1786 an, wo Schröder die Bühne wieder übernahm, spielte ihn Klingmann [7], bis er März 1791 nach Wien ging; dazwischen einmal Czechtitzky als Gast [8]. Auf Klingmann folgte, zuerst am 15. August 1793,

---

[1]) 1780 gab Frau A. die Führung der Bühne auf — über ihre und Schröders Gründe Meyer, I. 319 — die nun zunächst einer „Aktionisten-Gesellschaft" überlassen wurde; doch blieb Schröder noch ein Jahr lang im Verbande derselben. Nahezu ein halbes Jahr aber verwandte er auf eine Kunstreise, die ihn bis Paris führte; und im März 1781 ging er nach Wien, dessen Bühne er von nun an angehörte; Februar 1782 und Februar 1784 kam er besuchsweise nach Hamburg. Anfang 1785 verließ er Wien und kehrte — mit Brockmann als Gast — nach Hamburg zurück, dessen Bühne er sich rüstete wieder zu übernehmen. Doch geschah dies erst Ostern 1786; bis dahin versuchte er sich mit einer neu vereinigten Gesellschaft in Altona, Lübeck und Hannover. Seit Ostern 1787 spielte er auch in regelmäßigen Zeiträumen in Altona. [2]) Schütze, 517. Einnahme ℔ 827. [3]) Berl. Litt.- u. Th.-Z., 1783. I. 50. [4]) Noch nie war das Haus so voll gewesen wie an diesem Abend; viele mußten wieder weggehen. Auf dem Theater, nicht bloß zwischen, sondern vor den Kulissen — den Flügeln der Bühne, wie Meyer sagt — standen mehr als 100 Zuschauer, bis vornhin auf den Bühnenmittelgrund. Es war, als ob Schröder allein spiele. Auch spielte er beinahe allein. Denn diese Hamletvorstellung war eine der unvollkommensten und geräuschvollsten, und das bunte Gemisch der harangierenden alten Dänen und der figurierenden neuen Hamburger auf der Bühne gab einen grotesken Anblick, der die Täuschung aufhob. Ein ehrlicher Bürgersmann, hart an der Kulisse stehend, ward bei dem Rufe: Lichter! und dem Aufsprunge des Königs so betroffen, daß er ängstlich vorn aufs Theater sprang, und seinen Hut abzog und in der Hand behielt, bis König und Gefolge vorüber waren. Nach Schütze, 530. — Seit dem 9. April 1786 — wo Schröders zweite Bühnenleitung begann — befindet sich auf den Zetteln der stehende Vermerk: Der Ordnung wegen kann niemand, weder bei den Proben, noch unter der Vorstellung, aufs Theater gelassen werden. Diese Beschränkung war früher nur zuweilen angekündigt worden, z. B. bei Macbeth. [5]) Schütze, 540. [6]) Von Dreyer, welcher April 1781 bis Ende März 1883 an der Spitze des Unternehmens stand, ist das Geschäftsbuch erhalten. Die Einnahme vom 18. März 1784 — Schröder als Hamlet — ist kurz angegeben mit ℔ 1507. Die vier in demselben Jahre noch folgenden Vorstellungen brachten zusammen nur ℔ 1564. Am 4. März 1785 — Brockmann als Hamlet — ist so gebucht:

1. Rang...	63	Stück....	℔ 126	und am 20. Sept. 1785 — Iffland als Hamlet:	1. Rang...	43	Stück.... ℔ 86
2. „ ...	103	„	„ 154. 8		2. „ . .	31	„ .... „ 46. 8
Parter...	334	„	„ 334		Parter....	221	„ .... „ 221
Galleri ..	279	„	„ 139. 8		Galleri	149	„ .... „ 74. 8
			℔ 754				℔ 428

Wir fügen zum Vergleich noch einige Daten hinzu. Als 1782 am 23. Sept. die Räuber zum ersten Mal gegeben wurden, kamen ℔ 641 ein; das zweite Mal ℔ 530. 4; das dritte ℔ 208. 8; das vierte Mal ℔ 186. 8. Dagegen brachte am 26. Nov. 1783 Claus Storzenbecher von d'Arien ℔ 1207. 8 und das zweite Mal ℔ 835; dann fielen die Einnahmen schnell. [7]) Von Meyer beurteilt, II. 53. [8]) Ebds. 27.

Beschort, fast bis zum Ende der Theaterleitung Schröders; dreimal im Jahre 1797 machte ihn wieder Klingmann. Den König gab von 1779 bis Ende 1785 Klos, dann Löhrs; die Königin Frau Stark, seit März 1784 die Seyler [1]) — dazwischen zweimal 1785 die Michaelis — dann wieder die Stark bis 1797, wo sie von der Fiala abgelöst wurde. Ophelia wurde von Frau Schröder gespielt, bis sie im März 1781 nach Wien ging; dann von Frau Borchers, seit März 1784 von Frau Eule, je einmal von Frl. Brandes — September 1785 — und Frl. Hanke — Dezember 1785 — endlich seit Schröders Rückkunft wieder von seiner Gattin, zuletzt 24. Juli 1797. Den Oldenholm (Polonius) gab seit 1779 Fleck, seit Oktober 1782 Stegmann, von März 1784 bis August 1793 Eule; dazwischen 1785 zweimal Michaelis; seit August 1793 Stegmann, bis zu Ende. Schröder spielte vom 22. Juni 1787 an wieder den Geist, den seit 15. August 1793 Langerhans übernahm.

Von den genannten Darstellern sind es außer Fleck [2]), dessen Charakteristik außer unserer Absicht liegt, besonders Brockmann und Schröder, die von den Zeitgenossen gerühmt werden und auch uns zum Verweilen veranlassen. Brockmann setzte, wie Schütze sagt [3]), seinem Ruhme im tragischen Rollenspiel durch seine Hamletdarstellung die Krone auf; er fügt hinzu, daß er ihn weit gemäßigter, besonnener und folglich richtiger gab, als 10 Jahre später. Auch waren Hamlet und Brockmann in Hamburg an der Tagesordnung des Gespräches und Gesanges [4]), beschäftigten die zeichnenden Künste und standen in getriebenem Bildwerk, in Kupferstichen und Münzen vor den Schauläden [5]). Wie sehr sich aber Schröder neben ihm auszeichnete, geht aus einer Äußerung Reimarus d. j. hervor, der endlich dem allgemeinen Zuge zum Besuche der Vorstellung nicht widerstehen konnte. „Das ist recht gut", sagte er, „das darf Euch gefallen. Aber was sprecht Ihr immer allein von Brockmann? auf den Geist seht! den Geist bewundert! der kann mehr, als die andern zusammen!" Der Geist war die letzte Rolle, welche Meyer, dem wir hier folgen [6]), von Eckhof sah; dieser, so berichtet er, „sprach sie nicht schlechter als Schröder. Aber sich so geistermäßig zu benehmen, war ihm nicht gegeben. Das vermochte nur ein Mann hoher Gestalt, ein ausgebildeter Tänzer, der alle Tanzmanieren ablegte und den fehlerfreien Anstand ungezwungener Bewegungen beibehielt" [7]).

---

[1]) Die frühere, aus der Dramaturgie bekannte Frau Hensel, welche Devrient neben Eckhof stellt und die erste Schauspielerin ihrer Zeit nennt. II. 151. Sie betrat am 13. Juli 1787 zum letzten Mal die Hamburger Bühne und starb 1790 in Schleswig. [2]) Der in Hamburg seinen Ruf begründete und 1783 zur Döbbelinschen Gesellschaft nach Berlin ging. [3]) A. a. O. 452. [4]) Meyer, I. 291. [5]) Als Br. 1787 nach Berlin ging, wurde sein Auftreten als Hamlet ein Aufsehen erregendes Ereignis in der Geschichte der Berliner Bühne, und erneuerte sich der Beifall, den er in H. davongetragen. In 8 Tagen gab er den Hamlet 7mal. Als er mit der zwölften Darstellung des Hamlet Abschied nahm, riefen die Zuschauer ihn heraus — das erste Mal, daß dies geschah. Ferner gab Schink aus diesem Anlaß eine Schrift heraus „Über Br.'s Hamlet. Berlin, 1778. Ein Commentar über die Rolle des Hamlet". Endlich enthielt der Berl. Geneal. Taschenkalender auf 1779 von der Hand Chodowieckis 12 Darstellungen aus Hamlet, und Abramson verfertigte eine silberne Denkmünze, die auf der einen Seite die Worte trug: Brocmannus actor utriusque scenae; auf der andern stand: Peragit tranquilla potestas quod violenta nequit — Worte übrigens, gegen deren Geltung wir Bedenken erheben möchten. [6]) I. 291. [7]) „Wäre er im Ernsthaften ebenso ausgezeichnet, wie im Komischen, so möchte ihm der Teufel nachspielen." Diese Äußerung war der erste Sporn für Schröder, sich der eingehenden Beschäftigung mit ernsten Rollen hinzugeben, nachdem er neben seiner Thätigkeit als Balletmeister und Tänzer bis 1771 in dem während der Geltung des franz. Lustspiels nicht unbedeutenden Fache der Bedienten sich ausgezeichnet hatte. Zum letzten Male tanzte er am 2. März 1778.

Als Brockmann Hamburg verließ, übernahm Schröder die Titelrolle. In der Berl. Litt.- und Th.-Z. wird die Hamburger Aufführung vom 23. Oktober erwähnt und ein Bericht über Schröders Spiel versprochen. Dieser ist nicht erschienen; dafür haben wir aber einen über die Hamlet-Aufführungen vom Januar 1779 in Berlin [1]), der ihn vollständig ersetzt. Schröder war nämlich auf Döbbelins Einladung nach Berlin gereist [2]) und gab daselbst den Hamlet sechsmal mit dem größten Beifalle. Seine Darstellung wich gar sehr von derjenigen Brockmanns ab und war nach dem einstimmigen Urteil aller Kunstverständigen völlig im Sinne des Dichters. Brockmann, so heißt es in dem angeführten Berichte, irre geführt durch Lichtenbergs Briefe [3]), hingerissen durch die Lebhaftigkeit seines Geistes, angereizt durch die Begier, ein ganzes Auditorium zu frappieren, zu fesseln, stellte den Hamlet zuweilen in ein ganz falsches Licht; Schröder hingegen, immer prüfend, sich nie durch Vorurteil und Autoritäten blenden lassend, nicht achtend auf das Geschrei der Menge, setzte den Hamlet in sein gehöriges Licht, indem er mit seinem gewohnten Scharfsinn den Charakter völlig ergründet hatte. Daher kam es denn, daß er weder zu kühn über die selbigem von Shakespeare gezogenen Grenzlinien hinausschwebte, noch zu schüchtern sich nicht bis an selbige hingetraut hätte; daher kam es, daß er mit einem Manne, der über diesen Charakter gewiß die genauesten und gründlichsten Untersuchungen angestellt hat, dem Verfasser der Abhandlung „Über Brockmanns Hamlet“ [4]), einige wenige Stellen ausgenommen, völlig zusammentraf. Und nun sucht der Berichterstatter dieses im einzelnen zu begründen [5]).

Er erwähnt z. B. die Stelle: „Scheint? Nein, es ist . . .“ — I. 8 in der Bearbeitung — Hier war bei Brockmann der klagende, elegische Ton vorherrschend, man ward nicht das mindeste von Bitterkeit gewahr. Bei Schröder fiel der Ton der Schwermut gar merklich in den des Unwillens, den er zwar zu verstecken bemüht war, den er jedoch gegen Ende bei den Worten: „Diese Dinge scheinen“ mit Stärke — dennoch aber mit einem gewissen Ansichhalten — hervorbrachte. In dem dann folgenden Selbstgespräch, welches Brockmann bloß mit Wehmut vortrug, machte Schröder alle die verschiedenen Affekte, die in seiner Brust kämpften, durch die mannigfaltigen Abänderungen seines Tones ersichtlich. Lediglich die Worte: „O daß dies feste — allzufeste Fleisch . . .“ brachte er mit der tiefsten Rührung hervor, die aber gleich darauf — „O Gott! O Gott! wie ekelhaft . . .“ — durch Widerwillen verdrängt ward. Der Berichterstatter schildert dann das stumme Spiel Schröders bei der Erscheinung des Geistes . . . Der anfängliche Schrecken verlor sich aus seiner Seele, das Beben der Glieder hörte auf, und er folgte ihm mit frohem Mute; eine plötzliche Anwandlung von Furcht erstickte er als zu kleinmütig und seiner unwert: voller Begier nach den Dingen, die er schon zum Teil ahnte; während der Erzählung sah man wechselsweise Mitleiden, Rachgier und den lebhaftesten Schmerz in seinem Innern arbeiten. (Brockmanns Spiel in diesem Auftritt hat Schink, der beim Lesen desselben stets erschüttert ward, ganz kalt gelassen; sein Ton war immer nur der des Bebens und Zagens; sein Schwert vor sich gestreckt, schwankte er mit zitterndem Schritt hinter der Erscheinung her). — Die Anreden an den Geist in dem Auftritt mit Gustav und Bernfield — II. 9 in der Bearb. — sind bei Schröder ein Gemisch von Erstaunen über seine Allgegenwart und von Bedauern, daß er so umher getrieben wird. Und so paßt auch vollkommen sein letzter Zuruf: „Gieb Dich zur Ruhe, unglücklicher Geist“, den er mit der größten Rührung des Herzens hervorbrachte. Brockmann sagte all diese Reden bis auf die letzte in dem Tone schäkernder Laune (!) — Im folgenden Aufzuge — III in der Bearb. — spielte Schröder den Gecken gerade so, wie Schink es fordert, und wie es auch Shakespeares klarer, dürrer Sinn giebt; er bleibt immer unter der Vermummung des Narren noch Hamlet, artet nie zum bloßen Lustigmacher aus, läßt gar oft die Larve fallen, die er bloß aus Politik vorgenommen, verrät

---

[1]) In derselben Zeitung, 1778. IV. 753. [2]) Vom 19. Dez. an durfte in Hamburg nicht gespielt werden, und von Ende Dez. bis über Ende Januar wurde das Theater wenig besucht. [3]) Im deutschen Museum, 1776. I und II. Garrick als Hamlet. [4]) S. S. 10. Anm. 5. [5]) Indem wir uns dessen Gedankengange naschließen, heben wir doch nur das Wichtigste, und dies möglichst mit demselben Ausdrucke hervor.

sodann die Wunden seines Herzens und wodurch er sie empfangen, welches er zwar gleich wieder zu bemänteln beflissen. Die Mischung von Schwermut und Lustigkeit macht — nach Schink — einzig und allein das Närrische von Hamlet aus. — Daß dem Berichterstatter hierbei als Gegensatz Brockmann vorschwebte, geht aus seinen Worten über den Auftritt mit Ophelia hervor. Hier suchte Schröder auf das Herz zu wirken, Brockmann arbeitete für die Lachmuskeln, indem er noch immer den Gecken fortzuspielen für gut fand, da er doch den freundschaftlichen Warner machen wollen, der bisweilen, wenn ihn sein Unmut anwandelt, ins Ironische und Bittere fällt. Durch die Erfahrung, die er an seiner Mutter von der Gebrechlichkeit der weiblichen Natur gemacht hat, ist Hamlet das ganze Geschlecht verhaßt, seine Liebe zu Ophelia erstickt worden; noch glimmt aber ein starker Überrest Zuneigung in seiner Brust für sie; dieser bewegt ihn, aus Besorgnis der Schicksale, die sie noch in der Welt betreffen könnten, ihr zur Errettung aus derselben zu raten . . . Schröders Ton in den Worten: „Geh in ein Nonnenkloster", den er aufs mannigfachste abzuändern wußte, war kein bittrer und ins Komische fallender, sondern immer der Ton des freundlichen Zuredens, der aber, je mehr er wiederholt ward, je mehr Wärme und Seelandrängendes bekam. — Auch in dem Auftritt mit der Königin brachte Schröders Darstellung große Wirkung hervor. Bei den Worten: „Ein zusammengeflickter Lumpenkönig!" schlug er mit Heftigkeit auf das Bildnis des Oheims, so daß es zertrümmerte; er verfolgte mit den Augen die auf der Erde rollenden Stücke; bei Brockmann war das Abdrehen des Gesichtes von der Mutter nicht gerechtfertigt. Bei dem unvermuteten Auftreten des Geistes wird Hamlet von Entsetzen ergriffen. Wenn er fragt: „Wie steht es um Euch, Mutter?" so sah sich Brockmann nach dieser um; Schröder dagegen blickte unverwandt die Erscheinung an, indem er mit schwankender Hand seine Mutter hielt. So mußte er sich auch nehmen, sagt der Beurteiler, wenn er nicht Repräsentant, wenn er wirklich Hamlet sein wollte. Wie konnte dieser nur einen Blick von dem ihm so teuren Gegenstande weg und auf den wenden, der ihm jetzt so widrig sein mußte. — An andern Stellen, die unser Gewährsmann hervorhebt, und die Brockmann gut machte, kam ihm Schröder völlig gleich.

Wir sehen, daß die Auffassung der beiden Darsteller eine sehr verschiedene war, und zweifeln nicht, auf wessen Seite wir uns stellen sollen. Wenn Brockmann dennoch so ungeteilten Beifall erntete, so erklärt sich das daraus, daß bei einer neuen Erscheinung, wie Hamlet, von so bestechendem Reichtum, das Urteil zuerst geblendet wird; und bei Brockmann im besondern täuschten seine glänzenden Eigenschaften über die Mängel seiner Darstellung[1]). Devrient sucht gewiß mit Recht die Ursache jener Verschiedenheit darin, daß Brockmann sich an die überaus günstigen Wirkungen hielt, welche die Schrödersche Bearbeitung darbot; in dieser handelt es sich nur um „ein vorübergehendes schreckliches Ereignis in Hamlets Leben[2]), und der Schauspieler konnte mit seinem liebenswürdigen Naturell, seinem raschen Feuer, seiner eindrucksfähigen Beweglichkeit in wechselnden Stimmungen schon der Aufgabe ganz entsprechen." Schröder aber hatte sich durch eingehende Beschäftigung in den Dichter selber eingelebt; er wußte, daß es sich um die Erfüllung von Hamlets Schicksal überhaupt handelt[3]), und daß die Schwermut, die Bitterkeit bei der Darstellung ausgedrückt werden mußten.

Wenn schon die Kenntnis des Dichters Schröder befähigte, sich ganz als Darsteller in die Gestalten desselben zu versenken, so trug noch in höherem Grade seine ursprüngliche Anlage dazu bei. Brockmann besaß hervorragende Eigenschaften, und das Lob eines guten Schauspielers verdiente er; er verliert aber im Vergleich mit seinem großen Zeitgenossen. Meyer[4]) hat bestimmte Rollen im Auge, er trifft aber überhaupt das Richtige, wenn er sagt, „die innere Glut, die Schröder in jeder Bewegung, in jedem Laut verriet, ohne die Herrschaft über sie aufzuopfern; der Fleck den Zügel schießen ließ, ohne die Gleise zu verlieren — blieb Brockmann versagt. Er spielte den Heftigen, er erinnerte an ihn; er war es nicht. Sein

[1]) Devrient, II. 363 ff. [2]) Hamlet und Laertes gehen nicht unter. Vgl. III. [3]) Devrient, a. a. O. Hamlet geht an dem Gegensatze zu Grunde, welcher in seinen idealen Forderungen an die Welt und sich selbst, zu der Unvollkommenheit der Wirklichkeit liegt. [4]) I. 260.

Feuer blieb rednerisch.“ Diese mehr äußerliche Auffassung der darzustellenden Personen fiel ja auch unserem Berichterstatter an seinem Hamlet auf. Schröder dagegen[1]) „hat keine Rolle mit größerer Wahrheit dargestellt; seine Stimmung im Leben, herzliches Gefühl, Hang zur Schwermut, mit schneidendem Witz und genialischer Laune abwechselnd, machte ihn zum Geistesverwandten Hamlets; er würde ihn erraten haben, wenn er ihn auch nicht ergründet“. — Übrigens wird bezeugt, daß Brockmann, nachdem er Schink gelesen, Schröder gesehen, von ihnen zu lernen suchte[2]).

König Lear, das fünfte Stück in der Reihenfolge, über das wir nunmehr berichten, wurde zuerst am 17. Juli 1778 aufgeführt; an der Bearbeitung hatte Unzer Anteil, wie erst vor kurzem bekannt geworden ist[3]). Nach dem Zettel war die Besetzung am 20. Mai 1779 und vermutlich auch vorher — jedenfalls aber spielte zuerst Christ den Edgar — diese: Lear: Schröder, Goneril: Fr. Hanke, Regan: Fr. Stegmann, Cordelia: Schröders Gattin, Herz. v. Albanien: Lampe, Herz. v. Cornwall: Stegmann, Kent: Hanke, Gloster: Fleck[4]), Edgar: Schütz, Edmund: Lambrecht, Hofnarr: Zimdar. „Die Musik zu diesem Trauerspiele ist von Herrn Stegmann.“ Zur Zurechtweisung der Zuschauer fügte Schröder noch eine kurze Inhaltsangabe hinzu. Über Schröders Darstellung spricht sich Schütze begeistert aus; unter den übrigen spielenden Personen hebt er Christ als Edgar hervor, im Ganzen mußte der Darsteller des Lear für manchen Fehlzug der andern Ersatz geben[5]). Dank ihm erhielt das Stück bei einer sechsmaligen Wiederholung ungemeinen Beifall. Zu seinem Benefize — ein gehässiges, die Kunst erniedrigendes Wort, schreibt Schütze — am 30. Oktober wählte er ebenfalls den Lear, das beste, was er zu geben hatte, wie Meyer sagt[6]). Im Theaterjahr Ostern 1779 bis Ostern 1780 wurde das Stück viermal gegeben; Ostern 1780 bis Ostern 1781 dreimal mit der Änderung, daß Fr. Borchers die Goneril, Borchers den Gloster, Fleck den Edgar machte; zwischen dem 14. Dezember 1780 und 28. April 1786 überhaupt nicht. Mit der Neuübernahme der Leitung durch Schröder trat eine wesentlich andere Besetzung ein. Die Titelrolle wurde immer nur von Schröder gespielt, zuletzt am 24. Januar 1798. Am 28. April 1786 gab Fr. Seyler die Goneril, Fr. Eule die Regan, Schröders Gattin: Cordelia, Zuccarini: Kant, Langerhans: Gloster, Klingmann: Edgar, Kunst: Edmund, Michaud den Narren; und diese Verteilung blieb im ganzen bis Ende 1790; 1787 und 1788, zusammen dreimal, wurde die Goneril von Frl. Pauly; 1789 und 1790, zusammen viermal, von Fr. Gensicke gespielt. — Seit 21. November 1791 übernahm Fr. Schröder die Goneril, Fr. Langerhans die Cordelia; Fr. Eule: Regan blieb; Beschort machte den Edgar, Werdy den Edmund. Diese Besetzung wurde beibehalten, nur daß von Oktober 1784 an die Goneril — viermal — von Fr. Reinhard gegeben wurde. In den beiden letzten Vorstellungen am 4. und 24. Januar 1798 übernimmt Fr. Schröder wieder die Rolle, Herzfeld macht den Edgar und Kupfer den Edmund. — Über

---

[1]) Ebds. 308. [2]) Über Schröders Gattin als Ophelia spricht sich Schink in Veranlassung der Vorstellung vom 15. Oct. 1789 in den dramaturg. Monaten I. 1790 aus. [3]) Litzmann: Schröder und Gotter. S. 132. [4]) Dies ist Flecks erstes Auftreten in Hamburg. S. darüber Berl. Litt.- und Th.-Z., 1779. II. [5]) A. a. O. 470. — Dagegen heißt es in den Adreß-Comptoir-Nachrichten von 1778 im 57. Stück: Auch haben die Mitglieder so das Ihrige gethan, daß es nicht genug, wenn man nur sagen wollte, niemand habe seine Rolle verdorben. [6]) Die Einnahme betrug ℳ 555! Unzer hatte eine Rede in Versen dazu gemacht, die keine Satire sein sollte und in vollem Ernst von Großmut und Ermunterung des Publikums, von ewiger Verpflichtung des Künstlers sprach! Meyer, I. 309.

Schröders Spiel heißt es a. a. O. bei Schütze: Mit seinem Lear gab er dem Publikum die vollste Überzeugung seines großen Berufs zum tragischen Schauspieler[1]). Lear ist seine erste, und wir möchten sagen, unnachahmlichste tragische Rolle. Bau des Körpers, Sprachton, so sehr er beides gleich in andern Rollen zu ändern und zu modulieren weiß, kommt ihm hier zu statten, um in der meisterhaften, herzergreifenden Darstellung seines unglücklichen Königs die Täuschung aufs höchste zu befördern. Auch Meyer[2]) hält es für unmöglich, daß Schröder in dieser Rolle erreicht werden könne, „wenn es der Natur nicht beliebt, den nämlichen Menschen mit allen seinen Eigentümlichkeiten noch einmal hervorzubringen, und dem Schicksal, ihm die nämliche Bildung zu geben". Er nennt aber noch einen aus seiner Schule, der es verdiene, neben ihm genannt zu werden: Reineke. Dessen „Bild des ehrwürdigen, mitleidswerten, schönen Greises und Vaters, den der Undank seiner Kinder anfangs empört und zuletzt in die Grube bringt, war tadellos. Einige stolze Überreste des Königtums und Heldenalters, feinere Züge des Wahnsinns und der Kränklichkeit, inniges Behagen an dem jugendlichen Narren, vielleicht wenigen bemerklich, blieben das Eigentum des höheren Meisters. Reineke ließ den Zuschauer nie dazu kommen, etwas an ihm zu vermissen; Schröder offenbarte ihm bei jeder Wiederholung neue Geheimnisse der Seele"[3]).

Bei den übrigen Stücken genüge eine gedrängte Zusammenstellung[4]). Othello kam zuerst am 26. November 1776 auf die Bühne; Brockmann gab die Titelrolle, Dor. Ackermann die Desdemona, Schröder den Jago[5]). Sie spielten meisterhaft, aber der Erfolg entsprach den Erwartungen Schröders nicht. Der Inhalt war für die Zuhörer, besonders den weiblichen Teil derselben, zu grauenhaft. Da infolge dessen das nächste Mal das Haus nicht sehr voll war, kündigte er für die dritte Vorstellung, 4. Dezember, Veränderungen an, deren wichtigste jedenfalls die war, daß Othello wie Desdemona am Leben blieben! Dennoch hielt sich das Stück nicht; es wurde bis Ostern 1777 im ganzen sechsmal gegeben, und dann nicht wieder.

Über die Vorgeschichte des Kaufmanns von Venedig erfahren wir etwas aus Schröders Briefen an Gotter[6]), dem er seine Bearbeitung zur Begutachtung schickte; statt der drei Monate bei Shakespeare spielte das Stück bei ihm drei Tage. Nach seinem Plane sollte „Antonio der Flucht seines Kassierers wegen so zerstreut sein, daß er an Shylock nicht denkt, denn hätte er an ihn gedacht, so hätten so viele Freunde, als Antonio hat, ihm gewiß geholfen." Am 7. November 1777 fand die erste Aufführung statt. Über Schröder als Shylock sehe man Schütze[7]) und Meyer[8]). Dor. Ackermann machte die Portia, Schröders Gattin die Nerissa[9]). Das Stück hielt sich auf der Bühne[10]); bis Ostern 1778 wurde es sechsmal aufgeführt; ein Jahr lang fehlen die Nachrichten; die erste Aufführung, von der wir seitdem wissen, war am 19. Februar 1781. Den Antonio machte Fleck, Bassanio: Zuccarini, Shylock:

---

[1]) Am 2. März desselben Jahres war er noch im Ballet aufgetreten; zum letzten Mal. Das Ballet wurde damit überhaupt von ihm aufgegeben. [2]) A. a. O. 306. [3]) Wir können nicht genauer hierauf eingehen. Berichte finden sich in Schinks Dramaturg. Mon. I, II, IV; eine übersichtliche Schilderung, die bes. diese Rolle berücksichtigt, in den Zeitgenossen III. Leipzig, 1818. [4]) Auch fließen die Quellen hier nicht so reichlich. [5]) Schütze, 454. Meyer, I. 291. Der letztere hält für den eigentlichen Anstoß den Umstand, daß Othello ein Mohr sei; das freie Spiel der Züge gehe verloren. [6]) Vom 9. Mai 1777. [7]) A. a. O. 461. [8]) A. a. O. 297. [9]) Vgl. Genée, a. a. O. 249. Vincke, Sh.-J. XI. 15. [10]) Nachdem es am 10. und 11. November wieder gegeben war, schreibt Schröder an Gotter: Die Einnahme des Freitags war ℔ 500, Montag ℔ 650, Dienstag ℔ 312; die Unkosten wären also bezahlt.

Schröder, die Portia: Fr. Schröder, Nerissa: Fr. Stegmann; ebenso am 22. Februar und am 8. März. Mit Schröders Weggange verschwand das Stück, mit ihm kehrte es wieder; seit 20. Juni 1786 bis zuletzt, 13. Januar 1795, wurde es zwölfmal gegeben. In den Hauptrollen blieb die Besetzung dieselbe; an Flecks Stelle trat Löhrs, und am 13. Januar 1795 machte Fr. Reinhard die Portia.

Maß für Maß. An der Bearbeitung war Bock mit beteiligt. Die erste Aufführung fand am 15. Dezember 1777 statt, am 16. und 18. ward es wiederholt und dann bis Ostern noch einmal gegeben. Schröder machte den Herzog, Dor. Ackermann die Isabella [1]) und Fr. Schröder die Marianne. In einem Briefe vom 15. Dezember sagt Schröder: Volles Haus, konnten aber nicht recht klug daraus werden. Am 16.: War nicht sehr voll, verstandens aber besser. Am 18.: Habens ganz verstanden und sich erstaunend gefreut [2]). Brömels „Gerechtigkeit und Rache“ [3]) scheint Schröders Stück Abbruch gethan zu haben; es findet sich erst wieder seit 1786 auf den Zetteln; zuerst am 16. März 1789 und dann noch fünfmal, zuletzt am 23. September 1791. Schröder gibt den Herzog, Zuccarini den Angelo, Klingmann (das letzte Mal Schwartz): Claudio, Reineke d. j.: Lucio, Eule: Ellbogen, Fr. Schröder: Isabella, Fr. Eule: Marianne.

Richard der Zweite, zuerst am 17. November 1778 aufgeführt, wiederholt am 20., wird von Schütze gar nicht erwähnt. Schröder machte den Richard, seine Gattin die Königin. Das Publikum ließ ihnen Gerechtigkeit widerfahren, aber das Stück beliebte ihm nicht [4]). Wir werden wohl annehmen dürfen, daß die englische Geschichte dieses Zeitraums ihm zu fern lag — wie bei Heinrich IV.; das Stück erschien auf der Hamburger Bühne nicht wieder. Eine sonderbare Freiheit nahm man sich mit dem Dichter, indem man der Königin Reden in den Mund legte, die der Constanze in König Johann entlehnt sind, z. B. die: Kummer ist stolz und macht seinen Besitzer stolz u. s. w. [5]) Devrient erzählt, daß Schröder die erste Hälfte der Hauptrolle unterdrückte, den König in seinem despotischen Übermute gar nicht zeigte [6]).

Heinrich der Vierte erschien zuerst am 2. Dezember 1778 auf der Bühne, machte aber kein Glück, so daß Schröder nach der Vorstellung hervortrat und sagte [7]): In der Hoffnung, daß dieses Meisterwerk Shakespeares, welches Sitten schildert, die von den unsrigen abweichen, immer besser wird verstanden werden, wird es morgen wiederholt. Es wurde auch am 3., dann noch am 4. und am 16. gegeben. Schröders Falstaff war der Falstaff Shakespeares und der Natur [8]); Shakespeares Freunde nahmen ihn mit Jubel auf, die Menge konnte dem Stücke keinen Geschmack abgewinnen. Der erste Zettel, vom 24. Februar 1780, weist folgende Besetzung auf: Heinrich IV: Borchers, Harri: Schütz, Worcester: Klos, Percy: Lambrecht, Westmoreland: Fleck, Falstaff: Schröder; seitdem wurde es mit etwas anderer Verteilung noch zweimal bis Schröders Abgange gegeben. Dann wieder vom 26. Februar 1788 an fünfmal, zuletzt am 21. Februar 1791 mit dieser Besetzung: Heinrich: Löhrs, Harri: Klingmann, Percy: Zuccarini, Falstaff: Schröder.

---

[1]) Vincke, Sh.-J. XI. 15. [2]) An Gotter. Die Einnahme am letzten Tage war ℔ 900. [3]) Wie in der Litt.- u. Th.-Z. vom 20. Nov. 1784 erzählt wird, fand das Stück — 20. Sept. 1784 zuerst aufgeführt — allgemeinen Beifall in Hamburg. — Vgl. Schütze, 541. [4]) Meyer, I. 309. [5]) Bei Schlegel (1799) S. 54. [6]) Wir finden nicht, auf welche Quelle er sich dabei stützt. [7]) Meyer, I. 310. [8]) Vor Teil III der Litt.- u. Th.-Z. von 1780 befindet sich ein Kupferstich: Schröder als Falstaff.

Macbeth wurde zuerst am 21. Juni 1779 [1]) aufgeführt und kam bis Ostern 1780 noch viermal auf die Bühne, dann aber erst wieder nach einem Zwischenraum von 10 Jahren dreimal; endlich noch dreimal im März 1798. Die Hexenchöre waren von Bürger, welcher, wie aus den Briefen zwischen ihm und Schröder hervorgeht [2]), eigentlich das ganze Stück übersetzen sollte; die Musik dazu war von Stegmann. Die Besetzung war folgende: Malcolm: Schütz, (Duncan ist nicht vorhanden), Macbeth und Lady M.: Schröder und Frau, Banquo: Henke, Macduff: Lambrecht, Lady Macduff: Fr. Henke, Rosse: Fleck. Am 28. Dezember gab Fr. Rennschüb die Lady. In den sechs Vorstellungen 1789 und 1798 machten immer Schröder und Frau: Macbeth und Lady M., Langerhans: Banquo, Zuccarini: Macduff 1789, Stegmann: Macduff 1798 [3]). Meyer vergleicht Schröder in der Titelrolle mit Kemble, und Schröders Gattin als Lady M. mit Mrs. Siddons [4]). Schröder habe den Charakter menschlicher gefaßt und das Herz mit ihm versöhnt, ohne der Kraft desselben etwas zu vergeben. Die Lady M. der Mrs. Siddons habe er bewundert, und die Schauspielerin keinen Augenblick vergessen; die Schröder habe ihn in allen Auftritten der ehrsüchtigen, besonnenen und schlaftrunkenen Gattin, Wirtin und Königin nur an Lady M., nicht an sich erinnert. Über den allgemeinen Eindruck des Stückes finden wir etwas in der Litt.- und Th.-Z. [5]). Die Freigeisterei nehme so überhand in Hamburg, daß man Hexenscenen für Narrenspossen halte; auch nicht ein paar Stunden wolle man sich in den Geist des Jahrhunderts versetzen, in dem Shakespeare dichtete. Macbeth sei kein Modedrama . . . „Einen ungemein starken Eindruck machte die Erscheinung des blutigen Banquo an der Tafel. Am mehresten gefiel die Scene zu Ende des vierten Aktes zwischen Malcolm, Macduff und Rosse. Die Charaktere des M. und seiner Frau sind dem Hamburger Publiko zu abscheulich."

Aus dem Jahre 1792 ist noch ein Stück zu erwähnen: Viel Lärmen um nichts. Es wurde zuerst am 26. Oktober 1792 und bis Ostern 1793 im Ganzen sechsmal gegeben. Besetzung: Graf Heding: Langerhans; Gabriele, seine Tochter: Fr. Eule; Albertine, seine Nichte: Fr. Schröder; General Graf von Heerenberg: Löhrs; Baron Grottau, des Generals Halbbruder: Werdy; Major Graf von Diemen: Herzfeld; Hauptmann Baron von Breitenau: Schröder; Dorfschulze: Eule. — Im nächsten Jahre wurde es einmal gegeben; 1796—1797 wieder dreimal mit Reichard und Frau als Breitenau und Albertine. Zuletzt am 20. Januar 1797. Über die Vorstellung vom 26. und vom 30. Oktober wird in Schinks Hamb. Theaterzeitung II berichtet. „Musterhaft läßt der Dichter gleich von Anfang die Zuneigung durchschimmern, die Breitenau und Albertine für einander haben, ob sie gleich wie Emigranten und Demokraten auf einander loszurücken scheinen. Was der Intrigue noch einen besonderen Reiz giebt, ist, daß Albertine nicht in die Schlinge läuft." Wir sehen, darin geht die Bearbeitung von Shakespeare ab. Nachdem der Verfasser sich über das Stück geäußert, spricht er eingehend über die Schauspieler.

Das sind die neun Stücke, welche Schröder auf die Hamburger Bühne gebracht hat. Von heute gangbaren Trauerspielen vermissen wir Romeo und Julia, und Julius Caesar. Vom ersteren sah er wohl ab, weil schon zwei Stücke des Namens bekannt waren, wie vorher erwähnt;

---

[1]) Schütze, 476, sagt irrtümlich Juli. [2]) Briefe von und an Bürger. Herausg. v. Strodtmann. II. [3]) Wieder abgedruckt ist der Theaterzettel in der Jahreschronik des deutschen Theaters v. Theod. Mehring, 1879. S. 28. [4]) A. a. O. 317. [5]) 1779. III. 518.

des letzteren hat er sich aus demselben Grunde enthalten[1]), der ihn hinderte, Lessings Nathan und einige Meisterwerke der Vorzeit auf die Bühne zu bringen, weil er sich nicht getraute, ihm die vollkommene Besetzung zu gewähren, die er gewünscht hätte. Aber auch Hamlet und Lear gingen später selten genug über die Bretter; der erste Rausch war dahin, und auch Schröders Begeisterung erkaltete; seine Verdienste um Shakespeare fallen in die Zeit seiner ersten Bühnenleitung. Er konnte sich der Tagesströmung — Iffland und Kotzebue — nicht entgegenstemmen; er wollte es auch nicht, sondern war vielmehr derjenige, der die Gattung der Familiengemälde eröffnete. Doch ist während seiner Leitung Shakespeare immer wieder auf der Bühne erschienen.

Zum Schlusse erwähnen wir eines Stückes, welches ohne sein Zuthun, im Theaterjahre 1781/82, unter Dreyers Verwaltung aufgeführt wurde, des Coriolan; im ganzen dreimal, zuerst 21. Mai 1781[2]). Von wem bearbeitet, oder ob einfach nach der Übersetzung, wissen wir nicht; das einzige Zeugnis sind die Zettel. Coriolan wurde von Zuccarini, Cominius von Borchers, Menenius von Fleck, die Tribunen von Stegmann und Lampe, Tullus Aufidius von Unzelmann, Volumnia von der Stark, Virgilia von der Borchers gegeben.

Die Shakespeare-Aufführungen in Hamburg; 20. September 1776 bis 14. März 1798[3]).

Ostern 76/77: Hamlet — zuerst 20. Sept. — 13; Othello — zuerst 26. Nov. — 4 Aufführungen.
„ 77/78: Hamlet 15; Kaufm. v. Venedig — zuerst 7. Nov. — 6; Maß f. M. — zuerst 15. Dez. — 4.
„ 78/79: Meyer erwähnt 5 mal Hamlet; Schütze 6 mal König Lear — zuerst 17. Juli; Heinrich IV. — zuerst 2. Dez. — nach Meyer 4 mal; Richard II. — zuerst 17. Nov. — 2 mal.
„ 79/80: Hamlet 4 Aufführungen, Lear 4; Macbeth — zuerst 21. Juni — 5; Heinr. IV.: 1.
„ 80/81: Hamlet 2; Lear 3; Kfm. v. V. 3; Heinr. IV.: 2.
„ 81/82: Coriolan — zuerst 21. Mai — 3.
„ 82/83: Hamlet 3.
½ Jahr geschlossen. Mich. 83 bis O. 84: Hamlet 1.
Ostern 84/85: Hamlet 6.
„ 85/86: Hamlet 2.
„ 86/87: Hamlet 2; Lear 3; Kfm. v. V. 2.
„ 87/88: Hamlet 1; Lear 2; Heinr. IV.: 3.
„ 88/89: Hamlet 2; Lear 1; Kfm. v. V. 2; Maß f. M. 4.
„ 89/90: Hamlet 2; Lear 2; Macbeth 3; Kfm. v. V. 1; Maß f. M. 1[4]).

---

[1]) Meyer, I. 321. [2]) Danach irrt Gericke, wenn er Sh.-J: XII meint, die Leipziger Aufführung sei wohl die erste auf deutschen Bühnen überhaupt gewesen. Sie fand am 20. Mai 1785 statt. [3]) Ostern 76/78 nach II u. III (Anhänge) des Hamb. Theaters, herausg. v. Schröder. Für O. 78/79 fehlt der genauere Nachweis. O. 79/98 nach den Theaterzetteln. — Bis 1780 Frau Ackermann u. Schröder; 1780—86 „Aktionisten-Entreprise"; 1786—98 Schröder. [4]) O. 89/90 Kotzebues „Menschenhaß und Reue" zwanzigmal; Schütze, 628, sagt irrtümlich fast dreißigmal; O. 90/91 von demselben „Das Kind der Liebe" vierundzwanzigmal u. s. w.

Ostern 90/91: Hamlet 4; Lear 2; Kfm. v. V. 2; Heinr. IV.: 1.
„ 91/92: Lear 1; Kfm. v. V. 2; Maß f. M. 1.
„ 92/93: Viel Lärmen um nichts — zuerst 26. Okt. — 6.
„ 93/94: Hamlet 4; Lear 3; Kfm. v. V. 2; Viel Lärmen u. n. 1.
„ 94/95: Hamlet 3; Lear 2; Kfm. v. V. 1.
„ 95/96: Hamlet 3; Lear 2.
„ 96/97: Viel Lärmen u. n. 3.
„ 97/98: Hamlet 3; Lear 2; Macbeth 3.

III.

Aber diese Shakespeareschen Stücke sahen nicht so aus, wie wir sie lesen und dargestellt sehen; und wir wollen uns nun an Hamlet und König Lear und Heinrich IV. vergegenwärtigen, welche Gestalt sie unter den Händen des Bearbeiters annahmen. Es ist nicht zweifelhaft, daß nur der Kenner Shakespeares ihn unverkürzt wird genießen wollen und genießen können [1]). Man muß im stande sein, sich in die Anschauungen seiner Zeit und in die Verhältnisse der damaligen Bühne hinein zu denken. Der großen Menge sind daher seine Werke vorzuführen, wie sie etwa der Dichter selbst für einen heutigen Zuhörerkreis verfaßt haben würde. Zu seiner Zeit hatte man andere Begriffe von Anstand und ließ sich die mutwilligen, oft schlüpfrigen Gespräche gefallen, die sich bei ihm finden [2]). Man war weniger zart besaitet und konnte es ertragen, wenn beispielsweise der alte Gloster vor Aller Augen im König Lear verstümmelt wird. Man bewunderte die geschrobene Empfindungs- und Ausdrucksweise, die in jener Zeit Mode war, und die Shakespeare später meist nur zur Charakteristik bestimmter Personen verwendet [3]). Der Umstand ferner, daß man an einfache Bühnenverhältnisse gewöhnt war, brachte es mit sich, daß der Dichter an die Einbildungskraft der Zuschauer größere Zumutungen stellen konnte; er konnte den Ort der Handlung beliebig ändern, da dies immer nur angedeutet wurde [4]); auch auf die Länge des Stückes kam es nicht an [5]). Heute werden also Änderungen eintreten müssen [6]), wenn der Dichter seine Wirkung nicht verfehlen soll. Es fragt sich nur, wie weit hierin dem Bearbeiter freie Hand zu lassen ist; und darüber gehen auch heute noch die Ansichten auseinander. Wenn Tieck das Verlangen nach unveränderter Aufführung Shakespeares stellt, und ihm von späteren Kunstrichtern Gervinus darin folgt, so haben sie für die Bühnenaufführung doch kaum etwas geleistet. Die neueren sind vom praktischen Gesichtspunkte aus-

---

[1]) In Weimar, vor der versammelten Shakespearegemeinde, war es möglich. [2]) Wobei auch zu berücksichtigen ist, daß die Frauenrollen von Knaben gegeben wurden. [3]) Es ist der nach einem Romane Lyly's so genannte Euphuismus, der damals auch in anderen Ländern unter anderem Namen das Kennzeichen feinerer Bildung war. Wenn Laertes bei der Kunde vom Tode seiner Schwester sagt: Zuviel des Wassers hast du, liebe Schwester; drum halt' ich meine Thränen auf — so ist dies eine euphuistische Wendung. Vgl. Hense, Sh.-Jahrb. VIII. [4]) Bekanntlich wurde einfach ein Brett mit dem Namen des Ortes aufgehängt. Vgl. u. a. Gervinus' Shakespeare. [5]) Freytag giebt drei Stunden, in denen 2000 Verse hergesagt werden können, als die regelmäßige Länge eines heutigen Bühnenstückes an; Hamlet hat aber 3715 Verse. S. Oechelhäuser, im Sh.-Jahrb. III. [6]) Und sind auch im Lande des Dichters selbst immer eingetreten.

gegangen; aber sie weichen im einzelnen sehr von einander ab [1]). Eine möglichste Schonung scheint geboten; man sollte dem Dichter treu bleiben, so weit es die Rücksicht auf das Publikum und die Bühne gestattet, insbesondere die Anlage des Stückes und den Charakter der Personen nicht antasten. Und für ein solches Verfahren scheint auch schon Lessing einzutreten, wenn er im 17. Litt.-Br. die Vorführung der Meisterstücke Shakespeares „mit einigen bescheidenen Veränderungen" empfiehlt.

Von diesem Standpunkte aus wollen wir nun Schröders Bearbeitungen ins Auge fassen. Wir bleiben bei der eben gebrauchten Bezeichnung; denn wenn auch andere, wie oben erwähnt, Schröder hülfreiche Hand leisteten, so that er doch das meiste, schon indem er die Anregung gab; er behielt sich auch die letzte Gestaltung vor und deckte alles mit seiner Verantwortlichkeit [2]).

Bei der Bearbeitung des Hamlet hat Schröder außer seiner Vorlage keine Hülfe gehabt [3]). In der Vorrede zum 3. Bd. des Hamb. Theaters erzählt er deren Geschichte; es heißt darin: Ich nutzte aus der Wiener Bearbeitung die Namen und Katastrophe, fing den 24. Aug. an, und am 24. Sept. war die erste Vorstellung. Es war in fünf Aufzügen. Ein Teil des Publikums verlangte den Totengräberauftritt zu sehen, zu welchem Herr Bock das Lied gemacht; dadurch bekam das Stück die Gestalt, wie es im Heroldschen Verlage gedruckt ist. Der Verleger ersuchte mich um den Druck; ich versprach es, weil ich glaubte Zeit zu haben, ihm die gegenwärtige Gestalt (die von 1778) geben zu können. Den ersten Aufzug gab ich hin; hernach erlaubten meine Geschäfte nicht, auch die folgenden zu ändern. Der Verleger hielt sich an mein Wort — und so erschien es (also 1777 in sechs Aufzügen). — An Gotter schreibt er [4]): Bock hat die Bearbeitung auf meine Ehre weder gelesen noch gesehen. Das Totengräberlied ist von ihm. — Dem Stücke Heufelds, nach welchem also Schröder arbeitete [5]), liegt Wielands Übersetzung zu grunde; diese lag Schröder aber auch vor, denn er machte viele Zusätze daraus; 1778 hat er Eschenburg mit benutzt. Devrient sagt, Schröder habe auch die Aufnahme von Zügen aus der alten Hauptaktion [6]) nicht verschmäht. „In dieser bekommt die Schildwache vom Geist eine Ohrfeige; bei Schröder erzählt der Soldat, der Geist habe ihm das Kaskett vom Kopfe gestoßen"; doch findet sich dieser Zug in keiner der beiden Fassungen. — Wir benutzen im folgenden nicht die Ausgabe von 1777, sondern die von 1778. Die letztere war nach Schröders Meinung die bessere; Thatsache ist, daß die Aufführungen immer seit 1778 — 20. Febr. — in fünf Aufzügen stattfanden, wenn auch später manche Änderung eintrat.

---

[1]) Während man von Dingelstedt sagen kann, daß er Sh. überarbeite, läßt Bodenstedt ihn möglichst unverändert. Zwischen beiden steht Oechelhäuser, der zuerst eine vollständige Bühnenausgabe der Stücke Shakespeares hergestellt hat, soweit sie heute überhaupt aufführbar sind; gegen zwanzig deutsche Bühnen bedienen sich einzelner oder mehrerer seiner Bearbeitungen. S. Sh.-Jahrb. XIII. Ähnlich ist es mit O. Devrient; vgl. Vincke, ebds. XVII. [2]) Vgl. u. a. Litzmann: Schröder und Gotter. Brief vom 8. Okt. [3]) Wir heben dies besonders hervor, weil Bock, Theaterdichter bei Schröder, zuweilen als Bearbeiter genannt wird; so noch von Devrient. [4]) 1778, 15. Jan. [5]) Mehrfach, besonders in den ersten Aufzügen, kürzte er; einige Auftritte, auch den Charakter des Laertes, der von H. ganz weggelassen war, stellte er wieder her; zuerst auch den Auftritt auf dem Kirchhofe, welcher aber 1778 wieder fortblieb. Ophelia tritt bei H. zuletzt bei Gelegenheit des Schauspiels auf, wird also nicht wahnsinnig. [6]) Von Creizenach in Kürschners d. Nat.-Litt. XXIII neu herausgegeben.

Überblick zur Vergleichung des Schröderschen Hamlet mit der Urdichtung.

(Nach Schlegel) **I.** 1. — Terrasse: Francisco, dazu Bernardo; dann Marcellus und Horatio. Sie unterhalten sich über die Rüstungen Dänemarks und über die rätselhafte Erscheinung der letzten Nacht. Der Geist zeigt sich zwei Mal; Horatio will es Hamlet melden. 2. — Staatszimmer: König Claudius schickt Gesandte nach Norwegen, erlaubt Laertes, nach Frankreich zurückzukehren und sucht im Verein mit Gertrud, seiner Gemahlin, Hamlet zu trösten und von seinem Plan, nach Wittenberg zu gehen, abzubringen. — Hamlet, allein, ist außer sich über die Verheiratung seiner Mutter; er empfängt Horatios Meldung und will nächste Nacht mit ihm wachen. 3. — Z. in Polonius' Hause: Laertes nimmt Abschied von seiner Schwester Ophelia und warnt sie vor Hamlets Liebesanträgen; Polonius giebt ihm gute Lehren mit auf den Weg und wendet sich dann ebenfalls mit Ermahnungen an Ophelia. 4. — Terrasse: Hamlet spricht mit seinen Begleitern über das Trinkgelage des Königs. Da erscheint der Geist; auf Hamlets Anrede giebt er ihm ein Zeichen zu folgen. Horatio will ihm nach. 5. Ein abgel. Teil der Terr. — Der Geist offenbart ihm, daß er von Claudius ermordet sei, und fordert ihn zur Rache auf. Hamlet verpflichtet seine Freunde zum Stillschweigen; auch sollen sie nichts verraten, wenn er vielleicht ein wunderliches Wesen annehme.

II. 1. — Z. in Polonius' Hause: Polonius schickt seinen Diener, Reinhold, nach Paris, um Laertes zu beobachten. Ophelia erzählt von dem auffallenden Benehmen Hamlets, und Polonius meint, ihre Zurückhaltung sei schuld daran; er will es dem Könige melden. 2. — Z. im Schlosse: Der König beauftragt Rosenkranz und Güldenstern, Hamlet zu erforschen. Die Gesandten (Voltimand) bringen gute Nachrichten aus Norwegen. Polonius behauptet, Hamlet sei wahnsinnig aus Liebe zu seiner Tochter; er will Gelegenheit geben dies zu beobachten. D. König und d. Königin entfernen sich; Polonius unterhält sich mit Hamlet. — Ros. und Güld. gestehen auf des Prinzen Drängen, vom Könige abgesandt zu sein. Es werden die Schauspieler gemeldet; Hamlet läßt sich von ihnen eine Stelle aus der Erzählung des Äneas vortragen und bestellt für den folgenden Abend „die Ermordung des Gonzago"; er selber will einige Zeilen dazu dichten; der Geist könnte ihn betrügen — durch das Schauspiel soll Claudius überrascht werden und sich verraten.

(Nach Schröder). **I.** 1. — Terrasse[1]: Frenzow auf Posten und Ellrich dazu: dann Bernfield (Marcellus) und Gustav (Horatio). Unterhaltung über die Erscheinung des Geistes u. s. w.

2. — Palast: Der König erlaubt Laertes nach Frankreich zurückzukehren u. s. w. — Schlußworte: Meines Vaters Geist in Waffen?

II. 1. — Oldenholms (Polonius') Z. im Palast: Im ganzen wie links.

2. — Terrasse vor dem Palast: Im g. w. l.

3. — Kirchhof, im Grunde die Kirche: Im g. w. l.

III. Palast: Ophelia erzählt Oldenholm, ihrem Vater, ihr Begegnis mit Hamlet. Jener glaubt die Ursache von des Prinzen Benehmen zu kennen und teilt sie dem Könige und der Königin mit, welche gerade eintreten. Güldenstern erscheint und erhält den Auftrag, Hamlet zu beobachten. (König, Königin, Güldenstern ab). Hamlet unterhält sich mit Oldenholm („wenn das Tollheit ist, wie es denn ist, so ist Methode darin"). Güldenstern begrüßt Hamlet und muß eingestehen, daß er vom Könige abgeschickt sei. Zugleich meldet er die Schauspieler an; diese kommen aber im Aufzuge nicht vor. Hamlet macht sich Vorwürfe über seine Unthätigkeit; er beschließt, etwas dem Morde seines Vaters Ähnliches spielen zu lassen. — Güldenstern berichtet dem Könige über den Verlauf der Unterredung mit Hamlet und lädt ihn zum Schauspiel ein. Oldenholm kündigt die Ankunft Hamlets an, giebt Ophelia Anweisungen und verbirgt sich mit

[1] Der besseren Übersicht wegen rechnen wir einen neuen Auftritt immer nur von dem Wechsel des Schauplatzes.

III. 1. — Z. im Schlosse: Der König empfängt Ros. und Güld.'s Bericht; Polonius lädt ihn von seiten Hamlets zum Schauspiel ein. Der König und Polonius wollen lauschen, als Hamlet kommt. Hamlets Selbstgespräch; wirre Reden beim Anblick der Ophelia. Dem Könige scheint Hamlets Benehmen nicht wahnsinnig; er soll nach England! Polonius rät, nach dem Schauspiel solle die Mutter ihn ausfragen. 2. — Ein Saal daselbst: Hamlet belehrt die Schauspieler; er bittet Horatio, den er ins Geheimnis gezogen, den König zu beobachten. Eintritt des Königs mit Gefolge. Stummes Schauspiel; dann beginnt das Stück. Als Lucianus seinem Opfer das Gift ins Ohr gießt, bricht der König plötzlich auf. — Ros. und Güld. versuchen vergebens, Hamlet zu ergründen; sie teilen ihm mit, seine Mutter wünsche ihn zu sehen; dasselbe meldet Polonius. 3. — Zimmer das. — Der König befiehlt Ros. und Güld., Hamlet nach England zu begleiten. Polonius will ungesehen bei der Unterredung Hamlets mit seiner Mutter zugegen sein. Der König, von Gewissensbissen gequält, will beten und kann es nicht. Hamlet kommt dazu; aber in solchem Augenblick will er ihn nicht töten. 4. — Anderes Z. — Polonius verbirgt sich. Hamlets Benehmen erschreckt die Königin; sie ruft Hülfe, und Polonius, welcher in seinem Versteck einstimmt, wird von Hamlet erstochen. Hamlets Vorwürfe erschüttern seine Mutter; sie muß ihm Recht geben. Ros. und Güld. will er überlisten!

IV. 1. — Z. im Schlosse: Die Königin erzählt Claudius, was geschehen; Hamlet soll sofort nach England. 2. — Anderes Z. — Ros. und Güld. rufen Hamlet zum Könige. 3. — Anderes Z. — Der König mit Gefolge; er kann Hamlet nicht bestrafen, weil derselbe zu beliebt ist; aber er hat einen Plan. — Hamlet muß ihm sagen, wo die Leiche des Polonius verborgen ist, und erfährt, daß er sogleich nach England soll. Des Königs Absicht ist, ihn dort umbringen zu lassen. 4. — Ebene in Dänemark: Fortinbras marschiert, um kleiner Veranlassung willen, gegen Polen. Hamlet empfindet im Gegensatz dazu seine Unentschlossenheit und will fortan nach Blut trachten. 5. — Z. im Schlosse: Die Königin erfährt von Horatio den traurigen Zustand Ophelia's; diese erscheint selber. — Laertes ist zurückgekehrt, erzwingt Zutritt zum Könige und will Rache; der Anblick Ophelia's erregt ihn noch mehr. Der König verheißt volle Aufklärung. 6. — Anderes Z. — Horatio erhält von Matrosen einen Brief Hamlets; dieser ist von Seeräubern gefangen worden, während Ros. und Güld. ihre Reise fortsetzen. Horatio soll zu ihm kommen. 7. — Anderes Z. — Der König hat Laertes von seiner Unschuld an dem Könige. „Sein oder nicht sein". Gespräch mit Ophelia. — Der König hält Liebe nicht für den Grund von Hamlets Wesen; er könnte gefährlich werden und soll daher nach England, den Tribut einzufordern. Auf Oldenholms Rat soll nachher die Königin versuchen, der Sache auf den Grund zu kommen. Der König allein; er fürchtet, Hamlet argwohne seine That; er versucht vergebens zu beten. Hamlet erscheint, tötet ihn nicht.

IV. 1. — Saal, zum Schauspiel eingerichtet: Hamlet und ein Schauspieler; Gustav soll den König beobachten u. s. w. — Im g. w. l.

2. — Kabinet der Königin: Oldenholm verbirgt sich; Hamlet, in der Meinung, es sei der König, ersticht ihn. Unterredung mit seiner Mutter; dann schafft er Oldenholms Leiche fort. Der König kommt und erfährt O.'s Tod. Er will gegen Hamlet vorgehen; die Königin warnt ihn, nicht Verbrechen auf Verbrechen zu häufen. Aus des Königs Selbstgespräch erfahren wir, daß Hamlet in England seinem Tode entgegen gehe. Güldenstern erhält bestimmte Weisungen; dem Laertes, welcher noch nicht abgereist ist, soll diese Entfernung Hamlets als Strafe für den Mord erscheinen.

V. (Ohne Bühnenweisung. — Palast): Hamlet wirft sich Saumseligkeit vor und hält sich Fortinbras' Beispiel, von dessen Zuge er gehört, vor Augen; von nun an sollen seine Gedanken blutig sein. Güldenstern kann nicht von ihm erfahren, wo sich Oldenholms Leichnam befinde; dem König sagt er es endlich. Dieser kündigt ihm zugleich an, daß er nach England solle. Hamlet will auf Mittel denken, seine Rache zu beschleunigen. Der König spricht die Erwartung aus, daß England ihn von seinem Feinde befreien werde. Bernfield erzählt von dem traurigen Zustande Ophelia's; diese erscheint selber, eine neue Sorge für den König und die Königin. Da kommt Laertes und fordert Rache für seinen Vater, der König

Polonius Tod überzeugt und rechtfertigt seine Handlungsweise. Ein Brief Hamlets meldet dessen Rückkehr. Nun planen sie einen Wettkampf zwischen Hamlet uud Laertes; der letztere soll aber mit spitzer und vergifteter Waffe kämpfen; auch soll noch ein Giftbecher für Hamlet bereit stehen. Durch die Königin erfährt man den Tod Ophelia's.

V. 1. — Kirchhof: Zwei Totengräber in launiger Unterhaltung. Sie zweifeln, ob einer Selbstmörderin ein christlich Grab gebühre. Hamlet und Horatio kommen, und Hamlet stellt Betrachtungen über die Toten an, besonders über den früher so lustigen Yorick. Da wird unter zahlreichem Gefolge die Leiche der Ophelia gebracht. Laertes springt ins Grab nach; Hamlet folgt ihm; sie ringen mit einander. 2. — Saal im Schlosse: Hamlet enthüllt Horatio des Königs Veranstaltung zu seiner Ermordung in England; Ros. und Güld. würden dafür büßen. Osrick meldet, der König habe mit Laertes gewettet, daß Hamlet diesem in der Fechtkunst gleichkomme; Hamlet ist sofort zu einer Probe bereit. Als die Gesellschaft sich nähert, spricht Hamlet beruhigende Worte zu Laertes; dann beginnt das Kampfspiel. Hamlet hat Glück; den vom Könige gebotenen Trunk schlägt er aus. Diesen nimmt die Königin, ohne daß der König es hindern kann. Endlich verwundet Laertes den Hamlet; sie verwechseln die Klingen, und nun wird er selber getroffen. Da sinkt die Königin um und erklärt, es sei der Trunk. Hamlet will den Verräter suchen; da sinkt auch Laertes hin und entdeckt die Arglist des Königs; dieser wird von Hamlet erstochen. Hamlet bittet endlich Horatio, ihm nicht in den Tod zu folgen, sondern beim Volke sein Handeln zu rechtfertigen, und stirbt. — Kriegerischer Lärm verkündet die Ankunft des Fortinbras; er grüßt die eben aus England kommenden Gesandten. Nun will er seine Ansprüche auf Dänemark geltend machen; er hat Hamlets Stimme. will ihm seinen Feind zeigen. Ophelia erscheint wieder, und Laertes wird durch diesen Anblick aufs höchste gereizt. Der König nennt Hamlet als Mörder; ihn zu strafen habe er nicht wagen können, aber er solle nach England: dort werde er den Tod finden. Güldenstern meldet das Ende der Ophelia. Da will Laertes sofortige Rache, und der König sagt: So soll er noch heute sterben ... ein Becher Gift soll die gekränkte Majestät und den beleidigten Sohn und Bruder rächen. — Güldenstern holt Hamlet zum Könige, der ihn vor seiner Abreise nach England mit Laertes auszusöhnen wünsche. Hamlet zeigt sich Gustav gegenüber von düsteren Ahnungen ergriffen. — Es erscheinen der König, Güldenstern und Laertes; der König trinkt auf Hamlets glückliche Rückkehr, Hamlet soll Laertes zutrinken, der ihm vergebe. Die eben eintretende Königin ergreift den für Hamlet bestimmten Becher und bringt ihm einen Abschiedstrunk. Hamlet richtet versöhnende Worte an Laertes; ehe sie aber den Becher an die Lippen setzen, sinkt die Königin um und sagt, sie habe Gift getrunken. Da durchbohrt Hamlet den König; die Königin nennt vor ihrem Tode das Verbrechen des Königs und bekennt — unter Donnergetöse — ihre Mitschuld. Hamlet und Laertes reichen sich die Hand.

Aus unserer Gegenüberstellung ergiebt sich, daß folgendes bei Schröder ganz fortfällt: Die Abordnung der Gesandten nach Norwegen und ihre Wiederkunft, I, 2 und II, 2; des Polonius Aufträge an Reinhold, II, 1; Hamlets erste Unterredung mit den Schauspielern, II, 2; Fortinbras' Kriegszug und Rückkehr, IV, 4 und V, 2; Hamlets Abenteuer auf der See und sein Bericht darüber an Horatio, IV, 6 und V, 2; des Königs Beratung mit Laertes über die an Hamlet zu vollziehende Rache, sowie der Wettkampf zwischen Hamlet und Laertes, IV, 7 und V, 2; endlich das Begräbnis der Ophelia und die Unterhaltung der Totengräber, V, 1. Es fehlen also im Personenverzeichnis Voltimand und Cornelius, Osrick, Reinhold, Fortinbras und die Totengräber; Güldenstern und Rosenkranz sind in eine Person verschmolzen. Es ergiebt sich ferner, daß bei Schröder der Stoff ganz anders eingeteilt ist; bei Shakespeare getrennte Auftritte sind hier zusammengelegt. Dem I. A. bei Shakesp. entsprechen die zwei ersten bei Schr. Dem II.

bei Shakesp. der III. bei Schr.; es kommt noch hinzu, was bei Shakesp. den 1. Auftr. des III. A. füllt, und den Schluß bildet das Gebet des Königs und Hamlets Dazukunft; III, 3 bei Shakesp. Die Handlung ist ganz in das Schloß verlegt. — Dem III. A. bei Shakesp., d. h. dem Reste desselben — 2. und 4. Auftr. — und dem Anfange des IV. A. — 1. 2. 3 — entspricht im ganzen der IV. A. bei Schr. Alles übrige, d. h. von IV, 4 an ist bei Schr. zum V. A. geworden; Fortinbras' Auftreten, Hamlets Abreise nach England und was damit zusammenhängt, sein Wettfechten mit Laertes und der ganze Vorgang auf dem Kirchhofe fällt ja fort. Auch sonst sind Änderungen eingetreten. Wir hören bei Schr. nichts von den Rüstungen Dänemarks, I, 1, und von dem Umgehen der Geister; nichts von den Londoner Bühnen, II, 2. Anderes ist gekürzt; so die Rede des Königs im Schauspiel, Hamlets Unterhaltung mit Polonius, mit Ophelia; sein Selbstgespräch — „Um Hekuba"! — II, am Schluß; die Reden der Ophelia u. a. m. — Die Unterredung zwischen Hamlet und Polonius — Shakesp. III. 2, Ende; Schr. IV, 9 — ist dadurch verlängert, daß Polonius ein Stück von der Rolle Osricks — V, 2 — zugeteilt ist. Da ferner die erste Unterredung mit den Schauspielern wegfällt, so ist die Stelle, wo dem Polonius empfohlen wird, ihnen wohl zu begegnen: Sie sind lebendige Chroniken ihrer Zeit u. s. w. später eingeschaltet und zwar IV, 2 bei Schr. An Stelle der Auslassung über die Londoner Bühnen treten einige Worte, die man auf Hamburg zu beziehen hat: Aber es ist wieder eine ausländische Art zum Vorschein gekommen; die sind jetzt in der Mode. Und Hamlet antwortet darauf: Das geht nicht anders, der Mensch liebt Veränderung u. s. w.

Wir möchten beim Lesen des Stückes manches nicht missen. Schon Goethe sagt: Die große einfache Aussicht auf die Flotte und Norwegen wird dem Stück gut thun; nähme man sie ganz weg, so ist es nur eine Familienscene, und der große Begriff, daß hier ein ganzes königliches Haus durch innere Verbrechen und Unschicklichkeiten zu Grunde geht, wird nicht in seiner ganzen Würde dargestellt [1]). Über die Aufopferung des Fortinbras sagt Schlegel, er wisse nichts, was ihn inniger erschüttere, als dessen feierlich wundervolle Erscheinung auf der Walstatt, wo das Schicksal eben seine furchtbaren Entscheidungen vollendet habe [2]). Endlich macht der Auftritt auf dem Kirchhofe, abgesehen davon, daß wir auch jetzt noch in Hamlet den Träumer finden sollen, während überall die Gefahr auf ihn lauert, offenbar — trotz Rümelin — Stimmung für das folgende. Auch Goethe ist für die Beibehaltung desselben; statt seiner führen wir Vischer an: Man streiche diese Scene, und es wird sein, als wische man von einem historischen Gemälde ein Stück Landschaft weg, das durch düstere Stimmung, trübes Licht und etwa ein paar grelle Weidenknorren höchst wirksam das Tragische der dargestellten Handlung hebt [3]). Der Auftritt ist auch, wie Lindner ausführt, von symbolischer Bedeutung; wenn Hamlet und Laertes im Grabe ringen, so ahnen wir schon, daß ein Ringen ins Grab hinein das Ende sein werde [4]). Bei Schröder bedarf es allerdings einer solchen Vorbereitung nicht; hier geht kein königliches Haus zu Grunde, hier ist keine Walstatt.

Dies führt uns zu einer Betrachtung der Entwicklung der Handlung bei Schröder; zugleich wollen wir sehen, ob seine Abweichung von der überlieferten Gliederung des Ganzen glücklich genannt werden kann. Der erste Aufzug erfüllt die ihm gestellte Aufgabe offenbar nicht. Soll hier die Grundlage gegeben werden, auf welcher der Bau der Handlung sich

---

[1]) W. Meisters Lehrjahre IV. 5. [2]) Etwas über Shakesp. bei Gelegenheit W. Meisters. In den Horen VI. 4. S. 57. [3]) Kritische Gänge, 1860. 2. Heft. [4]) Sh.-Jahrb. II. 184.

erhebt, sollen wir ferner die Hauptpersonen in ihren wesentlichen Zügen kennen lernen, so durften Polonius, Laertes, Ophelia nicht, wie es hier geschieht, fast ganz dem II. A. vorbehalten bleiben; Polonius, der selbst im ernsten Gespräche mit seiner Tochter sich als schalen Witzbold kund thut; Laertes in seiner Liebe zur Schwester, die ja seine Rache an Hamlet beschleunigt; endlich Ophelias Neigung zu Hamlet und ihr Vorsatz, dem Vater eine gehorsame Tochter zu sein, wenn auch ihr Herz wund bleibt — ein Zwiespalt, der sich mit dem Schmerze über den Tod des Vaters vereint, ihren Geist zu umnachten und sie in den Tod zu treiben. Vor allem aber bleibt uns der Held noch fast ganz unbekannt. Wir hören nur, wie er seinen Unwillen über die eilfertige Heirat der Mutter äußert, und erfahren höchstens noch, daß er in Wittenberg studiert hat, und daß er kein echter Däne, daß z. B. das Trinken ihm ein Greuel ist. Aber bei alledem könnte er noch ein leidenschaftlicher, entschlossener Mensch sein, während schon der I. A., wenn anders das Ziel dasselbe bleiben soll, uns zeigen müßte, daß er über dem Studieren das Handeln verlernt hat. Die hergebrachte Einteilung zeigt dies auch[1]). Als die Mitteilung des Geistes erfolgt, flammt sein Gefühl empor, und er beschließt die Rache, aber gleich überwiegt wieder sein Hang zur Betrachtung; er zieht sein Merkbüchlein hervor und bereichert es um den Gedanken, daß einer lächeln und doch ein Schurke sein kann! Um nur ja nicht zum Handeln gedrängt zu werden, gebietet er den Freunden Schweigen über das, was sie gesehen; er weiß, das Handeln ist seine Sache nicht. Er will überlegen, Zeit gewinnen, und weil er fürchtet, seine Erregung nicht bemeistern, seine Mienen nicht beherrschen zu können, und doch nicht den Verdacht erwecken will, daß er um das Geheimnis des Königs wisse, so giebt seine immer bereite Einbildungskraft ihm den Gedanken ein, Wahnsinn zu heucheln. Diese Unentschlossenheit, diese Bedenklichkeit Hamlets, der Hauptzug in seinem Wesen, muß uns im I. A. angedeutet werden; und dies geschieht in der Schröderschen Bearbeitung nicht. Außerdem verlangen wir vom I. A., daß sich in ihm die Fäden für das künftige Gewebe anspinnen; mit andern Worten, die Offenbarung des Geistes gehört hierher und nicht in den II. A.; denn sie ist ja dazu bestimmt, den Helden zum Handeln zu veranlassen. Gerade der Kampf zwischen der auferlegten Rache und der Bedenklichkeit Hamlets bildet den Gegenstand des Stückes. Darüber müssen wir uns im I. A. klar werden.

Die Bearbeitung muß nun also im zweiten Aufzuge nachholen, was an der Exposition des ersten fehlte; wir erfahren nur Dinge, die vor dem Anfange der Handlung liegen, statt die letztere bereits in Bewegung zu erblicken. Denn wir sollen auf den Augenblick vorbereitet werden, wo die feindlichen Kräfte zusammen stoßen; und der II. A. in der alten Einteilung genügt diesem Anspruche. Der König will wissen, wessen er sich von Hamlet zu versehen hat und wendet sich deshalb an Rosenkranz und Güldenstern; aber die Absicht derselben wird vom Prinzen durchschaut, und des Königs Bemühen ist vergeblich. Andererseits finden wir Hamlet in seiner Rolle als Wahnsinnigen; da melden sich die Schauspieler, und es kommt ihm der Einfall, der Geist könne ein Teufel sein, und er bedürfe erst des Beweises für dessen Worte; darum will er das Stück von der Ermordung Gonzagos spielen lassen und den König auf die Probe stellen. So handelt Hamlet in seiner Weise, und wir empfinden mit ihm, daß uns nun die Gewißheit bevorsteht.

---

[1]) Schon in der Folio von 1623 haben wir den üblichen Schluß des ersten Aufzuges; die übrigen sind nicht von einander geschieden.

Der dritte Aufzug bei Schröder muß nun auch ein anderes Ansehn bekommen. Sollte er nicht übermäßig verlängert werden, und der Gang der Ereignisse derselbe bleiben, so konnte der Höhepunkt, der Augenblick, wo sich der König verrät, hier noch nicht eintreten; denn mit diesem Aufzuge beginnt bei Schröder überhaupt erst die Handlung. Auf seinen kürzesten Ausdruck gebracht, ist der Inhalt dieser: Hamlet stellt sich wahnsinnig; er fühlt seine Schwäche und treibt sich zum Handeln; endlich beschließt er, durch das Schauspiel vom Könige ein Geständnis zu erpressen — nur soweit reicht sein Anteil an der Handlung. Den Hauptgegenstand des Aufzuges bildet die Frage für den König: Welches ist die Ursache von Hamlets Veränderung? Und da Hamlet für den Abgesandten des Königs undurchdringlich bleibt, auch eine Belauschung nicht zum Ziele führt, so soll die Mutter ihre Macht versuchen; doch er könnte gefährlich werden und soll daher jedenfalls nach England. Von einem feindlichen Zusammentreffen, einer Entscheidung ist also nicht die Rede. Schröder empfand indessen das Bedürfnis, wirkungsvoller zu schließen, und so legte er das Gebet des Königs ans Ende des III. A. Hamlet will ihn in dieser Verfassung nicht töten; der Zuschauer hat das Gefühl, daß er damit den günstigen Augenblick versäume, und daß er die Folgen zu tragen haben werde[1]). Dieser Kunstgriff Schröders kann aber für die Verrückung des eigentlichen Mittelpunktes, des Schauspiels und des sich daran knüpfenden Selbstverrates des Königs, keinen Ersatz bieten. Wie ganz anders stellt sich die Sache, wenn wir uns die Urdichtung ansehen. Noch im Ungewissen über Hamlets Benehmen, wird der König von ihm plötzlich im Innersten getroffen; auch die Mutter verfehlt ihr Ziel und muß sich vielmehr von Hamlet einen Spiegel vorhalten lassen. Hamlet seinerseits hat die Überzeugung erlangt, daß der König schuldig ist. So ist er Sieger auf der ganzen Linie, aber — sein Sieg droht sein Verderben zu werden. Alles treibt ihn zum Handeln. Der König ist überführt; seine eigne Sicherheit erheischt es; endlich bleibt das Verbrechen, wenn er dem Könige nicht zuvor kommt, auf ewig ungestraft; und doch vollzieht er die Rache nicht, als sich die Gelegenheit bietet; eine Unterlassung, welche nicht nur ihm zum Verderben wird, sondern auch andere in seinen Untergang mitreißt.

Bei Schröder erlangt Hamlet die Gewißheit, welche er sucht, erst im vierten Aufzuge; erst hier beantwortet sich für den König die Frage, die wir als den Gegenstand des dritten bezeichneten. Daß dieser nun sofort zu handeln beginne, fordert sein Selbsterhaltungstrieb; ist es soweit gekommen, daß er auf die Probe gestellt und zum Bekenntnis gezwungen wird, so ist keine Zeit zu verlieren; wagt Hamlet das, so muß der König alles wagen. Daher soll er sterben: in England, oder — was er dem Laertes bereitwillig zugesteht — sogleich.

---

[1]) Unvermittelt ist diese Umlegung, welche Genée tadelt — a. a. O. 238 — nicht. In IV. 6 bei Schröder wird offenbar, was der König gethan hat, aber Gewissensqualen empfand er schon vorher. Als Oldenholm seine Tochter auf die Unterredung mit Hamlet vorbereitet — III. 9 bei Schröder — und zu ihr sagt: Thu als ob du in diesem Buche läsest . . . Es ereignet sich nur gar zu oft, daß wir mit der andächtigsten Miene und der frömmsten Gebärde den Teufel im Herzen haben — da sagt der König zu sich selber: Nur gar zu wahr! Was für einen scharfen Geißelstreich giebt diese Rede meinem Gewissen! Die Wangen einer Buhlerin, durch Kunst mit betrügerischen Rosen bemalt, sind nicht häßlicher unter der Schminke, als meine That unter der schönen Larve meiner Worte. O schwere Bürde! — Und wir meinen, gerade der Zweifel, ob Hamlet etwas ahne oder nicht, kann sein Gewissen erwecken. Daß Hamlet ihn nicht tötet, ist unter diesen Umständen ganz folgerichtig; noch hatte er ja den Beweis nicht, den er von der Aufführung des Stückes erwartete; man wundert sich vielmehr, weshalb er so lange mit sich zu Rate geht, nachdem er einmal beschlossen, sich erst von der Schuld des Königs zu überzeugen.

Dieses thatkräftige Auftreten des Königs würde der Bestimmung des IV. A. entsprechen; aber wenn Hamlet nun handelnd erscheint, wenn er dem Könige im Schauspiel, seiner Mutter in der nächtlichen Unterredung, schonungslos seine Meinung enthüllt, so liegen die Wagschalen gleich. Wir haben nicht das Gefühl, daß der Prinz sich etwas vergeben habe, er könnte noch der Meister im Kampfe bleiben; von einem Umschwung ist nicht die Rede. Wie anders, wenn wir nun einen Blick in unseren Shakespeare werfen! Hamlet, dessen abgestumpften Vorsatz bereits der Geist hat schärfen müssen, wird auch durch das Beispiel des Fortinbras an seine Aufgabe erinnert. Aber schon sind die Folgen seiner Unentschlossenheit zu Tage getreten. Nachdem er den harmlosen Polonius getötet, verschuldet er nun den Wahnsinn und den Tod der Ophelia und zieht sich die Feindschaft des Laertes zu; und Rosenkranz und Güldenstern, die unglücklichen Vollstrecker des königlichen Willens, gehen statt seiner in den Tod nach England. Der König aber, der im IV. A. als Handelnder auf den Plan tritt, ersinnt, als Hamlet unvermutet wiederkehrt, im Bunde mit Laertes sofort einen neuen Anschlag. So ist Hamlet, den wir im III. A. überall siegreich sahen, nunmehr vollständig in die Verteidigungsstellung zurückgedrängt; hier also haben wir die Veränderung in den Verhältnissen der handelnden Personen, wie sie von jeher an dieser Stelle gefordert wird.

Im letzten Aufzuge soll das Schicksal des Helden entschieden, die Handlung zum Abschluß gebracht werden. Wie bei Shakespeare führt auch in der Bearbeitung der Zufall die Lösung herbei; aber welche Lösung! Hamlet ersticht den König, und die Königin enthüllt vor ihrem Tode des Königs und ihr eigenes Verbrechen; Hamlet und Laertes versöhnen sich und — bleiben leben. So ist endlich die Wahrheit ans Licht gekommen, der Bösewicht findet seinen Lohn, und die Unschuld wird gerettet. Bei Shakespeare entwickelt sich der Schluß zweckentsprechend aus dem Vorhergehenden: Hamlet ist von den Absichten seines Gegners unterrichtet; ehe er jedoch einen bestimmten Entschluß faßt, bereiten ihm die Veranstaltungen des Königs und des Laertes den Untergang. So fällt er, ein Opfer seines Zweifelmutes; und nur der Zufall, der ihm das Schwert in die Hand drückt, führt die Bestrafung des schuldigen Königs herbei. Der ehrenfeste, thatkräftige Fortinbras aber übernimmt das Reich. —

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die veränderte Einteilung des Stoffes verfehlt ist. Der Umstand, daß der Höhepunkt nicht für den III. A. festgehalten worden ist, hat die ganze Entwicklung verschoben; wir bleiben zu lange in den Vorbereitungen stecken, und ein lebendiger Fortschritt findet nicht statt. Hamlet ist nicht mehr der Mittelpunkt des Ganzen; der König ist die Hauptperson geworden. Zwei Aufzüge hindurch erfreut er sich des Reiches und des Weibes seines Bruders; da ahnt ihm von seinem Neffen Gefahr; im dritten Aufzuge sehen wir ihn von Zweifel und Angst ergriffen. Als er — im vierten — seiner Sache gewiß ist, handelt er ohne Rücksicht auf die Warnungen der Königin mit einer Sicherheit, die seinem Opfer kein Entrinnen läßt. Aber — letzter Aufzug — das Schicksal beschließt es anders, und er fängt sich in seinen eigenen Netzen. — Hamlet hört noch mehr auf Mittelpunkt zu sein, wenn wir an die veränderte Lösung denken. Hiemit hat sich der Bearbeiter die größte Freiheit genommen; eine Freiheit, die auch Goethe tadelt, wenn er sagt, ohne die vier Leichen könne er das Stück nicht schließen[1]). Wir erkennen nicht, was ihn veranlassen konnte, die Grenzen der Zulässigkeit so weit zu überschreiten; die Rücksicht auf die Bühne forderte es nicht. Vielleicht die auf die Zuschauer[2])?

[1]) A. a. O. IV. 4. [2]) Vgl. Teil IV.

Einer ähnlichen Willkür begegnen wir, wenn wir nun zusehen, was Schröder aus den Charakteren des Stückes zum Teil gemacht hat. Bis auf die Königin zeigen sich die Personen i. g. wie bei Shakespeare. Hamlet freilich erscheint bei Schröder fast wie ein willenloses Geschöpf; in der Urdichtung zeigt doch sein Abenteuer zur See — er springt allein aufs feindliche Schiff — daß er persönlichen Mut besitzt; auch der Fechtauftritt beweist, daß er seinen Mann stehen kann, ebenso wie die Begegnung auf dem Kirchhofe; schnell entschlossen handelt er, als er die Absicht erkennt, in welcher Rosenkranz und Güldenstern ihn begleiten; er hat eben nicht Zeit, lange zu überlegen. Bei Schröder fehlt dies alles; da fällt es uns auf, wenn Ophelia (III, 11) klagt, daß in ihm der Degen eines Helden vernichtet sei. — Schwerlich möchte ferner die Weglassung des Fortinbras, der, wie oben erwähnt, auch für die Handlung nicht unwichtig ist, zu rechtfertigen sein. Der Dichter erschuf ihn als Gegensatz zu Hamlet; der Anblick seiner Gestalt soll zeigen, welche Eigenschaften dem Helden des Stückes mangeln. Durch Laertes wird diese Absicht nicht erreicht, obgleich auch er als Gegenbild zu Hamlet dient; dieser will Überlegung, Laertes Rache um jeden Preis. Erst Fortinbras stellt in sich das rechte Maß dar; er würde nicht zu einem Verrate die Hand bieten wie Laertes; aber er greift tapfer zu, wenn es die Ehre gebietet.

Bei einem Charakter müssen wir etwas länger verweilen, dem der Königin. Als Hamlet den König ersticht, und die Edelleute ihre Degen gegen ihn zücken, gebietet sie Frieden mit den Worten: „Halt ein, Laertes! Haltet ein, Dänen! Höret, höret eure sterbende Königin! Er war ein Mörder, euer König; er vergiftete meinen Gemahl, und diese eure Königin — o daß meine eigene Zunge mein Ankläger werden muß — willigte in den Mord.“ (Es donnert, sie fällt in einen Sessel, die Umstehenden beben erstaunt zurück.) — Die Frage, warum sich der Bearbeiter eine so bedeutende Abweichung erlaubt hat, lassen wir auf sich beruhen; wir wollen ein Urteil über die Hamburger Gestalt des Hamlet gewinnen und fragen nur, ob wir auf eine solche Überraschung gefaßt sind, ob wir nach dem Zusammenhange annehmen dürfen, daß die Königin am Tode ihres Gemahls mitschuldig ist.

In ihrem Verkehr mit dem Könige tritt ihre Mitwissenschaft nicht hervor. Zwar sagt sie zu ihm IV,14: Ja, ich liebe ihn, ich bin Mutter, mein Leben ist mit dem seinigen verwebt. — Hütet euch also! — Häuft nicht Verbrechen auf Verbrechen! — Aber es ist damit nicht gesagt, daß sie schon darum wußte, als die That geschah, geschweige daß sie ihre Einwilligung dazu gab. Als sie sich und ihren Wankelmut in dem stummen Spiel, welches dem eigentlichen Stücke vorangeht, so getreu abgeschildert sah, mochte ihr der Gedanke kommen, daß auch Claudius gehandelt haben könne, wie der Lucianus des Schauspiels, und daß sie mit dem Mörder ihres Gatten lebe. Die Erregung und der plötzliche Aufbruch des Königs mochte diesen Verdacht verstärken. Sie mochte sich vergegenwärtigen, wie unaufgeklärt der plötzliche Tod ihres Gemahls geblieben sei, und ihr Verdacht mußte durch die Unterredung mit Hamlet fast zur Gewißheit werden. Man lasse dies also gelten. Alles aber spricht dagegen, daß sie schon vorher etwas von dem Verbrechen wußte. Der Geist, dessen Mitteilung Hamlet zu dem Geheimnis, das den Tod seines Vaters umhüllt, den Schlüssel giebt, sagt nichts davon, daß sie am Morde teilhabe; alle Schuld fällt auf Claudius, „der durch verräterische Geschenke und durch den Zauber seines Witzes ihr Herz verführte“; darum soll auch Hamlet „seine Seele nicht mit blutigen Gedanken gegen seine Mutter beflecken, sondern sie dem Himmel überlassen und dem nagenden Wurm, der in ihrem Busen wühlt“. Nachher zeigt auch die Unterhaltung mit Hamlet, daß sie sich

von einem solchen Vorwurfe frei fühlt. Sie würde nicht fragen: Was habe ich gethan, das dich vermessen genug macht, mich so anzulassen? und später: Weh mir, was für eine That! — Als Heuchlerin zeigt sie sich nirgends, am allerwenigsten ist sie es jetzt; sie ist zu tief durch die Reden ihres Sohnes erschüttert. Und auch Hamlet kommt der Gedanke nicht, daß seine Mutter des Gattenmordes schuldig sei. Wenn er von einer That spricht, „die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ausreißt . . . welche selbst das keusche Erröten der Unschuld verdächtig macht . . . " so meint er die Hast, mit der sie ihre Gelübde vergaß. Dies geht zur Genüge aus dem Fortgange des Auftritts hervor; denn nun weist er auf die Gemälde, die Abbildungen der beiden Brüder, und zeigt ihr den Abstand zwischen ihnen. Ferner: das stumme Spiel, welches der Aufführung vorher geht, soll doch auf diese vorbereiten, muß daher dem Thatbestande möglichst nahe kommen. In diesem vollführt aber Lucianus allein das Verbrechen; dann kommt die Herzogin zurück, „und da sie den Herzog tot findet, gebärdet sie sich kläglich". Würde sie das, wenn sie in den Mord gewilligt hätte? Und wenn es dann weiter heißt: Der Vergifter buhlt hierauf um die Herzogin und bietet ihr Geschenke an; sie scheint eine Zeit lang unwillig und unschlüssig, doch zuletzt nimmt sie seine Liebe an — so ist dies doch das deutlichste Zeichen, daß sie an dem eben verübten Verbrechen unschuldig ist. Wenn endlich der König sich plötzlich erhebt und forteilen will, könnte sie noch fragen: Was fehlt meinem Gemahl? Sie würde doch seine Erregung verstehen, ja sie würde sich selber verraten, wenn sie etwas zu verraten hätte. Auch denkt Hamlet, als er sich über den Eindruck, den das Stück gemacht, mit Gustav unterhält, nur an den König: Laß weinen den verwundten Hirsch — Der unverletzte spielt — So gehts, die Unschuld rührt das nicht — Was Bosheit peinlich fühlt. — Endlich ist unserer Meinung nach eine so innige Liebe zum Sohne, wie sie die Königin beseelt, unverträglich mit einer Gesinnung, die vor dem Morde eines Gatten nicht zurückschreckt, den sie liebte und verehrte, und der sie auf Händen trug; es verträgt sich damit nicht eine so zarte Fürsorge und Unbefangenheit, mit der sie des Sohnes gedenkt, wenn sie — III,2 bei Schröder — sagt: Ich wünschte sehr, daß Opheliens Reize die glückliche Ursache von Hamlets Zustande sein mögen; so könnt' ich hoffen, daß ihre Tugend ihn zu Beider Ehre auf den rechten Weg bringen werde! Wenn sie so sprechen könnte und dabei schuldbewußt wäre, so müßte sie der stärkste Charakter in dem Stücke sein, und sie ist offenbar der schwächste. — Sonach ist das letzte Geständnis der Königin im Vorhergehenden nicht begründet, und ein Unstern hat den Bearbeiter verhindert, diese Erfindung seines Vorgängers, Heufelds, auszumerzen. Die Sache schien ihm vielleicht nicht klar genug; nun führte er den Zuschauer, dem er sie deutlicher zu machen suchte, erst recht irre[1]). Wahrscheinlich aber war es ihm wie seinem Vorgänger bloß um die Wirkung zu thun, die ein solcher Theaterstreich unfehlbar hervorrufen mußte.

Noch in einer wichtigen Beziehung weicht die Bearbeitung von der Urdichtung ab. Hier nämlich, wie in den übrigen Bearbeitungen, wird durchgängig die Prosa

---

[1]) Man hat viel über die Frage gestritten, ob Shakespeare der Königin die Mitschuld aufbürde oder nicht. Seine Absicht geht aus der ersten Quartausgabe hervor, in der es heißt: But as I have a soul, I swear by Heaven — I never knew of this most horrid murder. — Wir schließen uns oben zum Teil der Beweisführung eines Ungenannten an, welcher das Ergebnis der Untersuchungen zusammengefaßt hat: An Attempt to Ascertain whether the Queen were an Accessory . . . . London. 1856. Den Hauptgedanken nach wiedergegeben in Furness' Variorum Ed. of Shakesp., Vol. IV.

angewandt. Dem idealen Inhalte des Trauerspieles soll aber die ideale Form entsprechen. Dies empfand auch Shakespeare. Jedoch es traten zahlreiche Fälle ein, wo er die Prosarede vorzog. Wenn sich uns Hamlet in seinem eigentlichen Wesen zeigt, so bewegt er sich, der ganzen Haltung des Stückes gemäß, in rhythmischer Rede, sei es, daß wir ihn in ruhiger Überlegung finden, sei es, daß er in leidenschaftlichen Ergüssen seinem Herzen Luft macht. Sobald er sich aber anders zeigt als er ist, kleidet er seine Gedanken in ein anderes Gewand; so äußert sich auch der unverstellte Wahnsinn der Ophelia in prosaischer Rede, während sie sich vorher der edleren bedient [1]).

Es lag also für den Dichter in der Sache begründet, wenn er mit den Darstellungsformen wechselte. Umsomehr erscheint es geboten, daß diese seine Eigentümlichkeit bei der Wiedergabe in fremder Sprache nicht verwischt werde, der poetischen Form ihr Recht bleibe. Die Übersetzung Wielands aber — mit Ausnahme des Sommernachtstraums — sowie die von Eschenburg, auf denen Schröders Bearbeitung beruht, bedienen sich der Prosa; erst Schlegel hat Shakespeare im Versmaße der Urschrift übersetzt; auf ihn bezw. Tieck gehen alle heutigen Bearbeiter zurück. Eine poetische Übersetzung, führt er aus, sei in gewissem Sinne treuer als die treueste prosaische [2]). Die letztere habe eine entschiedene Unähnlichkeit mit dem Original, welche sich über das Ganze verbreite, und es stelle sich dabei sehr oft die Verlegenheit ein, entweder den Ausdruck schwächen, oder sich in Prosa erlauben zu müssen, was nur der Poesie, oder auch ihr kaum anstehe. Dies finden wir an den uns vorliegenden Schröderschen Bearbeitungen vollauf bestätigt. Daß der Charakter der ganzen Dichtung ein anderer wird, ist auf den ersten Blick klar; man vergleiche beispielsweise folgende Stelle aus Hamlet bei Schlegel und bei Schröder, und man wird einen Begriff davon bekommen, wie ganz anders als heute Shakespeare von der Bühne herab zu unseren Voreltern klang.

Ophelia's Tod.

(Schlegel, IV. 7.)

Es neigt ein Weidenbaum sich übern Bach
Und zeigt im klaren Strom sein graues Laub,
Mit welchem sie phantastisch Kränze wand . . .
Dort, als sie aufklomm, um ihr Laubgewinde
An den gesenkten Ästen aufzuhängen,
Zerbrach ein falscher Zweig, und nieder fielen
Die rankenden Trophäen und sie selbst
Ins weinende Gewässer. Ihre Kleider
Verbreiteten sich weit und trugen sie
Sirenengleich ein Weilchen noch empor,
Indeß sie Stellen alter Weisen sang,
Als ob sie nicht die eigne Not begriffe,
Wie ein Geschöpf, geboren und begabt
Für dieses Element. Doch lange währt' es nicht,
Bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken,
Das arme Kind von ihren Melodien
Hinunterzogen in den schlamm'gen Tod.

(Schröder, V. 12.)

Es ist hinter dem Palast am Ufer des Flusses ein Weidenbaum; diesen wollte sie hinanklettern, um ihre Strohkränze auf die herabhangenden Zweige zu hängen. Ein Ast brach, und sie fiel mit ihren Kränzen in der Hand ins Wasser. Der Strom riß sie fort, ohne daß ihr jemand hätte können zu Hülfe kommen. Ihre ausgebreiteten Kleider hielten sie eine Zeitlang wie eine Wasser-Nymphe empor, und so lange das währte, sang sie abgebrochene Stücke aus alten Balladen, als eine, die keine Empfindung ihres Unglücks hatte, oder, als ob sie in diesem Element geboren wäre; aber länger konnte es nicht sein, als bis ihre Kleider so viel Wasser geschluckt hatten, daß sie durch ihre Schwere die arme Unglückliche von ihrem Schwanengesang in einen nassen Tod hinabzogen.

---

[1]) Vgl. Delius im Sh.-Jahrb. V. [2]) A. a. O. S. 110.

Unsere Probe zeigt zur Genüge, daß die poetische Form kein entbehrlicher zufälliger Zierat sei. Aber wir staunen noch mehr, wenn wir die Sprache ins Auge fassen; befremdet sie uns schon bei Wieland und Eschenburg, so kommt sie uns bei Schröder entsetzlich nüchtern vor. Der bildliche Ausdruck ist eins der wesentlichsten Mittel der dichterischen Darstellung; durch ihn unterscheidet sie sich, auch die poetische Prosa, von der alltäglichen Rede; durch ihn vermag der Dichter nicht bloß richtige, sondern auch lebendige Vorstellungen in uns zu erwecken. Was vom Dichter überhaupt gilt, gilt von Shakespeare im besonderen. Den Reichtum und die Pracht seiner Bilder würden wir bei Schröder vergebens suchen. Sie mögen bei Shakespeare oft zu sehr gehäuft, auch gesucht sein; es hätte also dem Ganzen nicht geschadet, wenn der Bearbeiter, sobald er einmal frei schalten zu dürfen glaubte, auf eine sparsamere Verteilung Bedacht genommen hätte. Er hat aber die Sprache fast jedes Schmuckes entkleidet; es ist, als ob er grundsätzlich den sinnlicheren Ausdruck vermieden, die Rede absichtlich verwässert habe. Man sehe folgende Beispiele.

Bei Schlegel heißt es: A. v. 1798.	Bei Schröder:
S. 148. Der Morgen, angethan mit Purpur, Betritt den Tau des hohen Hügels dort.	S. 3. Der Morgen bricht an, wir wollen gehen!
S. 155. . . . . Dem zu Ehren Soll das Geschütz heut' jeden frohen Trunk, Den Dänmark ausbringt, an die Wolken tragen!	S. 12. So daß dieser Tag ein Tag der Freude sein soll!
S. 159. . . . . während sie, Geronnen fast zu Gallert durch die Furcht, Stumm stehn und reden nicht mit ihm.	S. 15. Sie standen ganz unbeweglich, und hatten nicht den Mut, ihn anzureden.
S. 162. Und was sich sonst zu Nacht ereignen mag . . . Gebt allem einen Sinn, doch keine Zunge.	S. 17. Es mag uns heute Nacht begegnen, was da will; beobachtet es, aber schweigt.
S. 164. Kein Arg befleckt die Tugend seines Willens . .	S. 19. Vielleicht liebt er dich jetzt aufrichtig.
S. 175. Etwas ist faul im Staate Dänemarks . . .	S. 27. Es muß ein verborgenes Übel im Staate von Dänemark liegen.
S. 178. Auch wärst du träger als das feiste Kraut, Das ruhig Wurzel treibt an Lethe's Bord, Erwachtest du nicht hier!	S. 29. Auch müßtest du gefühllos sein, wenn du nicht in die Bewegung kämest!

Gleichnisse, Schilderungen sind ganz fortgefallen. Man sehe Schröder, S. 5, wo es nur heißt: Die Glocke hatte eben eins geschlagen — und halte dazu Schlegel, S. 142: Als eben jener Stern vom Pol gen Westen u. s. w. — Schröder, S. 7: Die Sonne verfinsterte sich, wie zum Tage des Weltgerichts — zu Schlegel, S. 146: Die Sonne fleckig, und der feuchte Stern — Deß Einfluß waltet in Neptunus Reich — krankt an Verfinsterung u. s. w. — Stellen, wie: Bevor die Schuh verbraucht — Womit sie meines Vaters Leiche folgte — — Bevor das Salz höchst frevelhafter Thränen — Der Wangen Röte noch verließ — — Warum die Gruft — Geöffnet ihre schweren Marmorkiefern — — sind bei Schröder auch nicht andeutungsweise ersetzt.

Demnach ist unser Eindruck, daß die Fähigkeit einer gewissen Anempfindung aus der Bearbeitung nicht hervorleuchtet; an die Stelle der dichterischen tritt die hausbackene Auffassung; nichts geschieht für unsere Einbildungskraft, alles wird immer nur für den einfachsten Verstand zurecht gemacht. — Auslassungen, Kürzungen ließen sich durch die Rücksicht auf die Bühne rechtfertigen; wenn Auftritte, die zu einander passen, zusammengelegt werden, so

wird eine größere Geschlossenheit der einzelnen Aufzüge erreicht [1]). Aber solche Änderungen erscheinen verschwindend gering, wenn man damit vergleicht, was aus der Gesamthaltung des Stückes geworden ist. Wir haben soeben die äußere Form einer Erörterung unterzogen. Wir haben vorher gesehen, wie gering die Achtung ist, mit der zum Teil die Charaktere des Dichters behandelt werden. Unbegreiflich bleibt die Art, wie mit der Einteilung des Stoffes umgegangen [2]), und wie die ganze Handlung ins Gewöhnliche herabgezogen ist. Die Großartigkeit des Hintergrundes ist geopfert; aus dem Kampfe des Helden gegen das Schicksal ist ein vorübergehendes Ereignis in seinem Leben geworden [3]), der tragische Ausgang ist einer schwächlichen bürgerlichen Lösung gewichen — so daß wir uns das Wort zu eigen machen können, mit welchem Lessing im 64. Litt.-Br. Wielands Johanna Gray verurteilt, derselbe habe einen prächtigen Tempel eingerissen, um eine kleine Hütte davon zu bauen. —

Daß darum Schröders Verdienste um Shakespeare groß genug bleiben, gedenken wir später zu erweisen. — Zunächst besprechen wir König Lear; aber wir müssen uns kürzer fassen, und wir können es auch. In diesem Stücke sind Schröders Änderungen bei weitem nicht so einschneidend wie bei Hamlet. Wir fangen mit dem Ende an. Auch hier ist der tragische Ausgang abgeschwächt; Schröder glaubte wenigstens Cordelia am Leben lassen zu müssen [4]). Während nämlich bei Shakespeare der Rat des reuigen Edmund zu spät kommt, und der verzweifelnde Lear mit Cordelias Leiche erscheint, um dann selbst im Tode zusammenzubrechen, eilen in der Schröderschen Bearbeitung Edgar und Kent in das Gefängnis, in welches wir nun versetzt werden, und entfernen die im Auftrage Edmunds erschienenen Schergen. Lear sucht die ohnmächtige Cordelia, in der Meinung, sie sei tot, zum Leben zu erwecken; es ist vergebens, und sein Herz bricht. — Die Gliederung des Inhaltes ist dieselbe wie beim Dichter, nur ist für den Schluß von II aus der Vorlage III, 3 herüber genommen: Gloster mißbilligt das Verfahren gegen Lear. Er hat auch einen Brief von Frankreich bekommen, der das Herannahen eines Heeres meldet; eine Vorbereitung auf die spätere Dazwischenkunft der Cordelia. Doch erfahren wir noch nicht, daß Edmund den Vorsatz faßt, seinen Vater zu verraten. — Außerdem ist Verwandtes zusammengelegt, wo das Bedürfnis der Vereinfachung für die Bühne vorlag; so wechselt der Schauplatz bei Schroeder nur sechsmal innerhalb der Aufzüge, während dies in der überlieferten Gestalt des Stückes einige zwanzigmal geschieht. Die wichtigste Veränderung, soweit es sich um die dramatische Form handelt, ist am Anfange des Stückes eingetreten. Während nämlich bei Shakespeare auf ein kurzes Zwiegespräch zwischen Kent und Gloster die Exposition, soweit sie die Lear-Tragödie betrifft, in lebhafter Handlung vorgeführt wird; wenn wir gegenwärtig sind, wie Lear den Schmeichelreden der Töchter lauscht u. s. w. — so ist bei Schröder dies alles in matter Erzählung mitgeteilt. Kent berichtet, was sich begeben, und scheidet dann, um sich unkenntlich zu machen und so dem Könige dennoch dienen zu können. Nun enthüllt sich uns Edmund, es folgt die Unterredung mit seinem Vater, den er gegen Edgar aufhetzt u. s. w., und Lear tritt zum ersten Male auf, wenn er vor Albany's Palast erscheint,

---

[1]) Während innerhalb derselben bei Shakespeare der Schauplatz fünfzehnmal wechselt, geschieht dies nur viermal bei Schröder. Die Vereinfachung tritt allerdings zuweilen auf Kosten der Wahrscheinlichkeit ein. So befinden wir uns im V. A. an dem unbestimmten Orte der Franzosen, von dem Lessing im 46. St. der Dramat. spricht. [2]) Man wird dies doch nicht mit dem Vorgange Heufelds oder mit der Eile entschuldigen wollen, mit der Schröder ans Werk ging. S. S. 19. [3]) S. S. 12. [4]) Über die Schuld der Cordelia vgl. Oehlmann. Sh.-Jahrb. II. — Vischer, a. a. O.

um die Gastfreundschaft seiner Tochter Goneril in Anspruch zu nehmen. Wir werden an die damals noch nicht ganz verbannten französischen Stücke erinnert, wo den Vertrauten die Rolle zufällt, uns das frühere mitzuteilen. In diesem Falle gestaltet sich der Anfang mehr zu einer Gloster- als zu einer Lear-Tragödie. Die Änderung wurde damals als guter Gedanke gepriesen [1]; Goethe erscheint Lear in dem betreffenden Auftritte so absurd, daß man seinen Töchtern in der Folge nicht Unrecht geben könne; aber er meint, das sei wahr, daß der Charakter des Stückes durch diese Weglassung aufgehoben werde [2]. Wir geben nun zur Veranschaulichung diesen Anfang des Stückes [3].

I. 1. — Ein Zimmer in Glosters Schlosse. — Gloster. Kent.

Gloster: Aber was ist die Ursache Eurer Verbannung, mein würdiger Lord?

Kent: Daß der gute alte König sich der Regierungssorgen begeben und das Reich unter seine drei Töchter teilen wollte, wißt Ihr. Ich war dabei gegenwärtig. Vorher wollte er untersuchen, welche von seinen Töchtern ihm am meisten zugethan sei, um ihr das reichste Erbteil zu geben. Die beiden ältesten, Goneril und Regan, verschwendeten ihren Atem in ausgesuchten Liebesversicherungen. Die stille, zärtliche Cordelia liebte und schwieg. Der König ergrimmte, als sie versicherte, ihn nicht mehr und nicht weniger zu lieben, als es ihre Pflicht fordere. Er verstieß sie und gab ihr Erbteil den älteren Schwestern und den Herzögen, ihren Männern.

Gloster: Unnatürlich, höchst unbillig!

Kent: Ich redete für Cordelia, heftiger als ich vielleicht gesollt hätte; und so ward ich verbannt.

Gloster: Seinen treuen Kent! Er tötet den Arzt, um seinen tödlichen Schaden zu nähren.

Kent: Seine Schwiegersöhne hat er mit aller Gewalt, den Rechten und Vorteilen der Majestät belehnt. Es selbst will, mit Vorbehalt von hundert Rittern, die sie ernähren sollen, seinen monatlichen Aufenthalt wechselweise bei ihnen nehmen. Dieses allein und den königlichen Titel hat er sich ausbedungen.

Gloster: Der Himmel gebe, daß er sich wohl geraten habe! Und Cordelia?

Kent: Erblos, verlassen, mit dem Fluche ihres Vaters beladen, stand das liebe Mädchen, ein Spott ihrer übermütigen Schwestern, als der König von Frankreich herbei kam, sie ohne Mitgift und Segen zur Gemahlin verlangte, sie erhielt, und augenblicklich mit sich in sein Reich nahm.

Gloster: Edler König, ein größeres Erbteil konnte Lear Dir nicht geben, als Cordeliens Herz und Hand. — Aber Mylord von Kent?

Kent: Ich werde meinen alten Lebenslauf in einem neuen Lande fortsetzen. Seitdem die Sachen diese Gestalt erhalten haben, lebt die Freiheit anderswo, und die Verbannung ist hier. — Die Götter nehmen Dich in ihren teuren Schutz, Cordelia! Und möchten die weitläuftigen Reden ihrer Schwestern durch die That beweisen, daß lange Versicherungen der Liebe von guter Wirkung sind.

Gloster: Aus tausend Ursachen wünschte ich, diese Dinge wären anders. Auch um meiner Söhne willen, u. s. w.

Maß für Maß ist für unsern Zweck von keiner Bedeutung. Auch hat das Stück an sich keinen Reiz für uns; kein anderes zeigt in dem Grade, daß die Anschauungen des Dichters über Wohlanständigkeit den heutigen Begriffen widersprechen. Mehr als der allgemeine Gedanke, daß nämlich derjenige, welcher strenge Anforderungen an andere stellt, selber über menschlische Schwächen erhaben sein muß, kann daraus für uns nicht festgehalten werden. Schröder thut dies aber, obgleich die bedenklichen Stellen abgeschwächt sind, und macht seine

---

[1]) Schink, Dram. Mon. I. 156. [2]) Shakespeare und kein Ende. [3]) Ob auch dieser Anfang gelegentlich fortgefallen ist? Kaum glaublich. Und doch ist im Souffleurbuche, welches sich auf der hiesigen Stadt-Bibl. befindet, an die Stelle des 4. Auftritts (b. Schröder) die Überschrift (handschriftlich): Acktus I, und es folgt das Selbstgespräch Edmunds: Du, Natur, bist meine Göttin u. s. w. — Dann wäre Lear noch mehr in den Hintergrund gedrängt. Natürlich hätte dann später etwas zur Erklärung eingeschoben werden müssen.

Bearbeitung dadurch für uns ungenießbar, ein Beweis, daß man damals einen anderen Geschmack hatte. Wenn das Stück neuerdings wieder in den Bühnenberichten erscheint, so ist es nicht mehr das alte, sondern ein neues [1]).

Anders ist es mit Heinrich d. Vierten. Auch dieses Stück kommt Hamlet und König Lear seinem Erfolge nach nicht entfernt gleich; aber es enthält doch eine Glanzrolle Schröders; auch war sein Versuch, die beiden Teile in ein Stück zu verschmelzen, obschon willkürlich, jedenfalls für die damalige Zeit zu rechtfertigen. Die englischen Parteikämpfe des 15. Jahrhunderts, die Empörungen der Großen lagen ihr zu fern, und „nationalisieren" ließ sich der Stoff nicht [2]); es mußte also gekürzt werden. Auch dem Künstler mußte auffallen, daß die Handlung bei Shakespeare mit dem Ende des ersten Teiles keinen Abschluß erreicht, die Empörung nicht überall bewältigt, auf die Lebensänderung des Prinzen nur hingedeutet ist; I, 2, am Schlusse. — Und dieser Versuch ist auch ein gelungener zu nennen. Vor allem ist der Prinz viel mehr in den Mittelpunkt gerückt; er nimmt immer unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, ob er die Empörer im Felde bekämpft oder sich am Treiben wilder Genossen beteiligt. Daß Falstaff nicht bloß dazu da ist, ihn ins Licht zu setzen, sondern uns auch durch seinen Humor und seine Abenteuer unterhält, könnte man Shakespeare ebenso gut zum Vorwurfe machen, bei dem die Doppelhandlungen eine so große Rolle spielen. — Um unsere Meinung zu begründen, wollen wir diesmal nicht Aufzug für Aufzug u. s. w. mit der Dichtung Shakespeares vergleichen, sondern uns gleich — als Abschluß dieses Teiles — den Aufbau des Schröderschen Stückes vors Auge führen [3]).

I. Während die Erhebung Percy's und seiner Sippe sich vorbereitet, führt der Erbe des Thrones, dessen der König beschämt gedenkt — I, 1 — ein sorglos ausgelassenes Dasein mit Falstaff und dessen Gesellen. Aber er geht mit nichten in demselben auf. „Ich kenne euch alle", heißt es am Ende des I. A., „und will noch eine Zeit lang eurem zügellosen Leben zusehen. Ich will's machen, wie die Sonne, die den häßlichen, ansteckenden Dünsten erlaubt, ihre Schönheit der Welt zu verbergen, damit sie, sobald es ihr gefällt, wieder zu scheinen, desto mehr bewundert werde . . ." [4]).

II. Percy, Worcester, Vernon u. s. w. schreiten zur That, obgleich das Ausbleiben der Bundesgenossen einen schlimmen Ausgang kündet. Prinz Heinrich treibt mit Falstaff seinen Scherz. Aber wenn er auch der Gefahr gegenüber sorglos scheint, so ahnt er doch, daß in seinem Leben eine Änderung bevorsteht. Er will zu Hofe, zum Vater — letzter Auftritt — „mich bringen meine Ausschweifungen, und ihn seine Sorgen um den Schlaf. Das weiß ich, daß ich morgen nicht hier bin und vielleicht bald Percy ins Gesicht sehe".

III. Nun sich ein anderes Feld für die Bethätigung seiner jugendlichen Kraft öffnet, findet in seiner Lebensführung ein Umschwung statt. Auf die Vorwürfe des Königs über seinen Verkehr mit verächtlicher Gesellschaft verspricht er, mehr er selbst zu sein. „Gott verzeihe es denen, die mich in Eurer Majestät Gedanken so tief erniedrigt haben. An Percy's Kopf will ich mich rechtfertigen und die Welt überzeugen, daß ich Euer Sohn bin. Immerhin mag

---

[1]) Maß für Maß . . . von G. Freih. Vincke, 1871. S. darüber Jahrb. VII. [2]) Vgl. IV. [3]) An den Charakteren ist nicht geändert. Von den Personen fehlen Northumberland, Lady Percy, Mortimer, Lady Mortimer, Owen Glendower, der Erzbischof Scroop und andere Feinde des Königs. Warwicks Rolle übernimmt Westmoreland. Ferner die Friedensrichter — die Rolle Schaals wird teilweise von einem Kaufmann Dombledon übernommen — die Rekruten, Dortchen u. a. m. [4]) In Schlegels poetischer Übertragung lautet natürlich die Stelle anders: Erster T. I, 2, am Schluß.

Percy's Ehre unzählbar werden, und meine Schande verdoppelt. Denn der Tag soll kommen, da dieser Sohn der Ehre und des Ruhmes, dieser tapfere Hotspur seine glänzenden Thaten gegen meine Verachtung austauschen soll...", und er geht sich für den Feldzug zu rüsten. Dann das Kehrbild: Falstaff soll auch in den Krieg! Er hat eine Stelle beim Fußvolk bekommen! Und zum Schluß sein Abschied von der Wirtin!

IV. Der vierte Aufzug führt uns in das Getümmel der Schlacht. Wir erblicken Falstaff in seiner tragikomischen Rolle. Prinz Heinrich aber macht sein Wort gut; er fordert Percy und überwindet ihn im Einzelkampfe. „Als dieser Körper noch einen Geist in sich hatte, war ein Königreich ein zu kleiner Raum für ihn, aber jetzt sind zwei Schritte der schlechtesten Erde Raums genug. Diese Erde, die dich Toten trägt, trägt keinen Lebenden, der dir an Edelmut gleicht. Laß mich dein zerfleischtes Antlitz verhüllen, damit ich dir den letzten Liebesdienst erweise. Fahr wohl, und nimm deinen Ruhm mit dir gen Himmel; deine Schmach schlafe mit dir in deinem Grabe und werde in deiner Grabschrift nicht erwähnt". Den Douglas setzt er, auch des Feindes schöne Thaten achtend, ohne Lösegeld und Bedingung in Freiheit. So hat denn der Prinz, als der Aufzug mit dem Aufbruch des Königs nach London und der Aussicht auf seinen nahen Tod schließt, durch Adel der Gesinnung und durch Heldenthaten der Welt bewiesen, daß er seiner größeren Aufgabe gewachsen ist.

V. Der Aufstand ist vollends unterdrückt. Aber das Ende des Königs steht bevor. Ernste Gedanken bewegen den Prinzen: die Sorgen, die an der Krone haften; der Vorsatz, ihren Besitz gegen die ganze Welt zu behaupten. Und als der König dahinscheidet, zeigt es sich, daß er ganz mit seinem früheren Leben gebrochen hat; er ist edel und gerecht gegen den, welcher auf dem Richterstuhle die Würde des Königs und des Gesetzes gewahrt hatte. Geträumt hat er einmal vom liederlichen Falstaff; Ausschweifungen und Späße haben nun keinen Teil mehr an ihm.

IV.

Wir haben versucht, eine Anschauung von der Gestalt zu gewinnen, in welcher Shakespeare am Ende des vor. Jahrh. auf der Bühne erschien. Aber wenn wir Schröders Bearbeitungen [1]) gerecht werden wollen, so müssen wir sie unter den Bedingungen ihrer Zeit betrachten; erst dann, und wenn wir zugleich Schröders Thätigkeit als Bühnenleiter, sein Wirken als Künstler berücksichtigen, werden wir seine Verdienste um Shakespeare würdigen können. Meyer sagt, Schröder habe bei seinen Bearbeitungen mehr den Geschmack des Publikums, als den seinigen zu Rate gezogen [2]). Lassen wir es dahin gestellt, ob er wirklich nur diesem Geschmack Zugeständnisse machen mußte, oder ob er selber darin befangen war; bei seinen eigenen Stücken ist jedenfalls mehr die unmittelbare Wirkung als der künstlerische Gesichtspunkt maßgebend gewesen. Es genügt zu zeigen, daß vor allem der damalige Geschmack verantwortlich zu machen ist; daß man für den echten Shakespeare damals noch nicht reif war.

---

[1]) Wir denken immer vorzugsweise an Hamlet und König Lear. [2]) I. 290.

Die herrschenden öffentlichen und gesellschaftlichen Zustände gestatteten keine Wirksamkeit im Großen; überall waren der freien Entwickelung, außer auf litterarischem Gebiete, Schranken gezogen. Daher war der dramatischen Dichtung, welche sich schon lange die Darstellung des Lebens zur Aufgabe gemacht hatte, das Würdige versagt; über lehrhafte Rührstücke kam man im ganzen nicht hinaus. Der frische Hauch der Sturm- und Drangzeit berührte nur mehr die litterarischen Kreise. Zwar sah man auch auf der Bühne erst Ritter-, dann Räuberstücke, und es ist bekannt, mit welcher Besorgnis Lessing das Aufkommen dieser Gattung verfolgte; aber das auffällige Gebaren der neuen Richtung hatte gerade die Wirkung, daß die auf das einfach Bürgerliche bedachte Theaterdichtung sich blühender als je entfaltete, zumal sie meist von Schauspielern ausging und auf besserer Bühnenkenntnis fußte. Die gemeine Wirklichkeit, die Leiden und Freuden des täglichen Lebens wurden vorgeführt. Auch hier herrschte also die Natur, welche die neue Richtung als Führerin pries; aber diejenige, welche Schiller als die gemeine oder wirkliche, im Gegensatz zu der wahren bezeichnet hat; die Darstellung des Schönen war hier ebensowenig das Ziel wie bei den Stürmern und Drängern. Mit dieser Richtung auf die unmittelbare Wirklichkeit hing es zusammen, wenn man der Bühne die Bestimmung zuwies, die Tugend, das bürgerliche Glück zu befördern; eine Schule für die Erwachsenen, ja auch für die heranwachsende Jugend zu sein; hiermit hing es ferner zusammen, wenn alles entfernt bleiben mußte, was sich nicht in den Rahmen der gewohnten Anschauungen fügen wollte [1]; endlich auch, daß man von den Bearbeitern ausländischer Schauspiele verlangte, daß sie das Fremde möglichst in die Nähe rückten, selbst die Handlung, die Namen nach Maßgabe ber heimischen Verhältnisse umänderten; man nannte das „Nationalisieren“ oder „Lokalisieren“ [2]. — Wie hätte daher der Theaterbesucher von damals sich zur Größe Shakespeares zu erheben vermocht, wie hätte er das große gigantische Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt, fassen sollen [3]! Wirkliche Menschen wollte man auf der Bühne sehen, wie man sie im täglichen Leben unter seinen Bekannten fand [4]. Darum waren Macbeth und die Lady „dem Hamburger Publiko“ zu abscheulich. Man wollte eine Entwickelung der Handlung, wie sie der Lauf der Welt mit sich bringt; die ganze Idealisierung

---

[1]) So erklärt es sich wohl, daß von dem Umgehen der Geister, dem Krähen des Hahns im Schröderschen Hamlet keine Rede ist, daß die Hexen im Macbeth Anstoß erregen; im Jahrhundert der Aufklärung! [2]) Vgl. Schröder im Hamburger Theater, I. an der Stelle, wo er zur Einsendung von Preisstücken auffordert. Wir werden gewiß nicht fehl gehen, wenn wir in den zu grunde liegenden englischen Verhältnissen die Erklärung für die geringe Teilnahme suchen, die Heinrich IV. in Hamburg und in Wien fand. Daran liegt es vielleicht auch, daß Richard II. nicht gefiel; Maß für Maß dagegen fand Beifall! [3]) Schink, Dram. Fragm., II. 1781. „So sehr Macbeth von der einen Seite zu Shakespeares ersten Meisterwerken gehört, so sehr ist er auch von der andern Seite eins von den Stücken, wo er sich am meisten an der guten Mutter Natur versündigte.“ — Und Schink war einer von den Führenden! [4]) „Das ließe sich wohlfeiler haben“, sagt Schlegel in den Horen, VI. 4; „auf Straßen und Märkten begegnen einem ja wirkliche Menschen in ganzen Haufen; man kann ihnen nirgends aus dem Wege gehen; und doch hält man sie für etwas so Seltenes und Sehenswürdiges, daß man ein eigenes Gebäude errichtet, ein Gerüst erleuchtet, viele mühsame Anstalten macht, um ein Dutzend derselben vor einer Versammlung, die aus eben dergleichen besteht, zur Schau zu stellen!“ — Gegen diesen spießbürgerlichen Geschmack wendet sich das Xenion „Shakespeares Schatten“ von Schiller. Wie die Verzerrungen der Ritterspiele Überdruß erregten, so mußte endlich auch das lange Angaffen eines Alltagsgesichtes ermüden; vgl. Schillers Brief an Goethe v. 31. Aug. 1798; und so fand endlich die von Weimar ausgehende edlere Richtung Eingang, ohne indessen zur Herrschaft zu gelangen. Im Kampf gegen die nüchterne Auffassung stehen die Romantiker mit Goethe und Schiller auf demselben Boden.

sollte darin bestehen, daß man das Gute belohnt und das Böse bestraft fand. Der große norwegische Hintergrund im Hamlet war zu gewagt; es mußte möglichst eine Familiengeschichte werden, wie sie ja auch Schiller mit seinem Don Carlos zuerst im Sinne hatte. Darum konnte Schröder den Schluß in jenem Stücke nicht beibehalten. Im Othello wurde, wie oben erzählt, der Versuch gemacht, denselben zu belassen; aber endlich blieb doch den Zuschauern zu Liebe die unschuldige Desdemona am Leben, ebenso Othello, der seinen Irrtum noch zur rechten Zeit einsieht[1]; ebenso im König Lear die gute Cordelia. Die Kunstrichter freilich wußten es durch höhere Gründe zu rechtfertigen[2]; so suchte ein Schink zu zeigen, daß Hamlets Tod schlechterdings wider alle Gesetze der poetischen Gerechtigkeit, der Moralität und Wahrheit sei. Ebenso ist das Einengen der Handlung auf den kürzest möglichen Zeitraum, die Beschränkung in den Ortsveränderungen auf die Gewöhnung der Zuschauer zurückzuführen, wenn natürlich auch Schröder, wie andere Bearbeiter, schon um der Bühne willen Vereinfachungen vornahm. Es war dies eine Nachwirkung des französischen Einflusses auf der deutschen Bühne. Daher die Fortlassung des großen Eingangsauftrittes im König Lear; Schink meint, die Aufmerksamkeit werde dadurch weniger verwirrt[3]. Durch diese Gewöhnung erklärt es sich, daß Goethes Götz auf der Hamburger Bühne nur einen flüchtigen Erfolg errang, obgleich Schröder einen Wegweiser hatte verteilen lassen, um über die Ortsveränderungen zu unterrichten. — Endlich lag auch der Gebrauch der Prosaform im Geschmacke der Zeit. Mit den französischen Stücken war der Alexandriner im ganzen verschwunden, und ein Blick auf die Lessingschen Dramen zeigt, welch ein Fortschritt damit geschehen war, daß an die Stelle des steifen, förmlichen Vortrags die ungezwungene Bewegung trat. Man gewöhnte sich um so schneller daran, da man meinte, daß die Bühne, die doch ein Bild des gewöhnlichen Lebens gebe, auch die Sprache desselben zu gebrauchen habe; und durch Goethes Götz wurde man noch mehr in dieser Meinung bestärkt. Dazu kam, daß die Prosaform auch der Neigung der Schauspieler entgegenkam. So ungern sie sich früher vom Alexandriner getrennt hatten, so ungern hätten sie jetzt die Prosa aufgegeben. Schröder entsprach ebenso den Wünschen der Zuschauer, wie denen der Schauspieler, wenn er in der Ankündigung zum Hamburger Theater sagt: Ob wir gleich Trauerspiele in Versen nicht ganz [von der Preisbewerbung] ausschließen, so werden uns gleichwohl die in Prosa, von sonst gleicher Güte, viel lieber sein. — Schillers Erstlingswerke sind, wie bekannt, in Prosa; den Don Carlos mußte er für die Aufführung in Leipzig, 14. Sept. 1787, in Prosa umsetzen; ebenso verfuhr damit Reineke in Dresden[4]. Daher konnte sich Schröder nicht veranlaßt fühlen, hierin von der Wielandschen bezw. Eschenburgischen Übersetzung abzuweichen; und wie sich in anderen Stücken der Zeit die Prosa so prosaisch wie möglich gestaltete, so fällt uns auch der nüchterne Ausdruck in den Schröderschen Bearbeitungen nun nicht mehr so sehr auf. — Alles in allem genommen konnte Schröder nicht anders verfahren, als er verfuhr; entweder mußte er auf Shakespeare Verzicht leisten, oder er mußte ihn seinem Publikum mund-

---

[1]) Mithin erscheint Devrients Vorwurf, a. a. O. II. 380, nicht begründet. [2]) Daß Cordelia nur in Ohnmacht fällt, nennt der Berichterstatter in den Adr.-Compt.-Nachr. die sinnreichste Erfindung des Stückes; Shakespeare habe seiner Quelle treu bleiben wollen; andrerseits brächten englische Bearbeiter Cordelia mit Sieg gekrönt aus dem Spiele. — Derselbe lobt auch, daß Schröder den Narren beibehielt! [3]) Dram. Monate, I. 1790. [4]) In Hamburg wurde der Don Carlos zuerst am 30. Aug. 1787, und zwar in Iamben, mit dem größten Beifalle aufgeführt. Schröder machte den Philipp.

gerecht machen; dem echten Shakespeare mußte es erst entgegen reifen. Der Erfolg gab ihm Recht; seine Bearbeitungen fanden an den verschiedensten Bühnen Verwendung [1]), und berufene Stimmführer zogen sie allen übrigen vor [2]).

Diese Bearbeitungen anderer muß man vor allem ansehen, wenn man Schröders Verdienst ermessen will. Stephanie d. j. in Wien lieferte einen merkwürdigen Macbeth, welcher zuerst 1772 — 2. Nov. — im Burgtheater aufgeführt wurde [3]). Macbeth ist bereits siebzehn Jahre König; zehn Jahre lang hat er weise regiert; dann macht der Geiz ihn zum Tyrannen, die Thane beginnen abzufallen, Malcolm bricht mit einem englischen Heere ins Land (hiermit beginnt die Handlung!), Banquo, sein Helfershelfer beim Königsmorde, macht ihm Vorstellungen und wird dafür selbst von Macbeth ermordet. Fleance ist der Liebhaber Gonerils, einer Tochter Macduffs, welche der König verführen will. Als Ersatz für die Hexen erscheint Duncans Geist wiederholt, auch sein Standbild redet und droht zu Zeiten. Wie Malcolm das Schloß erstürmt, bringt Lady Macbeth im Wahnsinn ihren Gemahl um, kommt dann wieder zur Besinnung, das Schloß gerät in Brand, der Saal stürzt ein, und Beider Körper werden mit Rauch und Flammen bedeckt [4]). — Der Widerspenstigen Zähmung ist von Schink so sehr verdeutscht, „lokalisiert", daß man Shakespeare nicht wieder erkennt. Ort der Handlung ist Wien oder Nussdorf, Petrucchio ist hier Hauptmann von Gasner [5]); die Shakespearesche Nebenhandlung fehlt; „Franziska" hat allerdings zwei Schwestern, aber eine ist schon Justizrätin, die andere Doktorin. Von Shakespeare ist eigentlich nur die Kur in das Stück übergegangen. — Ähnliches läßt sich von einigen Wiener Stücken sagen, denen in entfernter Weise die lustigen Weiber von Windsor zu grunde liegen; so ist in den „Lustigen Abenteuern an der Wien" die Handlung nach Penzing, Hietzing und auf den grünen Berg verlegt, und Falstaff ist in einen Chevalier Ranzenhofer verwandelt [6]).

Mit solchen Stücken wollen wir allerdings die Schröderschen nicht vergleichen; aber auch andere, die dazu geeignet sind, stehen hinter den letzteren zurück [7]). Bock [8]) läßt nicht nur Cordelia das Leben; auch Lear erwacht in den Armen seiner Tochter wieder zum Bewußtsein und zieht mit ihr nach Frankreich; der Narr ist gänzlich gestrichen, wie schon in englischen

---

[1]) Sie blieben auch lange im Gebrauch. Daß Goethe noch 1826 zu ihnen zurückzukehren empfiehlt, ist wohl auf seine Gegnerschaft gegen Tieck zurückzuführen. Bezeichnend aber ist, daß man in Berlin, wo schon 1799 Hamlet nach Schlegel gegeben worden war, 1807 wieder zu Schröders Bearbeitung griff, bis endlich 1816 die von Horn, nach Schlegel, an die Stelle trat. In Wien wurde, wie aus einem Druck von 1811 hervorgeht, Schröders Hamlet mit benutzt. In Dresden — vgl. Sh.-Jahrb. XV. 205 — waren bis ins 2., ja 3. Jahrzehnt unseres Jahrhunderts seine Bearbeitungen — Hamlet und König Lear sicher — im Gebrauch; König Lear wurde erst 25. März 1824 durch die von Voss ersetzt. In Hamburg wurde Hamlet — ausgenommen beim Gastspiele Devrients — bis 1835 immer nach Schröder gegeben. König Lear war noch 1847 nach Schröder eingeübt, während Anschütz als Gast Vossischen Text sprach. Vgl. Uhde, das Stadttheater in Hamburg. 1817—77. [2]) Schink, Dram. Fragm. 1781. [3]) Gedr. Wien, 1773. [4]) B. Bucher, Shakesp.-Anfänge im Burgth. 1867; die von ihm besprochenen Stücke sind aber kaum Shakespearesche zu nennen. — Vgl. auch Genée, a. a. O. — Stephanie wollte später selber nichts mehr von seinem Macbeth wissen; er hatte damit das Volks-Schauerstück „Don Juan" oder „Das steinerne Gastmahl" ersetzen wollen. — Für die folgenden Angaben vgl. Genée. [5]) Anspielung auf den als Teufelsbanner berühmten geistlichen Rat J. J. Gasner. Das Stück wurde 1783 gedruckt. [6]) Gedr. Wien, 1772. [7]) Über Heufelds Hamlet s. S. 19. [8]) König Lear, 1779, Leipzig.

Bearbeitungen[1]). C. H. Schmidt[2]) in seiner Bearbeitung des Othello macht aus dem Mohren einen Venetianer von geringer Herkunft, womit doch die Achse des Stückes verdreht wird; in einer andern Bearbeitung desselben Stückes verbirgt sich Emilia in Desdemonas Zimmer und versteckt Othellos Degen. In Weisses[3]) Romeo und Julia beginnt die Handlung mit der Mitte des dritten Aufzuges bei Shakespeare; was vorher liegt, erzählt Julie ihrer Vertrauten Laura, die statt der Amme eintritt. Cymbeline wurde von Sulzer nach dem Gesetze der drei Einheiten gänzlich umgestaltet[4]). Für die Aufführung in Prag richtete Fischer den Kaufmann von Venedig in drei Aufzügen ein[5]), ebenso Richard II.! In Engels Vermählungstag[6]) — nach Viel Lärmen um nichts — fehlen Benedikt und Beatrice! — Nach dem eben Angeführten wird man den Eindruck haben, daß die Größe Shakespeares damals keine Anerkennung fand[7]), und daß am meisten noch Schröder sich den Grundsätzen der Bearbeitung nähert, die heute Geltung haben. Vor allem hütete er sich vor eigenem Dazuthun[8]); daher der Beifall, der seinen Bearbeitungen zu teil ward; denn die Leute wollten wohl nicht den ganzen Shakespeare, aber doch Shakespeare. Auch gab er, wie Meyer berichtet, dem Dichter immer mehr von dem, was ihm gebührte, zurück[9]).

Sein Verfahren war also das für seine Zeit richtige, und wir werden nun nicht mehr gering von seinen Bearbeitungen denken; es war vielmehr ein Verdienst, daß er nur nach dem Erreichbaren strebte. Das größte bleibt es aber immer, daß er überhaupt den Entschluß faßte, Shakespeare auf die Bühne zu bringen. Das Ziel war gezeigt, der Weg frei; jedoch er war noch nicht beschritten worden, und ein Wagnis blieb es immer, auch wenn geändert wurde. Schütze meint[10]), daß schon mit Goethes Götz der theatralische Geschmack der Hamburger eine neue Richtung gewonnen habe; dagegen ist zu bemerken, daß die Erscheinung dieses Werkes auf der Hamburgischen Bühne eine ganz vorübergehende war; das Schicksal desselben hätte Schröder eher entmutigen müssen. Aber wir dürfen nicht daran zweifeln, daß er in den siebziger Jahren noch ganz von der idealen Auffassung seines Berufes erfüllt war: er wußte, eine wie gesunde

---

[1]) Bei Nahum Tate, 1681, auf den Garrick statt Shakespeares zurückging, sind die Reden des Narren teilweise auf Kent übertragen. Auch er läßt Lear und Cordelia am Leben. Vgl. Vincke über Garricks Bühnen-Bearbeitungen Shakespeares, Sh.-Jahrb. XIII. Noch mehr. Nahum Tate bereichert das Stück mit einer Liebe zwischen Edgar und Cordelia. Schink, Dram. Mon. 1790, II. Wem fällt hier nicht ein, was Lessing über die Französierung des Philoktet in seinem Laokoon sagt? [2]) Leipzig, 1769. [3]) Leipzig, 1768. — Er will von den Engländern „die großen tragischen Situationen, die Bearbeitung und Absteckung der Charaktere, den edlen, kühnen und erhabenen Ausdruck und die Sprache der Empfindung und Leidenschaften nutzen; von den Franzosen die Übereinstimmung der einzelnen Teile mit dem Ganzen, die gezüchtigte und feine Sprache des Hofes, die Gefälligkeit und die Liebe und endlich die Regelmäßigkeit und Ordnung"! [4]) Danzig, 1772. [5]) Prag, 1777; Richard II. ebds., 1778. [6]) 1779 z. B. in Hamburg aufgeführt, im Druck nicht vollendet. — Etwas mehr schloß sich Beck in seinen Quälgeistern, 1793, gedr. 1801 in Frkf. a. M., an Shakespeare an; die genannten Rollen fehlen bei ihm nicht. [7]) Auch mit lebenden Dichtern machte man keine Umstände; wie wurde Schiller von Plümicke in Berlin behandelt! [8]) In Goethes Romeo und Julia 1806 ist Shakespeare ganz umgedichtet. Goethe wollte aus einem bloß dramatischen Stücke ein theatralisches machen! Vgl. Stahr in Prutz' litt.-hist. Taschenb. I, 1843. [9]) Z. B. den Auftritt im Hamlet, wo der Schauspieler eine Probe seiner Kunst geben muß, mit dem sich daran schließenden Selbstgespräch Hamlets: O welch ein Schurk' und niedrer Sklav' bin ich u. s. w. Er fehlt im Druck von 1778, kam aber nach Schink — Dram. Fragm. 1781 — bei der Aufführung hinzu. [10]) A. a. O. 418.

Nahrung er mit Shakespeare seiner Zuhörerschaft gewährte[1]). Damit wurde zugleich dem oft empfundenen Mangel an Stücken abgeholfen; Lessings Dramaturgie, seit deren Erscheinen ja noch nicht ein Jahrzehnt vergangen war, welches allerdings Emilia Galotti gezeitigt hatte, beweist, wie traurig es in der Beziehung um die deutsche Bühne stand. Von den Stücken Shakespeares hoffte Schröder, daß sie, wie Emilia Galotti, zugkräftig sein und sich auch auf die Dauer bewähren würden; waren sie doch in ihrer Ursprünglichkeit, ihrem Reichtum an Wirkungen etwas ganz Neues. Und dann sah er, wie dankbare Rollen sie dem tüchtigen Schauspieler darboten; sie waren echte Bühnenstücke, die vielleicht niemals gerade so geworden wären, wäre nicht der Dichter selber Schauspieler gewesen, der alles auf seinen Eindruck hin erproben konnte. Die Ausführung schien Schröder keine unüberwindliche Schwierigkeit zu bieten. Wir haben gesehen, daß die Voraussetzung gegeben war; die Gebildeten waren durch die Erinnerung an Lessings und Eckhofs Bestrebungen im voraus gewonnen; und für den Schauspieler waren Natur und Wahrheit längst die Richtschnur, von der er sich nur zu seinem Schaden entfernt hätte. Daß aber wieder, wie zu Lessings und Eckhofs Zeit, die Truppe, die Schröder um sich vereinigt sah, eine ganz auserlesene war, muß als besonders glücklicher Umstand angesehen werden, wenn wir uns vorhalten, wie Shakespeare auch für die kleinste Rolle einen Schauspieler verlangt, an dem, wie Gervinus sagt, jeder Zoll ein Künstler ist[2]). Und diese Schauspieler nun erfreuten sich der Leitung eines Mannes wie Schröder, der nicht ruhte und rastete, bis das Zusammenspiel nach seinem Wunsche ging, und der selber darüber scherzt, daß er noch Leseprobe halte von einem Stücke, das beinahe vierzig Mal vorgestellt worden sei[3]); die Einstimmigkeit des Spiels wird von allen Zeitgenossen hervorgehoben[4]). Was der einzelne Schauspieler ihm verdankte, entzieht sich unserer genaueren Beurteilung; Devrient führt aus, wie z. B. Brockmann nur durch Schröders planmäßige Bemühungen das wurde, was er nachher war[5]).

Mehr noch als seine Lehre wirkte sein Beispiel. Ob er sich in komischen, bürgerlichen oder tragischen Rollen zeigte, überall war er Meister. Es kam ihm auf die höchste Wahrheit in der Darstellung an; den großen Vertrauten der Natur hat man ihn genannt[6]);

---

[1]) Wie Shakespeare für die Schrödersche Bühne der Leitstern sein sollte, das zeigte sich dem Schauspielbesucher schon, wenn er einen Blick auf den Vorhang warf. „Man erblickt den inneren, rundum offenen Tempel der Wahrheit. Nach hinten zu das Bildnis der Wahrheit, auf einem durch Stufen erhöhten Postament . . . . Ihr zur Rechten die tragische Muse . . . ihr zur Linken die komische . . . . Auf einer der obersten Stufen sitzt Shakespeare in aufmerksamer Stellung und sieht den Ankommenden erwartend entgegen . . .“ Litt.- u. Theat.-Zeit. 1778. St. 18. [2]) A. a. O., V. 622. Gervinus hält den Mangel an geeigneten Kräften für eine der Ursachen, warum Ende des vorigen Jahrhunderts auf der Weimarer Bühne für Shakespeare so wenig geschah. — Jedenfalls fügte sich Shakespeare schwer in die antikisierende Richtung Goethes; auch der Spielweise, welche immer mehr auf die plastische Wirkung bedacht war, konnte Shakespeare nicht behagen. Schröder blickte mit Besorgnis auf den Idealismus in Weimar; er segelte damals freilich schon ganz im bürgerlichen Fahrwasser, wenn er auch noch nicht sein Zeitalter zurückschrauben wollte — vgl. Schmidts Denkw., herausg. v. Uhde, II. 14 — eine Grille, die seine letzte Bühnenleitung zu einer so ruhmlosen machte. [3]) Litzmann: Schröder und Gotter, Brief v. 31. Jan. 1778. [4]) Alm. d. d. Musen, 1778. S. 113. Schütze, a. a. O. 492. Ebds. 582. Vgl. auch Schmidt a. a. O., I. 12. [5]) A. a. O., II. 337. Man sehe auch, was er über Werdy sagt. III. 165. [6]) Klopstock schrieb 1781 Schröder ins Stammbuch: „Schröder spielte keine Rolle gut, denn er war immer der Mann selbst“. Das Stammbuch ist abgedruckt in Lebruns Jahrb. für Theater und Theaterfreunde, 1841. — Und in den Zeitgenossen, III, heißt es von ihm: Das Brettgerüst verschwand, wenn Schröder auftrat. Die Welt, das Leben umgab die vor ihm Versammelten; der darstellende Künstler ging unter; der Mensch, der Held, dessen Namen er trug, stand vor unseren Augen.

darum machte ihm auch, nach seinen eigenen Worten, der Natursohn Shakespeare alles so leicht und so zu Dank, während sonst manche sehr bewunderte und dichterisch glänzende Stelle Kampf und Anstrengung kostete, um sie mit der Natur auszugleichen[1]). Zu erfassen, was der Dichter gewollt, und darnach seine Kräfte zu ordnen, dazu befähigte ihn die Richtigkeit seines Urteils, die ihn vor anderen auszeichnete. Darum stellte er Shakespeare erst in das rechte Licht; darum traf seine Darstellung des Hamlet ganz mit der Auffassung Schinks zusammen, den er nicht kannte. Aber er hätte das Höchste doch nicht geleistet, wenn ihm nicht als Schauspieler etwas von der Schöpferkraft, die das Erbteil des Dichters ist, eigen gewesen wäre. Ist auch in seinen Bearbeitungen der Glanz des Urbildes verloren gegangen[2]): wenn er als Schauspieler seine Gestalten belebte, wenn er auf seinem besonderen Gebiete war, bewegte er sich doch als der größte Dichter[3]). So konnte er wahrhaft erschaffen, was Shakespeare oft nur andeutet. Denn Shakespeare hatte die Bühne im Auge. „Die Schroffheiten der Zeichnung, die Trockenheit der Umrisse . . . . . sind die Ursache, daß in seinen Stücken häufig das Gerippe aus dem poetischen Körper vorscheint; nur durch die Darstellung kann dies vergütet werden; durch eine gute Darstellung wird es aber auch ganz und völlig vergütet“ [4]). Und dieses leistete Schröder, nach dem übereinstimmenden Urteile aller, die ihn gesehen haben[5]); sein schönster Lohn dafür war, daß er eben durch Shakespeare der gefeiertste Schauspieler seiner Zeit wurde. Wir haben gesehen, wie bald er Brockmann als Hamlet überstrahlte. Die Rolle des Lear, für die er immer eine besondere Vorliebe behielt[6]), wurde von ihm zuerst dargestellt; sie war seine höchste tragische Leistung; Iffland, nach Schmidts Urteil selber ein vorzüglicher Lear, erkannte willig seine Größe an[7]), und einzelne uns überlieferte Züge beweisen, von wie erschütternder Wirkung sein Spiel gewesen sein muß. Später übertraf ihn nach Tiecks Meinung Fleck in dieser Rolle; in der des Macbeth war er unübertroffen[8]).

Hamburg blieb nicht allein das Feld, auf welchem Schröder seine Lorbeern erntete. Er besuchte die wichtigsten Bühnen Deutschlands, und sein Ruf ging ihm voraus[9]); überall spielte er den Hamlet und den Lear. So in Berlin Ende 1778 und Anfang 1779, und auch auf der größeren Reise, die er im März 1780 unternahm. Mendelssohn, der seinen Lear sah, vermochte es bei der Wahrheit des Schröderschen Spiels nicht, bis zu Ende auszuharren, und wagte auch nie, das Stück ein zweites Mal zu sehen[10]). Im Burgtheater zu Wien hatten Neid und Ränke ihm entgegen gearbeitet, und als er am 3. April desselben Jahres als Lear auftrat, wurde er kalt empfangen; aber allmählich wich das Vorurteil, und die unterdrückte Teilnahme durchbrach endlich alle Schranken. Dies war der Abend, an welchem die Darstellerin der Goneril, die ihre Rolle unbedenklich neben Brockmann gespielt hatte, derart durch den Fluch Lears erschüttert wurde, daß sie nie wieder bewogen werden konnte, die Rolle zu übernehmen. Und als er den Hamlet geben sollte, konnte das Haus die zusammenströmende Menge nicht fassen[11]). April 1781 kehrte er als Mitglied der Bühne nach Wien zurück, und nun wurde

---

[1]) Meyer, I. 338. [2]) Man scheint damals, wie zu Shakespeares Zeiten, das Schauspiel manchmal gar nicht als eine Gattung der Dichtung angesehen zu haben. Schröder hielt sich nicht für einen Dichter, vgl. Hamb. Theater II. Vorrede. [3]) Tieck, Dramaturg. Blätter, II. 48. S. auch dessen Phantasus, II. 459. [4]) Gervinus, IV. 440. [5]) Außer Meyer, Tieck, Schmidt u. a. m. vgl die Schilderung Schinks in den Zeitgen. III. [6]) Schmidt, Denkw. I. 167. [7]) Denkw. I. 293. [8]) Phantasus, II. 468. [9]) Schink, Dram. Fragm. I. 1781, S. 224. [10]) Meyer, a. a. O., I. 314. [11]) S. s. Brief an Meyer. Vgl. Meyer, I. 246.

auch mit seinem Heinrich IV. und mit Imogen[1]) ein Versuch gemacht. Dauernder war der Einfluß, den er auf das Spiel überhaupt ausübte. In Wien herrschte noch die französische Kunstweise[2]). Hamburger Schauspieler hatten bereits versucht, dieselbe zu durchbrechen[3]); Schröder brachte den Maßstab der Natur zur dauernden Herrschaft[4]). In derselben Beziehung war sein Gastspiel in Mannheim, wie die Protokolle des dortigen Nationaltheaters 1781—89 ausweisen[5]), von der größten Bedeutung; auch hier verschwand allmählich jene französische Art, wie sie sich in der Marchandschen Gesellschaft ausgebildet hatte. Er gab u. a. Hamlet und Lear[6]); Lear wurde erst vier Jahre später wieder, von Iffland, gegeben; nur dieser, so heißt es in einem Bericht darüber[7]), durfte es wagen, jenem großen Künstler nachzuspielen. Beide Rollen wurden auch in München, dessen empfängliches Publikum Schröder rühmt[8]), mit ungeteiltem Beifalle von ihm gegeben. Sein Spiel in Hannover 1786, besonders seine Hamlet-Darstellung, habe, so erzählt Schmidt, in ihm den ganzen inneren Menschen verwandelt[9]); der Zudrang zu diesem Stück, wie zu König Lear war so groß, daß man seine Erfindungsgabe aufbieten mußte, um einen guten Platz zu bekommen[10]). — So breitete Schröder die Kenntnis Shakespeares in Deutschland aus, und es ist kaum nötig zu betonen, daß sein Spiel, wie es seinen Kunstgenossen ein Sporn war, überall der richtigen Auffassung des Dichters den Boden bereitete; ein Vergleich mit Brockmann und anderen Schauspielern mußte auch Shakespeare zu gute kommen.

Wir sind am Ende angelangt. Die Bühnenaufführungen, besonders durch Lessings Wirken vorbereitet, hatten wieder eine gründlichere wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Dichter zur Folge. Wenn auch Goethe sich später vielfach schwankend zeigt, so ist er doch in Bezug auf die Erkenntnis des Dichters dessen mächtigster Förderer gewesen; von allen Verehrern desselben trat bei ihm zuerst an die Stelle der Begeisterung das tiefere Verständnis; er gab in Wilhelm Meisters Lehrjahren den Schlüssel zum Hamlet[11]). Seinen Darlegungen ist es zum Teil zuzuschreiben, daß gewisse Beschränkungen, welche früher selbst von hervorragenden Männern gefordert wurden, nicht mehr notwendig waren[12]), daß besonders der erschütternde Ausgang in Shakespeares Trauerspielen beibehalten wurde[13]). Neben Goethe stellte sich Schlegel, welcher zuerst auch der Form Shakespeares das Wort redete und nachwies, daß erst mit dem Verständnis dieser Form von der ganzen Größe des Dichters eine Ahnung aufgehe. Der Gegensatz, wie wir ihn zwischen Goethe und Tieck finden, blieb noch bestehen: einerseits

---

[1]) Dies war eine sehr freie Bearbeitung von Shakespeares Cymbeline, gedr. Wien, 1782. Verfasser? Vgl. Genée, 268. [2]) S. S. 4, Anm. [3]) Die Stark, die Seyler konnten noch keinen besonderen Beifall finden; der Sacco glückte es besser. Dann ist hauptsächlich Brockmann zu nennen, vgl. Nicolais Reise, IV. S. 588. [4]) Devrient, III. 122. [5]) Herausg. von Martersteig, 1890. S. 419. [6]) Litt.- u. Th.-Z. 1780. S. 619: „Hamlet kannte ein großer Teil unseres Publikums erst durch Schröder, weil ihn die Schauspieler, die ihn vorher spielten, aller ihrer vortrefflichen Eigenschaften ungeachtet, selbst nicht kannten". [7]) Ebds. 1783. I. [8]) Schmidts Denkw. I. 167. [9]) Ebds. I. 13. [10]) In d. Ephemeriden d. Litt. u. d. Th. heißt es in e. Brief aus Hannover v. 20. Febr. 1786: Als man kürzlich König Lear gab, kam des Vormittags schon eine Gesellschaft von sechzehn Personen, welche sich ihr Diner nachtragen ließen und sogleich ihre Logen in Besitz nahmen; denn Nachmittags um 3 Uhr ist gewöhnlich schon alles voll. [11]) IV. 13. [12]) Tieck, Dram. Bl. II. 38. [13]) Unterstützt wurde dieses wachsende Verständnis durch die veränderte Stimmung im Vaterlande. Durch die Ereignisse im Westen wurde das öffentliche Leben in Deutschland mit ergriffen und auch der einzelne aus seiner Schläfrigkeit aufgerüttelt; in den Jahren des Leidens lernte er seinen Blick auf das Ganze und Große richten.

hatte man ängstlich die Bühnenmäßigkeit im Auge, andererseits verlangte man genauesten Anschluß an den Dichter. Aber die ernsten Bemühungen, in gleicher Weise dem Dichter wie der neueren Bühne gerecht zu werden, besonders die Bemühungen solcher Männer, die Theoretiker und Praktiker in einer Person waren, hatten endlich den Erfolg, daß man es als das gemeinsame Ziel anstrebte, Shakespeare möglichst echt auf die Bühne zu bringen. Es würde keinem Bühnenleiter mehr in den Sinn kommen, Hamlet oder Lear so vorzuführen, wie es unsere Vorfahren vor hundert Jahren hier verlangten; wir würden unseren Shakespeare ja nicht wieder erkennen; denn er ist jetzt unser. Und nicht bloß die großen Trauerspiele, die das Menschenschicksal überhaupt darstellen, werden uns in würdiger Weise vorgeführt; auch der besondere nationale Standpunkt des Dichters mutet uns nicht mehr so fremdartig an. Wenn Schiller 1797 der kühne Gedanke kam, die englischen Königsdramen in ununterbrochener Folge auf der deutschen Bühne zu sehen[1]), so ist dies heute kein frommer Wunsch mehr. Zur Feier des dreihundertsten Jahrestages der Geburt des Dichters brachte Dingelstedt die ganze Reihe der Historien von Richard II. bis auf Richard IV. in Weimar, dem Sitze der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, zur Aufführung. Seitdem haben größere deutsche Bühnen eine Ehre darein gesetzt, dem gegebenen Beispiele zu folgen. Vor allem die Hamburgische, die damit an eine ruhmvolle Vergangenheit anknüpfte. Denn ihr und besonders Schröder ist es, wie wir gezeigt haben, zu danken, daß Shakespeare in Deutschland Eingang gefunden; von Hamburg aus hat er sich dann eine Stadt nach der andern erobert.

---

[1]) Briefw. m. Goethe III. 290: Ich las in diesen Tagen die Shakespeareschen Stücke, die den Krieg der zwei Rosen abhandeln, und bin nun, nach Beendigung Richards des Dritten mit einem wahren Staunen erfüllt . . . . Der Mühe wäre es wahrhaftig wert, diese Suite von acht Stücken, mit aller Besonnenheit, deren man jetzt fähig ist, für die Bühne zu behandeln. Eine Epoche könnte dadurch eingeleitet werden.

Anhang.

Wie Lessings Bestrebungen nicht gleich nach Gebühr gewürdigt wurden; wie man Wieland kränkte, indem man seine Übersetzung für überflüssig erklärte; so fand die Aufführung Shakespeares durch Schröder in Albrecht Wittenberg einen hartnäckigen Gegner in Hamburg. Eine eingehendere Berücksichtigung verdient er nicht, denn er ist nicht ernst zu nehmen. Nur zur Unterstützung dieser Behauptung glauben wir das Folgende vorbringen zu müssen. Früher ein leidenschaftlicher Liebhaber der Schaubühne, so daß er dem angegriffenen Schlosser gegen Goeze beispringt [1]), tritt er nachher als der schlimmste Gegner derselben auf; nennt sie eine öffentliche Pest, eine Schule des Lasters, und verlangt, daß die Obrigkeit einen Aufseher ernenne, der nicht bloß über die aufzuführenden Stücke, sondern auch über die Schauspieler zu wachen habe. Er sieht es als ein böses Zeichen für eine Stadt an, wenn das Schauspiel fleißig besucht wird, wünscht alles ungeschrieben, was er früher zum Vorteil der Bühne gesagt [2]), und bittet Pastor Goeze wegen seiner früheren Anfeindungen um Verzeihung. Daß er sich aber doch eifrig mit der Bühne beschäftigt, beweist seine ganze spätere Thätigkeit [3]). In verschiedenen seiner Schriften [4]) unternimmt er es, für die alte Richtung Lanzen zu brechen, bezw. die Bühne in Hamburg anzugreifen. In den Briefen über die Ackermannsche und Hamonsche (französische) Schauspielergesellschaft zieht er gegen Shakespeare zu Felde. Und die Übersetzung Voltaires veröffentlichte er nur in der Absicht, sich gegen jenen eines Helfers zu versichern, während Eschenburg es unter seiner Würde hielt, Voltaire zu widerlegen [5]), während des letzteren Brief über Shakespeare auch in Frankreich als eine seiner gewöhnlichen „Bouffonnerien" angesehen wurde, so daß er ausdrücklich erklären mußte, er habe sich durchaus nicht einen Scherz gemacht [6]). Wittenberg schließt sich nicht nur an Voltaire an; in der Vorrede, wie in den Anmerkungen überbietet er ihn noch in Verunglimpfungen. Es ist gegen Lessing gemünzt, wenn er sagt, es wundere ihn, daß Voltaire sich nicht über die lange Unterredung des Geistes mit Hamlet lustig mache. Er selbst hätte doch in seiner Semiramis das treffendste Beispiel gegeben, wie ein Gespenst, wenn man es ja auf der Bühne wolle erscheinen lassen, sich ausdrücken müsse. Ferner: eine Freundin von ihm sei beim Auftreten der Ophelia gar nicht gerührt gewesen; es scheine ihr ein Fehler zu sein, daß diese unsinnig werde. Vom Auftritt auf dem Kirchhofe sagt er, derselbe sei abgeschmackt, und Shakespeare gebe darin abermals einen Beweis von seiner schwachen Beurteilungskraft. Der ganze Fonds des Stückes tauge nicht. „Der Geist des Königs, der im Harnisch spuken geht, ist das Pivot, auf welchem sich die ganze Maschine herumdreht; von dieser ungereimten Erdichtung hängt das ganze Stück ab . . . . man sollte es also gar nicht auf die Bühne bringen"; und an einer andern Stelle: „Hamlet ist, von der moralischen Seite betrachtet, nicht von dem geringsten Nutzen, und von seiten der Kunst, aller seiner einzelnen Schönheiten . . . ungeachtet ein Ungeheuer, das auf unseren Bühnen nicht geduldet werden muß". — Auch Othello soll zu den Stücken gehören, die mehr Schaden als Nutzen stiften. An der Aufführung tadelt er, daß man den Ausgang des Stückes geändert, und erklärt, es sei besser, Shakespeares Ungeheuer gänzlich von unserer Bühne zu verbannen, als sie so verstümmelt auf derselben erscheinen zu lassen; oder man müßte sie schon so glücklich nach dem heutigen Geschmack, wie Herr Weisse Romeo und Julia, umzuändern wissen! Von diesem rühmt er, er habe beim Shakespeare gethan, was Virgil beim Ennius that; er habe das Gold aus Shakespeares Kot heraus gelesen und so ein Trauerspiel geliefert, das man noch lesen und aufführen werde, wenn die so

[1]) Im Hamb. Corresp. 1769, dessen Leiter er damals war. — Schütze, a. a. O. 348. [2]) Allg. Wochenbl. zur Ehre der Lektüre. St. 31. Bd. II. [3]) Noch 1774 giebt er eine „Sammlung einiger der besten Schauspiele aus dem Englischen und Französischen" heraus. [4]) Vergl. außer d. allg. Wochenbl. die Briefe über die Ackermannsche und Hamonsche Schauspielergesellschaft zu Hamburg. 1776. — Schreiben des Herrn v. Voltaire an die Acad. franç. über den Engl. Schauspieldichter Shakespeare, aus dem Franz. übersetzt, mit Anm. u. e. Vorr. von der Notwendigkeit einer Theatercensur in Hamburg begleitet. 1777. [5]) W. Shakespeares Schauspiele, XII. S. 555. [6]) W. König d. j. im Sh.-Jahrb. X.

hoch gepriesenen Meisterstücke der sogenannten Genies längst vergessen sein würden. — Da aber trotzdem Shakespeare aufgeführt wurde und den größten Beifall fand, so ist sein Gebaren ganz unverständlich. Einmal sagt er, so weit sei der gute Geschmack in Hamburg noch nicht herunter gefallen, daß man so etwas im Ernst behaupten könne; und er kenne Männer von Geschmack, die, wenn sie Hamlet zum zweiten Male sehen sollten, mit mindestens zehn Mann Wache dahin geführt werden müßten; und ein ander Mal sucht er sich mit dem Urteil der Gallerie zu decken, die öfters mehr wahren Geschmack verrate, als das Parterre und die Logen zusammen; sie wisse nichts von den Regeln der Kunst; ihr Geschmack sei unverdorben, der sogenannte gemeine Mann folge bloß dem Eindrucke der Natur, und die Natur könne nicht irren [1]).

Die Schauspieler kommen alle schlecht weg, selbst die gefeierte Dorothea Ackermann als Ophelia, „obgleich diese Rollen leicht zu spielen sind". Wir führen nur noch sein Urteil über Brockmann an: „Er wollte den Garrick nachahmen; er blieb aber immer der steife Brockmann und acquittierte sich von seiner Rolle, die sich gleichwohl fast von selbst spielt, sehr mittelmäßig. Indessen erschien gleich darauf im sogenannten unparteiischen Correspondenten ein Lob dieses Brockmann und der Demoiselle Ackermann, worin jenem der Name eines deutschen Garrick beigelegt wird; welch' eine Unverschämtheit"! — Kurz vorher jedoch war ihm Brockmann noch „dieser brave Schauspieler, der einzige, der eigentlich den Namen eines Schauspielers verdient." — Die maßlose Heftigkeit und Erbitterung, mit welcher Wittenberg die Hamburger Bühne und alles, was damit zusammenhängt, angreift, läßt schon vermuten, daß nicht sachliche Erwägung sein Urteil bestimmt. „Benedikt Treumund" fühlte sich gedrungen, gegen ihn aufzutreten und den Geschmack einer Stadt zu verteidigen, „die in ihren Mauern einen Klopstock sieht, die in ihrem Schoße einen Hagedorn, Ebert, Eschenburg zog, die unter ihren Augen einen Brockmann und zwo Ackermannin bildete". Er löst uns das Rätsel betr. Wittenbergs Urteil über Brockmann. Dieser hatte sich nämlich Wittenbergs Lob verbeten! Auch über seine Gereiztheit gegen die ganze Schrödersche Bühne werden wir durch gleichzeitige Zeugnisse aufgeklärt. In einer Beurteilung seiner Briefe im Woch. z. E. d. L. heißt es, Dor. Ackermann habe ihn zurückgewiesen; auch sonst [2]) wird dies erzählt, und in einem Briefe an Eschenburg nennt ihn Schiebeler den Hamburgischen Ragotin [3]). Andererseits äußert sich Schröder niemals über ihn, auch nicht in den vertrauten Briefen an Gotter; und Meyer gedenkt seiner nur einmal, ohne seinen Namen zu nennen [4]). Ein Schriftsteller aber, der in übertriebener Eigenliebe nur Aufsehen erregen will, dessen Gereiztheit ihn gegen Thatsachen verblendet und in Widersprüche verwickelt, begiebt sich des Rechtes, als ernsthafter Gegner aufgefaßt zu werden. In einer neueren Beurteilung [5]) heißt es ebenfalls, er sei in seinen Fehden nicht frei geblieben von Zanksucht, Parteisucht und Arroganz; und wenn Feodor Wehl [6]) ihn einen der edelsten unter Pastor Goezes Mitkämpfern nennt, also eine Rettung versucht, so führt er doch nichts an, was eine solche rechtfertigen könnte.

---

[1]) Der gemeine Mann, für welchen nach Minna von Barnhelm noch Luftspringer ihre Kunst zeigen mußten, und der am Thore pochend lärmte: man solle das „Trijatrum upsluten"! Schütze, S. 363. [2]) Im Berl. Litt.-Wochenbl. 1777. I. S. 277. — Im Almanach der deutschen Musen 1778. S. 15 heißt es: „Man ist schon von Herrn W. gewohnt, daß er um seiner Privatleidenschaft willen den Patriotismus und seine eigene Ehre aufopfert". [3]) Ztschr. d. V. f. Hamb. Gesch. II. 631. — Ragotin — in Scarrons Roman Comique — ist ein kleiner Advokat, welcher übermäßig von sich eingenommen ist, einer Schauspielerin den Hof macht und Mißgeschick über Mißgeschick erfährt. — Auch Wittenberg war Lic. der Rechte. [4]) I. 271. [5]) Lexikon der Hamb. Schriftsteller. VIII. [6]) Hamburgs Litteraturleben im 18. Jahrh. 1856. S. 109.

Schulnachrichten.

Der Lehrplan ist unverändert geblieben, wie er im letzten Programm mitgeteilt wurde. Auf Wunsch können noch einige Exemplare desselben abgegeben werden. Es folgt hier nur der allgemeine Lehrplan, das Verzeichnis der Themata für die Aufsätze in den Obersekunden und Primen und die Aufgaben zu den schriftlichen Reifeprüfungen des letzten Schuljahres.

A. Lehrplan.

1. Vorschule.

	III	II	I
Biblische Geschichte	—	2	2
Lesen und Deutsch	6	8	7
Rechnen	6	5	6
Anschauungsunterricht	4	2	—
Heimatskunde	—	—	2
Schreiben	—	2	3
Zeichnen	—	—	2
Singen	2	2	2
Summe	18	21	24

II. Realgymnasium.

	6	5	4	U. 3	O. 3	U. 2	Ob. 2 spr. Abt.	Ob. 2 math. Abt.	1 spr. Abt.	1 math. Abt.
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch	4	3	3	3	3	3	3	3	3	3
Latein	8	7	7	6	6	5	5	5	5	5
Französisch	—	5	4	4	4	4	5	3	5	3
Englisch	—	—	—	4	4	3	5	3	5	8
Spanisch	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Geschichte	—	2	2	2	2	2	3	3	3	3
Geographie	3	3	2	2	2	2	1	1		
Naturgeschichte			2	2	2	2	—	2	—	2
Physik	—	—	—	—	—	4	3	3	2	3
Chemie	—	—	—	—	—	—	2	2	1	2
Mathematik	—	—	5	4	5	4	4	4	4	5
Rechnen	4	4		1	—	1 [2]	—	—	—	—
Schreiben	3 [1]	2 [1]	1	—	—	1 [2]	—	—	—	—
Singen	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Zeichnen	2	—	2	2	2	2	—	2+2 [3]	—	2+2 [3]
Kunstgeschichte	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Summa	30	34	34	36	36	36 [2]	36	36+2 [3]	34+2 [3]	36+2 [3]

Während des verflossenen Schuljahres wurden folgende Aufsätze behandelt:

Obersekunda.

Deutsche Aufsätze.

Oster-Abteilung.

1) Der Charakter des Löwenwirts in „Hermann und Dorothea".
2) Die Einteilung des Meeres.
3) Der Wechsel in der Verfassung Athens bis zu den Perserkriegen. (Klassenarbeit.)
4) Der Spruch Walters von der Vogelweide: „Ich saz ûf eime steine . . ." soll übersetzt und besprochen werden.
5) Walter von der Vogelweide ein frommer Christ, ein Feind des Papstes.
6) Weshalb sind die ungeheuren Perserheere den Griechen erlegen?

[1]) für die schlechten Schreiber 1 Stunde mehr.

[2]) für diejenigen Schüler, welche an dem fakultativen Unterricht im Rechnen und Schreiben teilnehmen, kommt je 1 Zeichenstunde in Wegfall.

[3]) fakultativ in Ob. 2 und 1 2 Stunden deskriptive Geometrie oder statt dessen in Ob. 1 2 Stunden chemisches Laboratorium.

7) Die Vorfabel zu „Minna von Barnhelm“. (Klassenarbeit.)
8) In wiefern ist „Minna von Barnhelm“ ein echt deutsches Schauspiel?
9) Den Menschen adelt, den tiefgesunkenen, das letzte Schicksal. (Maria Stuart.)

Michaelis-Abteilung.

1) Sitten der Schweizer nach Schillers „Wilhelm Tell“.
2) Inhalt und Vergleichung der Reden des Cato und Caesar bei Sallust.
3) Charakteristik Siegfrieds nach dem Nibelungenliede.
4) Pfarrer und Apotheker in Goethes „Hermann und Dorothea“. (Klausur.)
5) Nulla dies sine linea.
6) Inhaltsangabe der 7. Aventiure des Nibelungenliedes.
7) Achilles und Siegfried. (Vergleichende Charakteristik.)
8) Not bricht Eisen. (Klassenaufsatz.)
9) Die Feinde des Götz von Berlichingen.

Prima.

a. Deutsche Aufsätze.

Oster-Abteilung.

1) Wer ist in Shakespeares „Julius Caesar“ die Hauptperson?
2) Es scheint ein Mensch oft sehr gering,
   Durch den Gott schafft große Ding'. (Klassenarbeit.)
3) Die homerischen Helden sind nach ihren Thaten Geschöpfe höherer Art, nach ihren Empfindungen wahre Menschen. (Lessing.)
4) Über die Einführung des Herakles in Sophokles' Philoktet.
5) Gedankengang in Klopstocks Ode „der Zürcher See“.
6) Die Laokoongruppe verglichen mit der Erzählung bei Vergil.
7) Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? (Klassenarbeit.)
8) Alles Große ist von einzelnen, nicht von den Massen ausgegangen. (Abiturienten-Arbeit.)
9) Lessings Arbeit über Voltaire.

Michaelis-Abteilung.

1) O blicke nicht nach dem, was jedem fehlt,
   Betrachte, was noch einem jeden bleibt.
2) Wer etwas Treffliches leisten will,
   Hätt' gern was Großes geboren,
   Der sammle still und unerschlafft
   Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.
3) Nie stirbt die große That, sie wirket fort, und durch die Kraft des Beispiels wecket sie auch nach Jahrtausenden das edle Herz zu großer That. (Klassenaufsatz.)
4) Welche Mittel besitzt der Dichter, körperliche Schönheit zu schildern, und wozu benutzt er das Häßliche? Nach Lessings Laokoon Kap. XX—XXIII.

5) Daß ich lebe, ist nicht notwendig, wohl aber daß ich thätig bin. (Friedrich der Große an Voltaire.)
6) Die Hauptmomente in Goethes Entwickelung bis zum Jahre 1786.
7) Wodurch wird in dem Fremden die Sehnsucht nach Italien erregt? (Klassenaufsatz.)
8) Ist die Entdeckung Amerikas wirklich eine große That zu nennen?

b. Französische Aufsätze der sprachlichen Abteilung.

1) La législation de Solon.
2) La première guerre punique.
3) Turenne.
4) Boileau panégyriste et critique de Louis XIV.
5) Sommaire de la première épître de Boileau. (Klassenarbeit.)

c. Englische Aufsätze der sprachlichen Abteilung.

1) a. The Principal Incidents in the Life of David Copperfield.
   b. The First Three Cantos of Scott's Marmion.
2) The Tale of Scott's Marmion.
3) The Murder of King Duncan.
4) Wallenstein. (Abituriententhema.)

Aufgaben zu den schriftlichen Reifeprüfungen.

1. Michaelis 1889.

A. Für beide Abteilungen:

a. Ein deutscher Aufsatz über das Thema: Euch, ihr Götter, gehöret der Kaufmann. Güter zu suchen Geht er; doch an sein Schiff knüpfet das Gute sich an.
b. Eine Übersetzung ins Lateinische.

B. Für die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung:

c. Eine Übersetzung ins Englische.
d. Folgende Aufgaben aus der Mathematik:
   1) (Analytische Geometrie.) In einem Dreiecke von der Grundlinie a ist das konstante Verhältnis von der Summe der Quadrate der beiden anderen Seiten zur Differenz der Quadrate der beiden Seiten = q. Es ist der geometrische Ort für die Spitze des Dreiecks zu bestimmen.
   2) (Stereometrie und Kub. Gleichung.) Zwei sich von außen berührende Kugeln, von denen die größere den Radius $r = 2$ cm hat, werden gemeinschaftlich von dem Mantel eines Kegels berührt. Wie groß ist der Radius der kleineren Kugel, wenn der Teil des Kegelmantels von der Spitze des Kegels bis zur Berührung mit der kleineren Kugel den Flächeninhalt $M = 12\,\pi$ qcm hat?

3) (Sphärische Trigonometrie.) Wie groß ist in Hamburg ($\varphi = 53^0\ 33'\ 7''$) am 1. September 3 Stunden nach dem wahren Mittag die Höhe und das Azimut von dem unteren Rande der Sonne, wenn die Deklination der Sonne $8^0\ 14'\ 15''$ und der scheinbare Halbmesser der Sonne $15'\ 53''$ beträgt?

4) (Differentialrechnung.) Eine Kurve ist gegeben durch die Gleichung:

$$y = l\,(x^2 - 2x + 4)^6 - 8\sqrt{3}\ \operatorname{arctg}\ \frac{x - 1}{\sqrt{3}}$$

Es sind die Abscissen der Punkte anzugeben, für welche die Tangente der Abscissenaxe parallel ist, und der Punkte, für welche die Tangente einen Winkel von 45^0 und 135^0 mit der positiven Richtung der Abscissenaxe bildet.

Besondere Aufgaben.

1) Der folgende Ausdruck:

$$\frac{\sin 3x + \cos 4x}{\sin 5x - \cos 4x} - \frac{\operatorname{tg} 9x}{\operatorname{tg} x}$$

ist zu bestimmen für den Wert $x = \frac{\pi}{2}$

2) Folgende Gleichungen sind zu lösen: $x + y = \sqrt{2}$, $x^7 + y^7 = \sqrt{2}$.

e. Aus der Physik:

1) (Mechanik.) Eine Leuchtkugel wird unter dem Elevationswinkel von 80^0 auf hoher See abgeschossen. Sie ist 162 Seemeilen weit sichtbar, wegen der terrestrischen Refraktion 12 Seemeilen weiter, als der Erdkrümmung entspricht. Wie hoch steigt die Leuchtkugel und mit welcher Anfangsgeschwindigkeit wird sie abgeschossen, wenn $g = 9{,}81$ m und der Erdradius = 6 366 738 m gerechnet wird.

2) (Optik.) Eine bikonvexe Linse aus Glas vom Brechungsexponenten $n = 1{,}55$ entwirft von einem leuchtenden Punkte in der Entfernung $a = 15$ cm ein deutliches Bild in der Entfernung $b = 30$ cm von der Linse. Der Krümmungshalbmesser der einen Linsenfläche beträgt $r = 6$ cm. Es soll berechnet werden 1) der Krümmungshalbmesser der zweiten Linsenfläche, 2) die Brennweite der Linse, 3) die Stellung der Linse, wenn der leuchtende Punkt und das Bild 1 Meter von einander entfernt sind.

Besondere Aufgabe.

In einem luftleeren Ballon, der 2 l faßt, wird 1 gr. Wasser bei 100^0 C. vollständig verdampft. 1) Wie groß ist die Spannkraft des Wasserdampfes gegen die Wände des Gefäßes? 2) Um wie viel muß die Temperatur erhöht werden, damit die Spannkraft 1 Atmosphäre beträgt? 3) Wie viel Wasser hätte mindestens vorhanden sein müssen, damit schon bei 100^0 C. die Spannung 1 Atmosphäre beträgt? wenn der Wasserdampf bei 100^0 C. und einer Atmosphäre Spannung ein 1700 mal größeres Volumen hat, als das Wasser und wenn der Ausdehnungskoefficient des Wasserdampfes für 1^0 C. $\frac{1}{273}$ beträgt.

f. Aus der Chemie:

Die Halogene. (Ein Vergleich.)

C. Für die sprachliche Abteilung:

c. Ein französischer Aufsatz über das Thema: Annibal.

d. Eine Übersetzung ins Englische.

e. Folgende Aufgaben aus der Mathematik:

1) (Geometrie.) In einer Ellipse eine Sehne M N parallel der kleinen Achse so zu ziehen, daß im Dreieck O M N die Summe aus Grundlinie (M N) und Höhe ein Maximum wird.

2) (Trigonometrie.) Der nördlichste und südlichste Punkt des Deutschen Reichs liegen unter $55^0\ 30'$ und $47^0\ 17'$ nördlicher Breite. Wie viel beträgt der Unterschied der größten Tageslängen an beiden Punkten, wenn die Schiefe der Ekliptik $\varepsilon = 23^0\ 27'\ 13'$ beträgt?

3) (Arithmetik.) Die Funktion $y = 1 : \sqrt[10]{1 - \frac{1}{2} x^2}$ ist in eine nach wachsenden Potenzen von x fortschreitende unendliche Reihe zu entwickeln, und der Wert von y für $x = \frac{1}{10}$ auf 10 Dezimalen zu bestimmen.

4) (Algebra [Kubische Gleichung] und Stereometrie.) In eine Halbkugel mit dem Radius $r = 1$ einen Cylinder einzubeschreiben, dessen Volum $^1/_4$ des Halbkugelvolums beträgt. Wie groß sind Radius der Grundfläche und Höhe dieses Cylinders?

Besondere Aufgabe:

Eine Kugel wird mit einer Anfangsgeschwindigkeit $c = 100$ m unter einem Winkel $\alpha = 30^0$ gegen die Horizontalebene abgeschossen. Wo und wann trifft sie die Horizontalebene wieder und welchen höchsten Punkt erreicht sie? Die Beschleunigung der Schwere ist $g = 9{,}81$ m. Es sind zunächst die Gleichung für die Wurflinie und die Formeln für die Wurfweite und Wurfhöhe mit den allgemeinen Zahlen c und α abzuleiten.

2. Ostern 1890.

A. Für beide Abteilungen:

a. Ein deutscher Aufsatz über das Thema: Alles Große ist von einzelnen, nicht von den Massen ausgegangen.

b. Eine Übersetzung ins Lateinische.

B. Für die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung:

c. Eine Übersetzung ins Französische.

d. Folgende Aufgaben aus der Mathematik:

1) Differentialrechnung. Eine Kurve 3. Grades ist durch die Gleichung $y = \frac{1}{3} x^3 - 4 x^2 + 7 x$ gegeben. Für welche Abscissen besitzt diese Kurve ein Maximum, ein Minimum und einen Wendepunkt? Welches sind die Werte des Maximums und des Minimums, und welchen Winkel bildet die im Wendepunkte gezogene Kurventangente mit der Abscissenachse?

2) Analytische Geometrie. An die durch die Gleichung $y^2 = 2p x$ gegebene Parabel sollen von einem Punkte des verlängerten Hauptdurchmessers zwei Tangenten gezogen werden, welche mit der Berührungssehne ein gleichseitiges Dreieck bilden. Welches ist die Abscisse des Berührungspunktes der Tangente?

3) Sphärische Trigonometrie. Wenn für einen bestimmten Tag die Rektascension der Sonne AR $\odot = 2^h\ 35^m\ 21{,}7^s$ und die Schiefe der Ekliptik $\varepsilon = 23^0\ 28'\ 38''$ beträgt, wie groß ist die Deklination der Sonne und welches ist für die geographische Breite $\varphi = 51^0\ 28'\ 38''$ die Tageslänge?

4) Zinseszinsrechnung. Jemand verpflichtet sich eine Schuld von $K = 1200$ ℳ dadurch zu tilgen, daß sofort $k = 200$ ℳ und nach Ablauf einiger Jahre $n = 5$ gleiche jährliche Raten von $r = 243$ ℳ zurückerstattet werden. Nach welcher Zeit beginnt die Ratenzahlung, wenn der Zins zu $p = 4\,\%$ angenommen wird?

Besondere Aufgabe:

In einem geraden Kegel, dessen Grundradius r und dessen Höhe h gegeben ist, soll eine auf der Grundebene liegende und den Mantel berührende Kalotte bestimmt werden, deren Fläche möglichst groß sein soll. Welches ist der Kugelradius, die Höhe und der Flächeninhalt derselben?

e. Aus der Physik.

1) Mechanik. Wenn ein schwerer Körper mit einer gewissen Anfangsgeschwindigkeit senkrecht in die Höhe geworfen wurde und nach $t = 3{,}6$ Sekunden wieder an der Erdoberfläche anlangte, welches war seine Anfangsgeschwindigkeit, bis zu welcher Höhe war er gestiegen und nach welcher Zeit und in welcher Höhe hatte diese Anfangsgeschwindigkeit bis zur Hälfte abgenommen?

2) Wärmelehre. Ein Pyknometer von Glas hat ein Gewicht $p = 65{,}237$ g. Mit Wasser von $t = 4^0$ C. gefüllt, war sein Gewicht $P = 116{,}512$ g; mit Wasser von $t = 30^0$ C. betrug es $P_1 = 116{,}331$ g. Wie groß ist sein inneres Volumen bei 4^0 C., wie groß ist das specifische Gewicht bei dieser Temperatur, wenn es bei 4^0 als 1 bezeichnet wird? Der Ausdehnungskoefficient des Glases in linearer Beziehung ist $\alpha = 0{,}0000086$ für einen Grad.

Besondere Aufgabe:

Ein Flintglasprisma hat einen Kantenwinkel von 60^0. Unter welchem Einfallswinkel muß ein zusammengesetzter weißer Lichtstrahl in die Vorderfläche eintreten, damit der grüne Bestandteil des Strahles unter einem gleichgroßen Brechungswinkel aus dem Prisma austritt, und unter welchem Winkel wird dann der violette Teil austreten, wenn die Brechungskoeffiicienten des Flintglases für das grüne und das violette Licht 1,7131 und 1,7382 sind?

f. Aus der Chemie:

Fette und Seifen.

C. Für die sprachliche Abteilung:

c. Ein englischer Aufsatz über das Thema: Wallenstein.

d. Eine Übersetzung ins Französische.

e. Folgende Aufgaben aus der Mathematik:

1) Analytische Geometrie. Von einem Dreieck ist die Seite a gegeben, und es soll die Seite b n-mal so groß wie ihre Höhe h_b sein. Welches ist der geometrische Ort für die Ecke A?

2) Trigonometrie. Wie lang ist der kürzeste Weg auf der Erdoberfläche zwischen Hamburg ($\varphi_1 = 53^0\ 33'\ 10''$, $l_1 = 0^h\ 39^m\ 54^s$ östlich von Greenwich) und Finschhafen auf Deutsch-Neu-Guinea ($\varphi_2 = -\ 6^0\ 33'\ 40''$, $l_2 = 9^h\ 51^m\ 29^s$ östlich von Greenwich), wenn ein Grad eines Hauptkreises der Erde zu 111,3 km gerechnet wird?

3) Algebra. Welche 7 Werte für x genügen der Gleichung: $x^7 - 17\,x^6 + 72\,x^5 - 56\,x^4 - 56\,x^3 + 72\,x^2 - 17\,x + 1 = 0$?

4) Arithmetik. Nach der Kettenbruchmethode (5. Näherungswert) und mit Hülfe des binomischen Satzes (5 Glieder) ist $\sqrt{17}$ zu berechnen. Die erhaltenen Werte sind mit dem logarithmischen oder nach dem gewöhnlichen Verfahren bestimmten Werte von $\sqrt{17}$ zu vergleichen. (6 Dezimalen.)

Besondere Aufgaben:

1) Eine gleichmäßig dichte Holzkugel von R = 1 dm sinkt in Wasser so tief ein, daß der Wasserspiegel mit ihrer Oberfläche einen Kreis von r = 0,8 dm bildet. Wie groß ist das spezifische Gewicht der Kugel?

2) In einem Kreise mit dem Radius r liegt eine Sehne, deren Centriwinkel $2\,\alpha$ ist. Zu welchem Centriwinkel gehört diejenige Sehne, welche mit ihr als zweite Parallelseite das größte Trapez bildet? Wie kann dasselbe geometrisch konstruiert werden? Welche Fläche besitzt es, wenn $2\,\alpha = 135^0$ ist?

Lehrer	Ordinariat	Ob. I math. resp. O.-M.-Abt.	Ob. I spr. resp. O.-M.-Abt.	Unt. I math. resp. O.-M.-Abt.	Unt. I spr. resp. O.-M.-Abt.	Ob. II math. resp. O.-M.-Abt.	Ob. II spr. resp. O.-M.-Abt.	Unt. I O_1	Unt. I O_2
1. *Friedlaender*	U I O	3 Gesch. u. Geogr.		3 Gesch. u. Geogr.					
2. *Bahnson*			5 Mathm. 3 Physik		(5 Mathm. 3 Physik)				4 Mathn
3. *Sellin*	U II M						5 Franz.		
4. *Matern*	Ob. II O	5 Mathm. 3 Physik		(5 Mathm. 3 Physik)		4 Mathm. 3 Physik			4 Physil
5. *Fels*			5 Franz. 2 Span.		(5 Franz. 2 Span.)				4 Franz 3 Engl.
6. *Zscheck*	M I		3 Deutsch 5 Latein		(3 Dtsch. 5 Latein)		5 Latein 3 Gesch.		
7. *Richard*	Ob. I O	5 Latein				5 Latein 3 Gesch.			
8. *Merschberger*		3 Deutsch 3 Franz. 3 Engl.		(3 Dtsch. 3 Franz. 3 Engl.)					
9. *Wendt*			5 Engl.		(5 Engl.)	3 Frans. 3 Engl.			
10 *Ahlborn I*			4 Mathm. 2 Physik		(4 Mathm. 2 Physik)				
11. *Hamann*	U II O_2	2 Religion						2 Religion	3 Deutsc 5 Latein
12. *Brütt*	Ob. III M		3 Franz. 3 Engl.		(3 Franz. 3 Engl.)		3 Deutsch		
13. *Matthaei*	IV. O			5 Latein		2 Religion			
14. *Hahn*	U III O							5 Latein	2 Gesch.
15. *Harkensee*	V O								
16. *Fernow*	U II O_1						5 Engl.	4 Frans. 3 Engl.	
17. *Geith*	IV M								
18. *Fischer*	U III M					3 Deutsch 1 Geogr.	1 Geogr.		
19. *Brauneck*	Ob. III O								
20. *Ahlborn II*		4 Chemie 2 Naturg.	2 Chemie	2 Chemie 2 Naturg.	(2 Chemie)	2 Naturg	2 Chemie		
21. *Grimsehl*	Ob. II M						4 Mathm. 3 Physik	4 Mathm. 4 Physik	
22. *Petersen*						3 Chemie			2 Naturg
23. *Kraft*	VI O								2 Geogr.
24. *Gerstenberg*	V M							3 Deutsch 2 Gesch.	
25. *Schwarze*	VI M							2 Geogr. 2 Naturg.	
26. *Ehrich*		2 Zeichnen						2 Zeichnen	
27. *Hoffmann*		2 Turnen + 2 fak. Abendturnstunden						1 Rechn.	1 Rechn.

ıg für das Winterhalbjahr 1889/90.

I	Ob. III		Unt. III		IV		V		VI		Summa	Bemerkungen
M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		
											6	
											12	
3 Deutsch 5 Latein 4 Franz.											17	
											19	
			4 Franz.								18	verwaltet die Lehrer-Bibliothek
2 Gesch.											18	verwaltet die Schüler-Bibliothek
	2 Gesch.	2 Gesch.				2 Gesch.					19	
		4 Engl.						5 Franz.			18	
3 Engl.					4 Franz.						18	
4 Mathm. 4 Physik		5 Mathm.									19	verwaltet die physik. Sammlung
	6 Latein										18	
		2Religion 3 Deutsch 4 Franz.		2Religion							20	
					2Religion 3 Deutsch 7 Latein						19	
			3 Deutsch 6 Latein 2 Gesch. 2 Turnen								20	
	2Religion		2Religion		2 Gesch.		2Religion 3 Deutsch 7 Latein 2 Gesch.				20	
			4 Engl.				4 Franz.				20	
2Religion		6 Latein				3 Deutsch 2Religion 7 Latein					20	
				3 Deutsch 6 Latein 2 Geogr. 2 Gesch.		2 Geogr.					20	verw. d. geogr. Karten-Sammlung
	3 Deutsch 4 Franz. 4 Engl.			4 Engl.		4 Franz.					19	
	2 Naturg.										18	verw. d. chem. Lab. u. d. zool. Saml.
	5 Mathm.		4 Mathm.		2 Geogr. 2 Mathm.						28	
2 Naturg. 2 Geogr.		2 Naturg. 2 Geogr.	2 Naturg. 2 Geogr.			2 Naturg.		3 Naturg. Geogr.			21	verw. d. botan. u. mineralog. Samml.
	2 Geogr.			4 Franz.				2 Gesch.	4 Deutsch 8 Latein		22	
					2 Turnen			3 Deutsch 7 Latein 2 Turnen 2Religion			21	
				4 Mathm. 2 Naturg.						4 Deutsch 8 Latein	22	
2 Zeichn.	2 Zeichn	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn	2 Zeichn	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	26	verw. die Samml. d. Zeichenvorl.
2 Turnen 1 Rechn. 1 Schreib				2 Turnen 1 Rechn.	3 Rechn. 2 Naturg. 1 Schreib.	2 Turnen 1 Schreib.					24	

B. Zur Geschichte und Statistik der Schule.

1. Das verflossene Schuljahr begann am Mittwoch, den 25. März v. J. und wird Montag, den 24. März d. J. mit der Prüfung der zum Eintritt angemeldeten Schüler beendigt werden. Das Sommerhalbjahr beginnt am Mittwoch, den 9. April.

2. In den Verhältnissen der II. Sektion der Oberschulbehörde sind Veränderungen nicht eingetreten.

3. Am Schlusse des vorigen Schuljahres, am 22. März, wurde, nachdem vormittags in der üblichen Weise die Abiturienten entlassen worden waren, am Abende unter der Leitung der Herren *E. A. Hoffmann,* Dr. *Hahn* und *H. Flügge* ein Schauturnen veranstaltet, zu welchem die Turnerschaft von 1816 unserer Schule gütigst die Benutzung ihrer neu erbauten Turnhalle an der Großen Allée gestattet hatte. Auch an dieser Stelle erlaubt sich der Unterzeichnete dem Vorstande der Turnerschaft hierfür den wärmsten Dank abzustatten. Über den Verlauf des Schauturnens berichteten die Hamburger Nachrichten folgendermaßen:

„Eine Turnprüfung der Schüler war gestern Abend in der Turnhalle der Hamburger Turnerschaft von 1816 veranstaltet. Die neue Halle, durch Draperien besonders geschmückt, zwischen denen die Klassenfahnen der Schule prangten, gewährte in der Beleuchtung des elektrischen Lichts einen prächtigen Anblick. Alle Logen- und Seitenplätze waren mit Zuschauern dicht gefüllt, welche das bunt bewegte Treiben, das sich in dem großen Hauptraum entwickelte, mit Interesse verfolgten. Die Schüler aller Klassen mit Ausnahme derjenigen der Vorschule waren anwesend und hatten derartig Aufstellung genommen, daß die beiden Sexten vorn standen, worauf die Quinten etc. folgten. Ältere Schüler mit farbigen Schärpen empfingen die Gäste, verteilten Programme etc. Pünktlich um 6 Uhr eröffnete ein Gesang aller Schüler: „Herbei, herbei, ihr Knaben keck und kühn“ (gedichtet von dem Oberlehrer am Realgymnasium, Herrn Dr. *Herm. Hahn*) die Schulfeier. Dann folgten Ordnungs- und Freiübungen der beiden Sexten, Aufmarsch und Übungen der beiden Quinten mit Holzstäben, wobei von den übenden Schülern die Lieder „Turner, auf zum Streite“ und „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen wurden, Übungen beider Quarten am Schrägbrett, Aufmarsch und Übung der beiden Untertertien mit

Eisenstäben, und Bockspringen der beiden Obertertien. Nach diesen Übungen trug der engere Schülerchor unter Leitung des Gesanglehrers Herrn *Th. Odenwald,* welcher überhaupt alle musikalischen Vorträge dirigierte, einige Lieder vor. Waren die vorher gezeigten turnerischen Leistungen schon geeignet, die größte Anerkennung dem Leiter derselben, Herrn Lehrer *E. A. Hoffmann,* zu zollen, so bot das nunmehr folgende Riegenturnen aller Schüler dazu noch mehr Veranlassung. Im Nu waren auf Kommando die Riegen gebildet, die Turngeräte herbeigeschafft, und in allen Ecken und Winkeln begann wie mit einem Zauberschlage ein Klettern, Springen, Drehen und Wenden, daß man unwillkürlich an die Thätigkeit in einem Ameisenhaufen erinnert wurde, in welchem in scheinbar wirrem Durcheinander doch Alles nach größter Ordnung vollführt wird. Mit derselben blitzähnlichen Geschwindigkeit wurden auf Zuruf des Lehrers die Übungen beendet, die Geräte beseitigt und die früheren Aufstellungen wieder beschafft, worauf Barrenübungen geübterer Turner die Prüfung abschlossen. Nachdem dann sämtliche Schüler ein Lied gesungen hatten, ergriff der Direktor des Realgymnasiums, Herr Professor Dr. *Friedlaender,* das Wort und, die Schüler an die Bedeutung des Tages erinnernd, forderte er sie und alle Anwesenden auf, auch in Liebe und Treue zu unserm jetzigen Kaiser zu stehen und demselben ein Hoch zu bringen. Unter dem schmetternden Tusch eines Musikchors, das auch einzelne Lieder und das Riegenturnen begleitet hatte, stimmten alle Anwesenden begeistert in das Hoch auf Kaiser Wilhelm II. ein. Damit hatte die schön verlaufene Feier nach zweistündiger Dauer ihr Ende erreicht". Der Oberbeamte der II. Sektion, Herr Prof. Dr. *Hoche,* und mehrere Mitglieder der Oberschulbehörde beehrten das Schauturnen mit ihrer Gegenwart.

4. Der Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. wurde am 27. Januar d. J. in derselben Weise wie im vorigen Jahre festlich begangen. Die Festrede hielt Herr Dr. *Hahn.* Die Feier schloß mit dem allgemeinen Gesange von „Heil Dir im Siegerkranz" und mit einem brausenden Hoch auf Kaiser und Reich.

5. An folgenden Tagen fand eine Gedenkfeier statt und zwar in der Weise, daß bei der (meistens dazu besonders angeordneten) Andacht durch eine angemessene Ansprache auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde:

am Tage des Wiederbeginns des Unterrichts nach den Pfingstferien, am 17. Juni v. J. zur Erinnerung an den Sterbetag Kaiser Friedrichs, den 15. Juni. Die Ansprache hielt Herr Dr. *Hamann*;

am Geburtstage des verewigten Kaiser Friedrich am 18. Oktober. Die Ansprache hielt Herr Prof. *Richard*;

am 8. Januar zum Gedächtnis der am 7. Januar zur ewigen Ruhe eingegangenen Kaiserin Augusta. Die Ansprache hielt der Direktor;

am Tage nach dem Sterbetage Kaiser Wilhelms I., den 10. März. Die Ansprache hielt Herr Prof. Dr. *Zschech.*

Am 22. März, dem Geburtstage Kaiser Wilhelms I., werden, wie bei uns seit langen Jahren üblich ist, die Abiturienten entlassen werden.

6. Am 10. Oktober v. J. wurde in einfacher und sehr würdiger Feier das Kirchenpauer-Denkmal enthüllt, welches die Verehrer und Freunde dem unvergeßlichen, um Hamburgs Gedeihen, zumal um das geistige Leben unserer Stadt so hoch verdienten Manne gestiftet haben.

Es ist mitten in die schönen Anlagen hineingestellt, welche unser Schul- und Museumsgebäude nach Osten hin umgeben, also in die umittelbare Nähe von Anstalten, welche dem Dahingegangenen so viel warme Förderung verdanken. In pietätvollem Gedenken legte auch unsere Anstalt unter die vielen prächtigen Blumenspenden, die Kirchenpauers Gedächtnis gewidmet waren, einen Kranz zum Zeichen ihrer treuen Gesinnung nieder.

7. Am 15. Februar v. J. feierte die mathematische Gesellschaft hierselbst das seltene Fest ihres 200 jährigen Bestehens. Das Lehrerkollegium entsendete zur Beglückwünschung eine Abordnung, nämlich den unterzeichneten Direktor und die Professoren Dres *Bahnson* und *Matern*, welche eine Adresse, zugleich enthaltend eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. *Matern*:

Das Gesetz des freien Falles mit Rücksicht auf die Abnahme der Beschleunigung und mit Benutzung einer nach Potenzen des Argumentes $\alpha + \sin \alpha$ fortschreitenden Reihenentwickelung der Funktion $\cos \alpha$,

zu überreichen hatte.

8. Die Ferien wurden nach den Bestimmungen der Schulordnung gegeben, nur wurden die Weihnachtsferien um 1 Tag verlängert, da in einigen Hamburgischen Schulen die Influenza unter Lehrern und Schülern stark auftrat. Die II. Sektion der Oberschulbehörde ordnete deswegen an, daß die Ferien in allen höheren Staatsschulen in Hamburg statt am Montag, den 23. Dezember, schon am Sonnabend, den 21., eintreten sollten. Der Hitze wegen mußte die Schule an einem Tage um 2 Uhr, an 2 Tagen um 1 Uhr, an einem Tage um 12 Uhr und an 2 Tagen schon um 11 Uhr geschlossen werden.

9. In den Pfingstferien unternahmen 12 Primaner unter der Führung des Direktors und des Herrn Oberlehrer Dr. *Fernow* einen Ausflug nach Kiel, Sonderburg und Apenrade. Da der Direktor durch die Teilnahme an der schleswig-holsteinischen Direktoren-Konferenz am 12. und 13. Mai verhindert war, die Fahrt ganz mitzumachen, so fuhr Herr Oberlehrer *Fernow* mit den Primanern am 13. mit dem Frühzuge nach Kiel und nachdem der Tag daselbst in lehrreicher und angenehmer Weise zugebracht war, zur Nacht nach Eckernförde.

Am folgenden Tage traf der Direktor mit den Reisegefährten in Flensburg zusammen, von wo aus die Reise teils zu Fuß, teils mit dem Dampfboot über Collund, Gravenstein und die Düppeler Höhen nach Sonderburg fortgesetzt wurde. Das Kurhotel daselbst bot ein sehr angenehmes Nachtquartier. Am andern Morgen gab es mit dem Dampfer eine herrliche Fahrt nach Apenrade und von dort bei starker Hitze einen Gang durch die schönen Wälder der Umgegend nach Loit. Da die Altonaer Eisenbahn-Direktion die Benutzung des Abendschnellzuges gütigst gestattet hatte, so führte uns eine 5stündige Fahrt bei guter Zeit in die Heimat zurück. Das schönste Wetter begünstigte den ganzen Ausflug.

10. Die üblichen Klassenspaziergänge wurden in der herkömmlichen Weise unter Führung der Klassenlehrer am 25. Juni v. J. unternommen.

Das Sedanfest wurde wie in früheren Jahren in Reinbeck gefeiert. Die Ansprache hielt Herr Oberlehrer Dr. *Brütt*. Die Anhänglichkeit der ehemaligen Schüler an unsere Anstalt bethätigte sich auch diesesmal wieder in sehr erfreulicher Weise durch sehr zahlreiche Anwesenheit derselben. Ebenso nahmen auch wie sonst Angehörige der Lehrer und Schüler an dem Feste in großer Zahl teil.

11. Die Entlassung der Abiturienten, welche zu Michaelis die Schule verließen, fand in der herkömmlichen Weise am 24. September v. J. statt. Der Oberbeamte der II. Sektion Herr Prof. Dr. *Hoche* beehrte die Schule bei derselben mit seiner Gegenwart. Vorträge hielten dabei der Oberprimaner *Karl Refardt* über das Thema: The Tale of Scott's Marmion und der Abiturient *Georg Oppenheim* über das Thema der deutschen Abiturientenarbeit.

12. Die Weihnachtsfeier, deren Verlauf in ähnlicher Weise, wie in den vorigen Jahren, von Herrn Lic. Dr. *Hamann* festgestellt und geleitet war, bildete am 21. Dezember den Schluß des Jahres 1889.

13. Die besondere Abend-Turnstunde, an welcher den Schülern der Klassen U. III—I die Beteiligung gestattet ist, wurde wie in früheren Jahren am Dienstag abend von 6—8 Uhr abgehalten. In derselben wird vornehmlich das Gerätturnen und im Sommer das Turnspiel gepflegt. An einzelnen Nachmittagen wurden statt des Turnens Ausmärsche in die Umgegend unternommen. In der Leitung dieser Übungen wurde Herr *E. Hoffmann* sowohl im Sommer als auch im Winter in höchst dankenswerter Weise von Herrn Dr. *Gerstenberg* unterstützt. Die Teilnahme hat sich im Vergleich zu früheren Jahren (besonders im Winter) wesentlich gehoben. Viel dazu beigetragen hat sicherlich die Milde des Winters, welche nur an wenigen Tagen die Möglichkeit zum Schlittschuhlaufen gewährte.

14. Aus der Reihe der ehemaligen Lehrer unserer Anstalt sind im Laufe des verflossenen Jahres die folgenden beiden Herren aus dem Leben geschieden:

Am 7. Oktober starb im fast vollendeten 83. Lebensjahre nach langem und schwerem Leiden der Prof. emer. *Georg Heinrich Bubendey.* Der Gelehrtenschule des Johanneums hat der Verewigte als Lehrer von 1830—1876 und zwar von 1836 an als Professor angehört. Seit der Loslösung der Realschule von der Gelehrtenschule, also von Ostern 1834 an bis 1852, hat er auch an der Realschule unterrichtet. Er erteilte zuletzt den mathematischen und physikalischen Unterricht in den oberen Klassen, später nur den physikalischen Unterricht.

Sein Andenken wird von unserer Schule in treuer Erinnerung bewahrt werden! Die Professoren *Bahnson* und Dr. *Richard* nahmen in Vertretung des Lehrerkollegiums an dem Leichenbegängnisse teil.

Ein noch höheres Alter (fast 89 Jahre) hat Herr *Johannes Heinrich Wilhelm Elten* erreicht, welcher am 13. Januar d. J. gestorben ist. Geboren zu Hamburg am 4. Februar 1801, wurde *Elten* Neujahr 1818 als Hilfslehrer im Rechnen und Schreiben am Johanneum angestellt und konnte somit bereits am 2. Januar 1868 sein fünfzig-jähriges Jubiläum als Lehrer am Johanneum feiern. Ostern desselben Jahres wurde er in den Ruhestand versetzt. An der Realschule gab er gleichfalls von ihrem selbständigen Bestehen an den Schreib- und Rechenunterricht in den oberen Klassen.

Die Frucht seines arbeitsamen Lebens war ein glückliches Greisenalter. Noch 22 Jahre hat er in körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische seinen wohlverdienten Ruhestand genießen können. Bei besonderen Anlässen wie z. B. bei dem 50jährigen Bestehen der Realschule und bei der Bertheaufeier unterließ er es nie, durch sein persönliches Erscheinen sein treues Interesse an unserer Schule immer von neuem zu bethätigen.

Das Lehrerkollegium unserer Schule war bei dem Leichenbegängnisse durch die Herren Prof. *Bahnson* und *H. Ehrich* vertreten.

15. Im Lehrkörper der Schule sind folgende Veränderungen eingetreten:

Ostern v. J. verließ uns Herr Prof. Dr. *Karl Kraepelin*, da er zum Direktor des hiesigen Naturhistorischen Museums gewählt worden war. Prof. *Kraepelin* hat von Ostern 1878 an, also 11 Jahre unserem Lehrerkollegium angehört und der Schule die wesentlichsten Dienste geleistet. Durch unermüdlichen Eifer und ausgezeichnete Kenntnisse, durch seinen anregenden Unterricht, durch die warme Teilnahme an der Förderung der Schüler und durch sein liebenswürdiges Wesen ist es ihm nicht nur gelungen, seiner Wirksamkeit die besten Erfolge zu sichern, sondern er hat sich auch bei den Amtsgenossen wie bei den Schülern die herzlichste Liebe erworben. Den Dank der Schule sprach der Direktor dem Scheidenden am Schlusse des vorigen Schuljahres am 2. März vor der versammelten Schulgemeinde in warmen Worten aus. Im Namen der Schüler richtete der Primaner *Otto Steinhaus* den Ausdruck des Dankes und die Versicherung dauernder Anhänglichkeit an den verehrten Lehrer. Die Kollegen vereinigten sich zu Ehren des Scheidenden mit ihm zu einem Abschiedsessen.

Ausgeschieden ist aus dem Lehrerkollegium ferner Herr Dr. *Otto Hoffmann*, welcher Michaelis v. J. sein Probejahr beendigt hatte. Während dieses Probejahres waren in zahlreichen Fällen Vertretungen notwendig geworden, welche Dr. *Hoffmann* mehrfach Gelegenheit gaben, auch als wissenschaftlicher Hilfslehrer sich zu bethätigen. Dr. *Hoffmann* ist gegenwärtig wissenschaftlicher Hilfslehrer am Gymnasium zu Wandsbeck.

Neu eingetreten sind, wie im vorigen Programm berichtet worden ist, die Herren Dr. *H. Gerstenberg*, und *E. P. Feddersen*, sowie Herr Dr. phil. *W. Schwarze*. Die Stelle 1. Gehaltsklasse, welche durch Prof. *Kraepelins* Abgang frei wurde, erhielt durch die Wahl der Oberschulbehörde Herr Oberlehrer Dr. *Wendt*, die so frei werdende Stelle II. Gehaltsklasse Herr Dr. *Ad. Fischer*. Für die III. Gehaltsklasse wurde Dr. *Schwarze* gewählt.

Als Probandus ist unserer Schule von der vorgesetzten Behörde seit Michaelis v. J. überwiesen Herr Schulamtskandidat *Alfons Mahlke*. Ferner haben die Schulamtskandidaten *Waldemar Kein* und Dr. *Alfred Barthe* auf ihren Antrag von der Oberschulbehörde die Genehmigung erhalten, unentgeltlich einige Unterrichtsstunden an unserer Schule zu übernehmen.

Die Herren Dr. *Gerstenberg, Feddersen* und Dr. *Schwarze* berichten über ihren Lebenslauf folgendes:

August Heinrich Alfred Gerstenberg, geboren am 3. Februar 1864 zu Weimar, genoß seine Schulbildung auf dem Gymnasium zu Weimar, welches er Ostern 1882 mit dem Zeugnisse der Reife verließ. Bis Ostern 1887 studierte er in Jena und Bonn Philologie und beschäftigte sich besonders mit der alten Philologie und Germanistik. In Jena promovierte er auf Grund der Dissertation „De Eugraphio, Terentii interprete“ und legte im Februar 1887 das Staatsexamen ab. Hierauf fand er am weimarischen Gymnasium Beschäftigung als Probekandidat und von Ostern 1888 war er am Gymnasium zu Jena als Hilfslehrer thätig. Am 1. April 1889 fand er am Realgymnasium des Johanneums zu Hamburg Anstellung, nachdem er vorher das Turnlehrerexamen zu Berlin abgelegt hatte.

Edlef Peter Feddersen ist geboren am 13. Dezember 1859 zu Stadum, Kreis Tondern. Seine Vorbildung erhielt derselbe im Königl. Präparandeum zu Apenrade und im Lehrer-Seminar zu Tondern. Von Michaelis 1880 an war derselbe hieselbst nach einander an den Höheren Bürgerschulen von Dr. *Bock* und Dr. *Wahnschaff* thätig. Von Mitte Juni 1888 bis zum Ende des

Schuljahrs war er vertretungsweise an der Vorschule des Realgymnasiums beschäftigt. Sein erstes Examen bestand er 1884, sein zweites 1888 am hiesigen Lehrer-Seminar. Ostern 1889 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Lehrer an der Vorschule.

Fritz Georg Wilhelm Schwarze, geboren in Harburg am 22. August 1861, vorgebildet auf der Realschule daselbst, studierte von Ostern 1881 ab in Jena Naturwissenschaften und Mathematik und ging Ostern 1883 nach Leipzig, um dort sein Studium fortzusetzen. Hier wurde er auf Grund seiner Dissertation „die postembryonale Entwicklung der Trematoden" im Juli 1885 zum Doktor promoviert und bestand im Juli 1886 das Staatsexamen. Das pädagogische Probejahr leistete derselbe am Realgymnasium in Osterode a. Harz ab und wurde nach Ablauf desselben weiterhin bis zu seiner Berufung an das Realgymnasium des Johanneums im Juni 1889 an derselben Anstalt beschäftigt.

Der Lehrkörper wird beim Beginn des nächsten Schuljahres aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt sein:

aus dem Direktor Prof. Dr. *Friedlaender;*
den Professoren (Oberl. I. Gehaltskl.): Dr. *Bahnson, Sellin,* Dr. *Matern,* Dr. *Fels,* Dr. *Zschech,* Dr. *Richard,* Dr. *Merschberger,* Dr. *Wendt;*
den Oberl. II. Gehaltskl.: *Ahlborn I,* Lic. Dr. *Hamann,* Dr. *Brütt,* Dr. *Matthaei,* Dr. *Hahn,* Dr. *Harkensee,* Dr. *Fernow, Geith,* Dr. *Fischer;*
den ordentl. wissensch. Lehrern III. Gehaltskl.: *Brauneck,* Dr. *Ahlborn II, Grimsehl,* Dr. *Petersen, Kraft,* Dr. *Gerstenberg,* Dr. *Schwarze;*
den ordentl. techn. Lehrern: *Ehrich, E. Hoffmann, Odenwald, Albers;*
den Vorschullehrern: *Dieterle, Borsum, Schnell, Flügge, Hansen, Feddersen;*
dem techn. Hilfslehrer: *Schlotke;*
dem cand. prob.: *A. Mahlke.*

16. Folgende Unterbrechungen des Unterrichts traten infolge von Behinderungen, insbesondere von Krankheiten der Lehrer, im vergangenen Schuljahre ein. Längere Zeit mußten fehlen die Herren Dr. *Fischer,* welcher schon vom 22. Februar v. J. von der Schule hatte fernbleiben müssen, bis zum Beginn des Unterrichts nach den Osterferien wegen Krankheit; *Grimsehl* infolge seiner Einberufung zu einer achtwöchigen Dienstleistung als Reserveoffizier von Ostern bis Pfingsten; *Brauneck* aus gleichem Grunde vom 3. Juni bis zu den Sommerferien; ferner vom 4. Dezember bis zu den Weihnachtsferien wegen Krankheit; Dr. *Fernow* eine Woche nach den Sommerferien auf ärztlichen Rat; Dr. *Matthaei* außer einer kürzeren Abwesenheit vom 9. September bis zum 11. November wegen Krankheit.

Kürzere Vertretungen in der Dauer von 1—3 Tagen waren außerdem in 25 Fällen notwendig.

Zur Vertretung fanden sich außer dem Probanden Dr. *O. Hoffmann* die Herren *Kein,* Dr. *Barthe* und Dr. *John Schröder* bereit. Die Schule sagt diesen Herren hierfür warmen Dank.

17. Der Gesundheitszustand der Schüler kann im wesentlichen, trotz der zu beklagenden Todesfälle, als ein recht günstiger bezeichnet werden. Selbst die Influenza hat sich in unserer

Schule nur wenig bemerklich gemacht. Nur in der Vorschule traten kurz vor den Weihnachtsferien und unmittelbar nach denselben die Erkrankungen an dieser bösen Krankheit zahlreicher auf. Doch sank die Zahl der Fälle schon nach einigen Tagen merklich. Leider haben wir durch den Tod drei hoffnungsvolle Schüler verloren: Am 26. März v. J. starb an einer Gehirnentzündung der Sextaner *Heinrich Elwers;* am 14. April an den Folgen eines gastrischen Fiebers der Quintaner *Klaus Tödt;* am 24. September an der Diphteritis der Schüler der zweiten Vorschulklasse *Hugo Gertin.*

Die Schule hat an dem schmerzlichen Verluste der Eltern den wärmsten Anteil genommen.

18. Auf Wunsch der Verwaltung der Kunsthalle hat Herr Lic. Dr. *Karl Hamann* sich seit dem Sommer v. J. bereit finden lassen, sich der Pflege des Hamburger Münzkabinets zu widmen. Seine Thätigkeit richtete sich auf die Neuordnung der Sammlung und auf die Veranstaltung periodischer Ausstellungen von ganzen Reihen besonders interessanter Stücke.

19. Der Stipendienfonds besaß nach der Abrechnung im Februar 1889 ℳ 2003,83, nämlich an Stammkapital ℳ 2000,00 welches sich aus folgenden Posten zusammensetzt:

a. in der Filiale der deutschen Bank	ℳ	1 000,00
b. in der Filiale der deutschen Bank	„	700,00
c. in der neuen Sparkasse	„	300,00
	ℳ	2 000,00

Die Einnahmen betrugen:

a. Saldo vom vorigen Rechnungsjahr	„	3,83
b. Zinsen	„	73,72
c. Geschenk des Vereins ehemaliger Abiturienten	„	75,00
d. Überschüsse von den beiden letzten Sedanfesten	„	69,15
	ℳ	2 221,70

Nach Konferenzbeschluß vom 28. Juni 1889 erhielt ein früherer Schüler unserer Anstalt, gegenwärtig Studiosus auf dem Polytechnikum in Hannover, als Stipendium	„	100,00
Ferner nach Beschluß vom 26. Februar 1890 ein früherer Schüler unserer Anstalt, gegenwärtig Studiosus als Stipendium	„	100,00
bleibt als Bestand	ℳ	2 021,70

Den Gebern, insbesondere unsern lieben ehemaligen Abiturienten, welche uns die Vergebung des letzten Stipendiums ermöglichten, sei der beste Dank gesagt!

Den Vorstand bilden: Der Direktor, Professor *Sellin,* Professor Dr. *Zschech.*

20. Nach der Abrechnung des vorigen Jahres betrug das Kapital der Friedlaender-Stiftung ℳ 2 153,46

Dazu kamen:

a. an Zinsen	„	77,24
b. Geschenk des Herrn *C. S. M. Becker,* in Firma Gruner & Becker	„	50,00
	ℳ	2 240,70

Verausgabt wurden:

Zuschuß zur Reisekasse auf der Wanderung in Holstein	ℳ 51,53	
Andere Ausgaben auf der Reise	„ 43,00	
Auf einem Schulspaziergang	„ 2,67	
Sonst verausgabt	„ 5,00	
		„ 102,20
	bleibt Rest	ℳ 2 138,50
Davon Stammkapital (Hypothekposten)		ℳ 2 000,00
Auf der Sparkasse		„ 69,90
Bar		„ 68,60

Freundlichen Dank allen Gebern!

21. Unsere Witwen- und Waisenkasse stellt sich nach dem Abschluß vom 31. Dezember 1889 in Einnahme und Ausgabe folgendermaßen:

A. Einnahme:

1. Saldo vom vorigen Jahre	ℳ	195,00
2. An Beiträgen und Eintrittsgeld	„	480,00
3. „ Zinsen und Renten	„	674,27
4. Für Zeugnisse, an Geschenken und kleinen Einnahmen	„	307,85
5. An Schulschriften (inkl. Gesangbuch)	„	311,15
6. Erhoben aus der Sparkasse	„	2 125,00
	ℳ	4 093,27

B. Ausgabe:

1. Unkosten	ℳ	10,10
2. Pensionen für 2 Witwen und 3 Halbwaisen	„	390,00
3. Für einen Hypothekposten	„	2 400,00
4. Belegt in der neuen Sparkasse	„	1 098,17
5. Barsaldo	„	195,00
	ℳ	4 093,27

Die Kasse besitzt an Vermögen:

1. ℳ 282 Rente, Kaufwert	ℳ	6 345,00
2. „ 54 „ „	„	1 230,00
3. Einen Hypothekposten	„	6 000,00
4. „ „	„	2 400,00
5. In der Sparkasse	„	2 575,24
6. Fälliges Eintrittsgeld	„	100,00
7. Barsaldo	„	195,00
	ℳ	18 845,24

Zahl der Mitglieder 24.

Den Vorstand bilden: Der Direktor als Vorsitzender, Prof. Dr. *Bahnson*, Stellvertreter des Vors., *J. N. Albers*, Rechnungsführer, Dr. *Matthaei*, Schriftführer, Prof. Dr. *Zschech*, Beisitzer.

An Geschenken und Zuwendungen erhielten wir:

Zur Ablösung der Verlobungskarten und Besuche von Herrn Oberlehrer Dr. *Hahn*	ℳ	20,00
Geschenk des Herrn *C. S. M. Becker*, in Firma Gruner & Becker	„	100,00
Für die Prüfung eines Schülers durch Herrn Prof. Dr. *Merschberger*	„	6,00
„ „ „ „ „ „ „ *Dieterle*	„	5,00

Für alle diese Zuwendungen sagen wir den gütigen Gebern den wärmsten Dank.

22. Zur Reifeprüfung im Herbsttermine 1889 hatten sich 7 Oberprimaner gemeldet, von denen einer nach der schriftlichen Prüfung zurücktrat und einer dieselbe nicht bestand. Die übrigen erhielten in der mündlichen Prüfung am 6. September 1889 das Zeugnis der Reife. Es sind die folgenden:

Nr.	Name	Geboren in	Geboren am	Konfession	Stand des Vaters	Wohnort	War in der Schule	War in I	War in Ob.I	Erwählter Beruf
177	*Richard Eggert*	Hamburg	20, IV. 71	ref.	Rentner	Hamburg	7 J.	2 J.	1 J.	Kaufmannsst.
178	*Maximilian Norden*	Hamburg	3, VIII. 71	luth.	Expedient a. Quai	Hamburg	12 „	2 „	1 „	Steuerfach
179	*Georg Oppenheim*	Hamburg	1, VII. 71	mos.	Kaufmann	Hamburg	12 „	2 „	1 „	Stud. d. Ingenieurwiss.
180	*Arnold Strehle*	Schweidnitz	27, X. 68	luth.	Rektor †	Schweidn.	5½ „	2 „	1 „	Studium der Chemie
181	*Friedrich Wiedemann*	Hamburg	15, IX. 69	röm. kath.	Postsekretär	Hamburg	6 „	2½ „	1½ „	Postfach

Von der mündlichen Prüfung dispensiert war *Oppenheim*.

Zu Ostern 1890 meldeten sich 8 Oberprimaner zur Reifeprüfung, welchen in der mündlichen Prüfung am 8. März das Zeugnis der Reife zuerkannt wurde. Es sind folgende:

Nr.	Name	Geboren in	Geboren am	Konfession	Stand des Vaters	Wohnort	War in der Schule	War in I	War in Ob.I	Erwählter Beruf
182	*Francis Duurloo*	St. Thomas	22, IX. 70	röm. kath.	Kaufmann	St. Thomas	9½ J.	2 J.	1 J.	Ingenieurfach
183	*August Ebeling*	Wandsbek	2, VI. 70	luth.	Brothändler	Hamburg	4 „	2½ „	1½ „	Postfach
184	*Heinrich Fernau*	Bellavista Peru	28, VII 71	luth.	Kaufmann	Hamburg	12 „[1])	2 „	1 „	Studium der Elektrotechn.
185	*Rudolf Krieg*	Hamburg	15, IX. 68	luth.	Wasserbau-Inspektor	Hamburg	4 „	2½ „	1 „	Ingenieurfach
186	*Karl Refardt*	Hamburg	3, III. 72	luth.	Kaufmann	Hamburg	12 „[1])	2 „	1 „	Kaufmannsst.
187	*Paul Scharenberg*	Hamburg	14, I. 72	luth.	Kaufmann	Hamburg	12 „[1])	2 „	1 „	Kaufmannsst.
188	*Otto Steinhaus*	Hamburg	10, VIII. 70	luth.	Reichs-Schiffsvermessungs-Insp.u.Schiffsbau-Ingenieur	Hamburg	4 „	2 „	1 „	Studium der Naturwissenschaften
189	*Hermann Zell*	Hamburg	31, I. 72	luth.	Kaufmann †	Hamburg	12 „[1])	2 „	1 „	Kaufmannsst.

Kommissar der Oberschulbehörde war in beiden Prüfungen der Oberbeamte der II. Sektion Herr Prof. Dr. *Hoche*.

[1]) davon 3 Jahre in der Vorschule.

23. Allgemeine Übersicht der Schüler.

a. Realgymnasium.

	I a		I b		II a		II b		III a		III b		IV		V		VI		Zusammen:
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	
A. Winter-Halbjahr 1888/89:																			
1. Bestand am 1. Februar 1889	10	5	10	5	17	25	44	33	35	40	41	37	43	31	47	39	43	49	554
2. Abgang bis 31. März	8	..	2	1	7	1	27	2	2	..	4	1	2	..	4	1	5	1	66
3. Rest-Bestand am 31. März (1—2)	2	5	8	4	10	24	17	31	33	40	37	36	41	31	43	38	38	48	486
4. in höhere Klassen traten	..	..	8	..	9	..	13	..	28	..	29	..	32	..	38	..	34	..	191
5. in andere Abteilungen traten	2	..	..	1	1	3	..	..	2	1	4	..	5	1	2	2	..	2	26
6. in ihren Klassen blieben	..	5	..	3	..	21	4	31	3	39	4	36	4	30	3	36	4	46	269
7. Zugang von 4	8	..	9	..	13	..	28	..	29	..	32	..	38	..	34	..	..	..	191
8. Zugang von 5	..	2	1	..	3	1	..	..	1	2	..	4	1	5	2	2	2	..	26
B. Sommer-Halbjahr 1889:																			
9. Bestand (6+7+8)	8	7	10	3	16	22	32	31	33	41	36	40	43	35	39	38	6	46	486
10. Aufnahme	..	..	4	..	3	3	3	..	1	1	6	..	2	2	..	..	50[1]	1	76
11. Gesamtzahl (9+10)	8	7	14	3	19	25	35	31	34	42	42	40	45	37	39	38	56	47	562
12. Abgang bis 30. Sept.	..	5	..	..	4	6	3	15	1	1	1	1	1	1	3	2	6	6	56
13. Rest-Bestand am 30. Sept. (11—12)	8	2	14	3	15	19	32	16	33	41	41	39	44	36	36	36	50	41	506
14. in höhere Klassen traten	..	..	..	3	..	9	1	12	..	36	..	32	..	30	..	30	..	33	186
15. in andere Abteilungen traten	1	2	..	..	..	10	..	4	..	3	..	3	..	3	..	3	..	4	33
16. in ihren Klassen blieben	7	..	14	..	15	..	31	..	33	2	41	4	44	3	36	3	50	4	287
17. Zugang von 14.	..	3	..	9	..	13	..	36	..	32	..	30	..	30	..	33	..	..	186
18. Zugang von 15	2	1	..	..	10	.	4	..	3	..	3	..	3	..	3	..	4	..	33
C. Winter-Halbjahr 1889/90:																			
19. Bestand (16+17+18)	9	4	14	9	25	13	35	36	36	34	44	34	47	33	39	36	54	4	506
20. Aufnahme	..	..	..	..	..	1	1	..	1	..	..	3	2	1	..	1	1	51[2]	62
21. Gesamtzahl (19+20)	9	4	14	9	25	14	36	36	37	34	44	37	49	34	39	37	55	55	568
22. Abgang bis 31. Januar	1	..	..	.	..	2	..	..	..	1	..	1	..	..	1	1	3	1	11
23. Bestand am 1. Februar (21—22)	8	4	14	9	25	12	36	36	37	33	44	36	49	34	38	36	52	54	557

[1]) Davon 40 aus der Vorschule des Realgymnasiums.

[2]) „ 42 „ „ „ „ „

b. in der Vorschule.

	I		II		III		Zus.
	O	M	O	M	O	M	
A. Winter-Halbjahr 1888/89:							
1. Bestand am 1. Februar 1889	52	51	38	41	44	43	269
2. Abgang bis 31. März	45	2	..	1	2	..	50
3. Rest-Bestand am 31. März (1—2)	7	49	38	40	42	43	219
4. in höhere Klassen traten	..	..	38	..	39	..	77
5. in andere Abteilungen traten	4	..	..	..	1	..	5
6. in ihren Klassen blieben	3	49	..	40	2	43	137
7. Zugang von 4	38	..	39	..	..	..	77
8. Zugang von 5	..	4	..	..	..	1	5
B. Sommer-Halbjahr 1889:							
9. Bestand (6 + 7 + 8)	41	53	39	40	2	44	219
10. Aufnahme	2	3	1	1	33	1	41
11. Gesamtzahl (9 + 10)	43	56	40	41	35	45	260
12. Abgang bis 30. September	..	49	..	2	..	..	51
13. Rest-Bestand am 30. September (11—12)	43	7	40	39	35	45	209
14. in höhere Klassen traten	..	..	..	38	..	42	80
15. in andere Abteilungen traten	1	5	1	1	..	3	11
16. in ihren Klassen blieben	42	2	39	..	35	..	118
17. Zugang von 14	..	38	..	42	..	..	80
18. Zugang von 15	5	1	1	1	3	...	11
C. Winter-Halbjahr 1889/90:							
19. Bestand (16 + 17 + 18)	47	41	40	43	38	..	209
20. Aufnahme	4	..	2	..	3	35	44
21. Gesamtzahl (19 + 20)	51	41	42	43	41	35	253
22. Abgang bis 31. Januar	..	..	..	..	..	..	..
23. Bestand am 1. Februar (21 – 22)	51	41	42	43	41	35	253

24. Bekenntnis der Schüler:

a. Realgymnasium.

Es waren	A. Sommer-Halbjahr 1889	B. Winter-Halbjahr 1889/90
1. Evangelische [1]	481 = 85,59 %	492 = 86,62 %
2. Katholiken	10 = 1,78 „	8 = 1,41 „
3. Juden	67 = 11,92 „	64 = 11,27 „
4. Bekenntnislose	4 = 0,71 „	4 = 0,70 „
	562 = 100 %	568 = 100 %

[1]) Unter dieser Bezeichnung sind zusammengefaßt: Lutheraner, Reformierte, Mennoniten, Baptisten. Von den 492 Evangelischen des Winter-Halbjahres waren 478 Lutheraner. 12 Reformierte, 1 Mennonit, 1 Baptist.

b. Vorschule.

Es waren	A. Sommer-Halbjahr 1889	B. Winter-Halbjahr 1889/90
1. Evangelische [1]	229 = 88,08 %	215 = 84,98 %
2. Katholiken	5 = 1,92 „	5 = 1,97 „
3. Juden	25 = 9,61 „	32 = 12,65 „
4. Bekenntnislose	1 = 0,38 „	1 = 0,39 „
	260 = 99,99 %	253 = 99,99 %

25. Geburtsort der Schüler:

a. Realgymnasium.

Es waren gebürtig	A. Sommer-Halbjahr 1889	B. Winter-Halbjahr 1889/90
1. aus dem Staate Hamburg	454 = 80,78 %	454 = 79,93 %
2. aus dem übrigen Deutschland	74 = 13,17 „	79 = 13,91 „
3. aus dem übrigen Europa	11 = 1,96 „	13 = 2,29 „
4. aus außereuropäischen Ländern	23 = 4,09 „	22 = 3,78 „
	562 = 100 %	568 = 100 %

b. Vorschule.

Es waren gebürtig	A. Sommer-Halbjahr 1889	B. Winter-Halbjahr 1889/90
1. aus dem Staate Hamburg	233 = 89,61 %	230 = 90,90 %
2. aus dem übrigen Deutschland	23 = 8,85 „	18 = 7,12 „
3. aus dem übrigen Europa	0 = 0,00 „	1 = 0,39 „
4. aus außereuropäischen Ländern	4 = 1,54 „	4 = 1,58 „
	260 = 100,00 %	253 = 99,99 %

26. Heimat (d. h. Wohnort der Eltern) der Schüler:

a. Realgymnasium.

Es wohnten	A. Sommer-Halbjahr 1889	B. Winter-Halbjahr 1889/90
1. im Staate Hamburg	545 = 96,98 %	553 = 97,36 %
2. im übrigen Deutschland	7 = 1,24 „	5 = 0,88 „
3. im übrigen Europa	3 = 0,54 „	3 = 0,53 „
4. in außereuropäischen Ländern	7 = 1,25 „	7 = 1,23 „
	562 = 100,01 %	568 = 100 %

[1]) Unter dieser Bezeichnung sind zusammengefaßt: Lutheraner und Reformierte.

b. Vorschule.

Es wohnten	A. Sommer-Halbjahr 1889	B. Winter-Halbjahr 1889/90
1. im Staate Hamburg	258 = 99,23 %	250 = 98,82 %
2. im übrigen Deutschland	1 = 0,38 „	2 = 0,79 „
3. im übrigen Europa	0 = 0,00 „	0 = 0,00 „
4. in außereuropäischen Ländern	1 = 0,39 „	1 = 0,39 „
	260 = 99,99 %	253 = 100,00 %

27. Lebensalter der Schüler im Winter-Halbjahre:

a. Realgymnasium.

Geburtsjahr	Ia		Ib		IIa		IIb		IIIa		IIIb		IV		V		VI		Zusammen	Entspr. Zahl d. Vorjahres	
	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M	O	M		+	—
1880	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	7	38	45	..	45
1879	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	6	18	42	15	81	..	43
1878	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	2	13	23	17	6	1	62	5	..
1877	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	6	10	28	13	10	1	..	1	69	3	..
1876	..	..	..	..	..	..	..	..	..	12	30	18	10	7	..	1	..	..	78	..	4
1875	..	..	..	..	..	..	3	9	15	16	7	7	9	1	..	..	..	..	67	3	..
1874	..	..	..	..	1	6	16	16	18	5	1	2	..	..	..	..	..	..	65	4	..
1873	..	..	6	4	10	3	12	8	3	1	..	..	..	..	..	..	..	..	47	23	..
1872	3	3	2	5	10	4	4	3	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	35	22	..
1871	1	..	5	..	2	2	1	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	10	12	..
1870	3	1	1	..	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	7	8	..
1869	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	5	..
1868	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	2	2	..
Zus.	9	4	14	9	25	14	36	36	37	34	44	37	49	34	39	37	55	55	568	..	5
Durchsch Alter	Jahre:																				
1. Jan. 1890	19,19	17,90	17,49	17,08	17,30	16,48	16,03	15,71	14,97	14,30	13,62	13,49	12,99	12,38	11,62	11,22	10,48	9,92			

b. Vorschule.

Geburtsjahr	I		II		III		Zus.	Entsprechende Zahl des Vorjahres	
	O	M	O	M	O	M		+	—
1883	.	.	..	..	14	31	45	..	45
1882	..	..	4	30	26	4	64	..	24
1881	7	26	35	13	1	..	82	1	..
1880	35	10	2	..	..	..	52	34	..
1879	9	..	1	..	..	..	10	49	..
1878	..	..	..	..	..	..	..	1	..
Zusammen	51	41	42	43	41	35	253	16	
Durchschnitts-Alter	Jahre:								
1. Januar 1890:	9,47	8,90	8,34	7,78	7,25	6,60			

28. Abgang vom 1. Februar 1889 bis 31. Januar 1890:

a. im Realgymnasium.

Abgegangen sind	I a O M mit Zeugnis der Reife	I a O M ohne Zeugnis der Reife	I b O M	II a O M	II b O M mit Militär-Zeugnis	II b O M ohne Militär-Zeugnis	III a O M	III b O M	IV O M	V O M	VI O M	Zusammen	Gegen das Vorjahr +	Gegen das Vorjahr −
I.														
durch Tod	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1	1	2	..	..
wegen Krankheit	..	1	..	1	..	..	2	..	1	2	..	7	6	..
Summe I.	..	1	..	1	..	..	2	..	1	3	1	9	..	..
II. Zu weiterem Unterrichte:														
auf Universitäten	6	..	..	1	..	..	..	..	..	..	..	7	..	..
„ andere Hochschulen	1	..	..	3	..	..	..	..	..	..	..	4	..	1
„ Gymnasien und Progymnasien	1	..	..	1	..	..	..	1	..	2	5	10	3	..
„ Real- u. höhere Bürgerschulen	..	..	..	..	..	..	..	..	..	3	10	13	..	7
„ andere Schulen	..	..	..	..	..	..	..	..	..	2	3	5	..	5
in Privat-Unterricht	1	..	..	1	..	..	..	..	..	..	..	2	..	1
„ auswärtige Schulen [1]	..	..	..	..	..	1	1	3	1	2	3	11	11	..
Summe II.	9	.	..	6	..	1	1	4	1	9	21	52	..	..
III. In das Berufsleben:														
um Offizier zu werden	..	..	..	1	..	..	..	..	..	..	..	1	..	..
„ Kaufmann zu werden	2	1	2	10	42	..	1	3	..	..	..	61	30	..
„ Buchhändler zu werden	..	..	.	1	..	..	..	..	..	..	..	1	..	..
„ Apotheker (Chemiker) zu werden	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1
„ Beamter zu werden	2	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	2	..	2
„ Seemann „ „	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1
„ Tierarzt „ „	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1
„ Zahnarzt „ „	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	..	1
„ verschiedene bürgerl. Berufsarten [2]	..	..	..	1	3	1	1	1	2	..	..	9	..	..
Summe III.	4	1	2	13	45	1	2	4	2	..	..	74	..	..
Zusammen	13	2	2	20	45	2	5	8	4	12	22	135	30	..
Gegen das Vorjahr mehr	..	..	..	1	26	2	..	3	..	5	5	..	..	..
Gegen das Vorjahr weniger	2	..	2	..	..	..	2	..	6	..	..	..	..	..

1) von diesen sind 7 auswärts in Pension gegeben, 4 mit den Eltern verzogen. Die Art der Schulen, welche diese Schüler jetzt besuchen, konnte nicht genügend festgestellt werden.

2) von diesen wurden Techniker: 1, Musiker: 1, Schlosser: 2, Dekorationsmaler: 1, Schiffsbauer: 1, Maschinenbauer: 1, Buchbinder: 1, Tapezier: 1.

b. in der Vorschule.

Abgegangen sind	I O M	II O M	III O M	Zus.	Gegen das Vorjahr +	Gegen das Vorjahr −
I.						
durch Tod	..	1	..	1	..	..
wegen Krankheit	..	..	..	..	..	..
Summe I	..	1	..	1	.	..
II. Zu weiterem Unterrichte:						
auf d. Realgymnasium d. Johanneums	82	..	..	82	11	..
„ Gymnasien und Progymnasien	9	..	..	9	4	..
„ Real- und höhere Bürgerschulen	5	..	2	7	..	..
„ andere Schulen	..	..	..	..	..	6
Unbestimmt	..	2	..	2	..	1
Summe II	96	3	2	101		

29. Zahl der Freischüler:

a. Realgymnasium.

	Schüler	Ganze Freischüler: a. Lehrer-Söhne	Ganze Freischüler: b. durch Bewilligung	Zusammen a + b	Halbe Freischüler: c. Pastoren-Söhne [1])	Halbe Freischüler: d. durch Bewilligung	Zusammen c + d	Gesamt-Erlaß an Schulgeld $\left(a+b+\frac{c+d}{2}\right)$
1. Vierteljahr	562	10	11	21 = 3,74 %	..	10	10 = 1,78 %	4,63 %
2. „	561	10	11	21 = 3,74 „	..	11	11 = 1,96 „	4,72 „
3. „	568	10	6	16 = 2,82 „	..	10	10 = 1,76 „	3,70 „
4. „	557	10	6	16 = 2,87 „	..	10	10 = 1,80 „	3,77 „
Durchschnitt	562	10	8,5	18,5 = 3,29 %	..	10,25	10,25 = 1,83 %	4,21 %
Gegen das Vorjahr mehr	15	..	..	..	..	0,5	..	..
Gegen das Vorjahr weniger	..	..	3,25	3,25 = 0,69 %	0,5	..	0,04 %	0,70 %

[1]) d. h. Söhne der vor dem 13. Januar 1876 in ihr Amt eingetretenen evang. Geistlichen.

b. Vorschule.

	Schüler	Ganze Freischüler a. Lehrer-Söhne	b. durch Bewilligung	Zusammen a + b	Gesamt-Erlaß an Schulgeld $\left(a + b + \frac{c+d}{2}\right)$
1. Vierteljahr.....	260	9	..	9 = 3,46 %	3,46 %
2. „	260	9	..	9 = 3,46 „	3,46 „
3. „	253	5	..	5 = 1,98 „	1,98 „
4. „	253	5	..	5 = 1,98 „	1,98 „
Durchschnitt	256	7	..	7 = 2,73 „	2,73 „
Gegen das Vorjahr mehr	...	..	..	....	.....
weniger	9	1,5	..	1,5 = 0,48 %	0,48 %

30. Vermehrung der Sammlungen.

A. Die Bibliotheken.

1. Die Schulbibliothek.

a. Gekauft wurden: Die Fortsetzungen der im vorjährigen Programm angeführten Zeitschriften und encyklopädischen Werke; ferner Neuphilologisches Centralblatt 1889; Sybel, Revolutionszeit V 2; Weber, Weltgeschichte 14; v. Melle, Kirchenpauer; Münch, Unterrichtsziele; Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen 27—30; Jahresbericht für das höhere Schulwesen II; Neudrucke der deutschen Literaturwerke 77—80; Herder 15, 19, 31; Koerting, Encyklopädie der engl. Philologie; Ten Brink, Geschichte der engl. Literatur II 1; Corneille, Oeuvres 8—13; Bouquet, Vie de Corneille; Tollhausen, Span. Wörterbuch, Schluß.

b. An Geschenken erhielten wir: *Von der Oberschulbehörde*: Jahrbuch der Hamb. wissenschaftlichen Anstalten VI; vom *Medizinal-Inspektorat:* Bericht über die medizinische Statistik, 1888; von der *Seewarte:* Aus dem Archiv der deutschen Seewarte 8—10; von der *Mathematischen Gesellschaft:* Mitteilungen und Festschriften; vom *Direktor:* Memoria acerca del Instituto provincial de Guipúscoa 1888 und 1889; von Herrn Prof. *Fels:* Green, History of the English People ed. Lion, 2 Bde.; Corneille, Horace, ann. par Géruzez; Condillac, Cours d'étude, 16 t.; Mary C. Williams, Pearls of Poesy; Hoegel, Lehrbuch der engl. Sprache, T. II; von Herrn Dr. *Hamann:* Schmidt, Auszüge aus den besten Schriftstellern der Franzosen; von Herrn Dr. *Fernow*: ca. 200 Bände der Asher Collection; von Herrn *Sellin:* Littré, Histoire de la langue franç., 2 Bde.; Pellissier, Précis d'histoire de la litt. franç.; Cromwell's Letters and Speeches, 4 vol., Tauchn.; Ducoudray, Histoire contemporaine; Brachet, Morceaux choisis; Livet, La Grammaire franç.; Straeter, Oliver Cromwell; von Herrn Prof. *Zschech:* Eberhard, Synonymik, 6 Teile, und Fortsetzung derselben von Maass, 6 Teile.

2. Die Schülerbibliothek:

a. Angekauft wurden: Unser Kaiserpaar. — Kaiser Wilhelm II von Kuntzemüller. — G. v. Marées, Welt in Waffen III. — F. v. Koeppen, Fürst Bismarck 1. Liefer. — Adami, Buch vom Kaiser Wilhelm, 4. 5. 6. Abt. — Max Woywod, vaterländ. Geschichts- und Unterhaltungs-Bibliothek, Band XIX, XX, XXI. — G. Freytag, der Kronprinz und die deutsche Kaiserkrone. — Pederzani-Weber, der große Kaiser und sein Busenfreund. — Trewendt's Jugendbibliothek, 29, 30, 31. — Falkenhorst, Afrikanischer Lederstrumpf II und III. — Hermann Kunz, aus dunklen Tiefen zum Sonnenlicht. — v. Barfuz, durch alle Meere. — O. Höcker, der Schiffsjunge des Großen Kurfürsten. — Pajeken, Bob der Fallensteller. — Henkel, die Rache. — Kern, die Geißel der Südsee. — Herm. Tiedemann, Erbe von Stübeckshorn. — W. Nöldechen, Wolf von Wolfskehl. — Wörishöffer, unter Korsaren. — Falkenhorst, Eldoradofahrer. — H. Raydt, Silva Mariä. — De Amicis, Herz. — Neues Universum für 1890. — Marschall, Spaziergänge eines Naturforschers. — O. Jäger, Weltgeschichte, 13., 14., 15. und 16. Abt. — H. v. Treitschke, deutsche Geschichte, 4. Band. — H. v. Sybel, Begründung des deutschen Reiches, Band 1 und 2. — Colshorn, deutsche Mythologie. — Halke, Studium der Numismatik, 2. Aufl. — J. v. Falke, aus dem weiten Reiche der Kunst. — Ludw. v. Sybel, Weltgeschichte der Kunst. — Kunsthistorische Bilderbogen von Seemann, Altertum. Textbuch dazu. — Deutsche Kunstgeschichte, Berlin, Grote, Abt. 15, 16, 17. — R. Engelmann, Bilderatlas zur Ilias, zur Odyssee. — Victor Hehn, über Goethe. — Klopstocks Messias, Berlin, G. Hempel. — Hans Herrig, Luther, ein kirchliches Festspiel. — E. von Wildenbruch, die Quitzows. — A. Stein, Hans Sachs. — Kollbach, Europäische Wanderungen. — Sach, deutsches Leben, 1. Teil.

b. Als Geschenke kamen dazu: von Prof. *Merschberger*, Kaiser Wilhelm II von O. Kuntzemüller.; von Prof. *Sellin*, Edmondo de Amicis, Herz und Herm. Schütz, Historical Series, ancient history; vom Untersekundaner *Bennaton*, von den Steinen, durch Central-Brasilien; vom Untersekundaner *Wassermann*, Wörishöffer, Kreuz und quer durch Indien.

3. Der Fiskusbibliothek

überwiesen die abgehenden Untersekundaner *Siemers, Wassermann, Rosenberg, Schütze, Herford, Schaeff, Binder, Paap, Lion,* ebenso der Quartaner *Hans von Eicken* und der Obertertianer *Lewisohn* eine große Zahl gebrauchter Schulbücher.

B. Für die naturhistorische und chemische Sammlung wurden im letzten Schuljahre erworben:

1. Für Zoologie und Botanik:

a. Durch Kauf: Zur Vervollständigung der Sammlung der wichtigsten einheimischen Vögel, folgende Arten in ausgestopften Exemplaren: Tetrao urogallus, T. tetrix, Alca torda, Totanus callidris, Sitta europaea, Buceros rhinoceros, Emberiza cia, Pyrrhula serinus, Pastor roscus, Perdix coturnix, Gallus domesticus, Haematopus ostralegus, Himanopus cuvirostra, Fringilla spinus, Uria troile; Larus argentatus, Sterna hirundo. — Ferner Rhinolophus hippo-

crepis, Phyllorhina larvata, Mustela putorius, Cricetus frumentarius, Anguis fragilis (Skelet), Pelobates fuscus. — Die Fortsetzungen von Bronn's Klassen und Ordnungen des Tierreichs, Leuckardt und Nitzsche, Tafeln; Taschenberg, Biblioth. Zool.; Rabenhorst, Kryptogamenflora; Engler und Prantl, Pflanzenfamilien.

b. Durch Geschenke: Durch Herrn Direktor Dr. *Bolau* von der *Zoolog. Gesellschaft:* Die fortlaufenden Nummern der Zeitschrift: „Der zoolog. Garten"; ferner ein Kopf vom Rhamphastus carinatus; Kadaver von Crocodilus vulgaris; Felis catus ferus und Felis domestica, endlich ein Exemplar der seltenen arktischen dreizehigen Möwe Rissa tridactyla. Von Herrn stud. rer. nat. *Borgert I:* Cynthia grossularia auf Seetang. Von Herrn Prof. Dr. *Kraepelin:* Redtenbacher: Fauna austriaca, Die Käfer. Für das Terrarium schenkten: Primaner *Kaufmann* eine Emys europaea; Untersekundaner *O. Wassermann*: Bombinator igneus; Obertertianer *Jessin* 2 Tropidonotus natrix. Außerdem trugen folgende Schüler zur Bereicherung der Sammlung bei: Primaner *Steinhaus* (Pyrosoma atlanticum, Velella mutica; 75 Arten getrockneter Früchte für die Fruchtsammlung), *Wohlwill* (Venus dione), *Bolau* (Eckzähne vom Moschustier), Obersekundaner *Kiessling* (Eichenzweige mit seltenen Cynipidengallen); die Untersekundaner *G. Hesse* (Diodon hystrix), *Fick* (Libellen und Schnurlaich von Bufo vulg.); die Obertertianer *Frenzel,* (Echenëis spec.), *Peters* (Flustra foliacea), *Jllies* (Elodea canad. blühend), *Lischau* (Ei einer Riesenschildkröte.

2. Für Mineralogie und Geologie:

a. Durch Kauf: Ein Geiserapparat, konstruiert von Herrn Dr. Petersen. — Ein Mikroskop für mineralog. Zwecke. — Hintze, Handbuch der Mineralogie, 1. Liefer.

b. Durch Geschenke: Von Herrn Dr. *Petersen*: 50 Handstücke zur Geologie des Diluviums. Dr. *Schäffer*: Kalksinter auf Moos und Infusorienerde. Primaner *Wohlwill* (Vulkanische Schlacke angeschwemmt auf Sylt); *Bolau* (Kalktuff mit Blattabdrücken von Vlotho). Obersekundaner *Schmidt* (Boracit aus Segeberg), *Wiebel* (Matrixgestein der Diamanten, S.-Afrika). Untersekundaner *Schwartz* (chilenische Kupfererze). Untertertianer *Jessurun* (div. Mineralien).

C. Für Chemie:

a. Durch Kauf: Ein Kohlensäureapparat, System Raydt, eine Dezimalwage.

b. Durch Geschenk: Von Herrn Direktor *Kühnell*: Proben der Roh- und Nebenprodukte der Leuchtgasfabrikation, sowie ein Handstück von Russel's Bogheadkohle. Primaner *Bolau* (verschiedene Hartharze). — Die Primaner *Oppenheim, Duurloo, Fernau, Steinhaus, Hoffmann, Kayser, Schaulandt, Bolau, Remé, Strebel* und *Braun,* sowie die Untersekundaner *Ludolphi* und *Berner* beteiligten sich während der Oster- und Michaelisferien am Ordnen und Instandhalten der Sammlungen.

D. Für die physikalische Sammlung:

Ein Teildiamant, ein Trevelyan-Instrument, ein Gaslötrohr, zwei Dosentelephone, ein Mikrophon von Berliner, ein Kundtscher Apparat, ein Anorthoskop, ein Dampfkesselchen, ein Apparat für Totalreflexion, eine große Kugel für mathem.-astronomische Zwecke.

E. Für die Sammlung geographischer Karten und Anschauungsmittel:

Debes, Deutschland polit.; Mohr und Bamberg, geolog. Karte von Deutschland; Sydow-Habenicht, Nord- und Südamerika; Debes, Erdkarte; Kiepert, Asien; von Kampen Graecia u. a. m. Anschauung: Lohmeyers geschichtl. Bilder; Ad. Lehmanns kulturgeschichtl. Bilder; Hölzels geogr. Charakterbilder, neue Folge Nr. 31 u. 32.

Die Verwaltung der Bierbrauerei Marienthal, sowie die Verwaltung der Gaswerke am Grasbrook gestatteten bereitwilligst unseren Primanern den Besuch dieser Etablissements. Die Verwaltung des Botanischen Gartens lieferte auch in diesem Jahre die Pflanzen zum Unterricht in der Botanik, der Vorstand des Caecilien-Vereins sendete Eintrittskarten für Schüler zu den von dem Vereine veranstalteten Konzerten.

Allen freundlichen Gebern, Allen, welche der Schule in der einen oder andern Weise auch in dem verflossenen Jahre gütiges Wohlwollen erwiesen haben, sage ich im Namen derselben den verbindlichsten Dank.

C. Mitteilungen.

1. Aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden:

Den 3. März 1890: Die Oberschulbehörde ermächtigt die Direktoren, im bevorstehenden Sommerhalbjahre versuchsweise den Unterricht in allen Klassen, erforderlichen Falles jedoch mit Ausnahme der Vorschulklassen, und zwar an allen Tagen bereits um 8, bez. zwischen 8 und 8½ Uhr beginnen zu lassen.

2. Auf folgende **Bestimmungen der Schulordnung** erlaube ich mir von neuem besonders aufmerksam zu machen:

§ 2. Die Impfung ist nach § 1 des Reichsgesetzes vom 8. April 1874 im 12. Lebensjahre des Schülers zu wiederholen.

§ 5. Jüdische Schüler werden nur auf den schriftlichen Antrag des Vaters oder seines Vertreter vom Schulbesuche am Sonnabende und an den jüdischen Feiertagen dispensiert; die Schule lehnt jede Verantwortlichkeit für die aus dieser Schulversäumnis sich ergebenden Nachteile ausdrücklich ab.

§ 6. Die Konfirmation der Schüler findet am zweckmäßigsten während ihres Aufenthalts in den Klassen Obertertia oder Sekunda statt.

§ 7. In allen Angelegenheiten, in denen der Schüler Rat und Belehrung seitens der Schule bedarf, hat er sich zunächst an seinen Klassenlehrer zu wenden. Diesem ist von allen Privatstunden, die ein Schüler erhalten oder erteilen soll, vor Beginn derselben Mitteilung zu machen.

§ 11. Ist ein Schüler durch Krankheit am Schulbesuche verhindert, so ist dem Klassenlehrer davon möglichst bald, in der Regel am ersten Tage, Anzeige zu machen. Beim Wiedereintritt des Schülers muß eine vom Vater oder dessen Stellvertreter ausgefertigte Bescheinigung über Grund und Dauer der Versäumnis beigebracht werden. Zum Versäumen der Schule aus anderen Gründen ist vorher rechtzeitig die Erlaubnis des Direktors nachzusuchen.

§ 12. Von jedem Wechsel in der Wohnung eines Schülers ist dem Klassenlehrer Anzeige zu machen, selbst in denjenigen Fällen, in welchen der Wechsel nur vorübergehend ist, aber länger als eine Woche dauert.

§ 14. Die Sommerferien beginnen mit dem Sonnabende nach dem 11. Juli.

§ 18. Für Abgangszeugnisse oder andere Bescheinigungen, welche nicht unmittelbar bei dem Abgange von der Schule verlangt werden, für die Ausfertigung von Duplikaten, sowie zum Ersatz für verloren gegangene oder beschädigte Zeugnisse ist eine Gebühr von 3 ℳ an die Witwen- und Waisenkasse des Realgymnasiums zu zahlen.

§ 19. Der regelmäßige Abgang findet am Schlusse des Semesters statt. Soll ein Schüler mit dem Ablaufe eines Vierteljahres die Schule verlassen, so ist seitens des Vaters oder seines Vertreters sechs Wochen vorher dem Direktor die Anzeige zu machen.

Bei später erfolgender Abmeldung bleibt die Verpflichtung zur Zahlung des Schulgeldes für das folgende Vierteljahr bestehen.

3. Die Bekanntmachungen der Schule werden nur im Amtsblatt und durch Anschlag am Eingange der Schule veröffentlicht.

4. Versuchsweise wird während der nächsten Sommerhalbjahre (siehe Verf. der II. Sekt. vom 3./III. d. J. pag. 30 I) der Unterricht pünktlich um 8 Uhr 30 Min. beginnen und um 2 Uhr 10 Min. geschlossen werden.

5. Sonnabend den 22. März vormittags von 11 Uhr an wird die Entlassung der Abiturienten nach folgender Ordnung stattfinden:

1) Choral.
2) Vortrag des Oberprimaners *Bernhard Fürth* über das Thema: „Boileau, panégyriste et critique de Louis XIV“,
   und des Abiturienten *Otto Steinhaus* über das Thema: „Das romantische Element in Kleist's Prinz von Homburg“.
3) Chor No. 19 aus Judas Maccabaeus von S. F. Haendel.
4) Entlassung der Abiturienten durch den Direktor.
5) Chorgesänge: Frühlingsglaube, von B. Tschirch;
   Frisch gesungen, von F. Silcher;
   Abschiedslied, von J. Otto.

Lehrgegenstand:	Oberprima.	Unterprima.	Obersekunda.	Untersekunda.
1. Evang. Religionslehre.	Die Bibel. Hamb. Schulgesangbuch.	Die Bibel. Hamb. Schulgesangbuch.	Die Bibel. Hamb. Schulgesangbuch.	Die Bibel. Hamb. Schulgesangbuch.
2. Deutsch.				
3. Lateinisch.	Lattmann, Gramm. Süpfle, Aufgaben zu latein. Stilübungen, Teil II. Verschied. Schriftsteller.	Lattmann, Gramm. Süpfle, Aufgaben zu latein. Stilübungen, Teil II. Verschied. Schriftsteller.	Lattmann, Gramm. Menzel, Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Latein. Verschied. Schriftsteller.	Lattmann, Gramm. Berger, Anleitung zum Übersetzen. Caesar, de bello Gallico.
4. Französisch.	Plötz, Syntax. Plötz, Übungen z. Syntax. Herrig & Burguy, La France littéraire.	Plötz, Syntax. Plötz, Übungen z. Syntax. Herrig & Burguy, La France littéraire.	Plötz, Syntax. Plötz, Übungen z. Syntax. Herrig & Burguy, La France littéraire.	Plötz, Schulgramm., 30. Aufl. Plötz, Lectures choisies, 22. Aufl.
5. Englisch.	Gesenius, Gramm., Teil II, 8. Aufl. Sprachl. Abt.: Dressel, Bilder aus der englischen Geschichte z. Übersetzen ins Engl. Herrig, British Classical Authors.	Gesenius, Gramm., Teil II, 8. Aufl. Sprachl. Abt.: Dressel, Bilder aus der englischen Geschichte z. Übersetzen ins Engl. Herrig, British Classical Authors.	Gesenius, Gramm., Teil II, 8. Aufl. Sprachl. Abt.: Dressel, Bilder aus der englischen Geschichte z. Übersetzen ins Engl. Herrig, British Classical Authors.	Gesenius, Gramm., Teil II, 8. Aufl. Wershoven und Becker, Engl. Lesebuch. 5. Aufl.
6. Spanisch.	Fesenmair, Spanische Gramm., 3. Aufl.	Fesenmair, Spanische Gramm., 3. Aufl.		
7. Geschichte.	Historischer Atlas von Kiepert u. Wolff.	Historischer Atlas von Kiepert u. Wolff.	Historisches Hilfsbuch von Herbst, Teil I. Historischer Atlas von Kiepert u. Wolff.	David Müllers Leitfaden. Kolhoff, Grundriß der Gesch. Hamburgs. Historischer Atlas von Kiepert u. Wolff.
8. Geographie.	Debes, Schulatlas für die Oberklassen.	Debes, Schulatlas für die Oberklassen.	Kirchhoffs Schulgeogr. Debes, Schulatlas für die Oberklassen.	Kirchhoffs Schulgeogr. Debes, Schulatlas für die Oberklassen.
9. Naturgeschichte.	Kraepelin, Leitfaden f. d. botanischen Unterricht, 3. Aufl. Kraepelin, Leitfaden f. d. zoologischen Unterricht.	Kraepelin, Leitfaden f. d. botanischen Unterricht. Kraepelin, Leitfaden f. d. zoologischen Unterricht.	Kraepelin, Leitfaden f. d. botanischen Unterricht. Kraepelin, Leitfaden f. d. zoologischen Unterricht.	Kraepelin, Leitfaden f. d. botanischen Unterricht. Kraepelin, Leitfaden f. d. zoologischen Unterricht. Kraepelin, Flora, 3. Aufl.
10. Chemie.	Roscoe und Schorlemmer, Kurzes Lehrbuch der Chemie.	Roscoe und Schorlemmer, Kurzes Lehrbuch der Chemie.	Roscoe und Schorlemmer, Kurzes Lehrbuch der Chemie.	
11. Physik.	Experimentalphysik von Jochmann.	Experimentalphysik von Jochmann.	Experimentalphysik von Jochmann.	Experimentalphysik von Jochmann.
12. Mathematik.	Gandtner, Elemente der analytischen Geometrie. Schloemilch, Logarithm., Aufgabensamml. v. Heis.	Gandtner, Elemente der analytischen Geometrie. Schloemilch, Logarithm., Aufgabensamml. v. Heis.	Bahnson, Leitfaden der Geometrie, Teil II. Schloemilch, Logarithm., Aufgabensamml. v. Heis.	Bahnson, Leitfaden der Geometrie, Teil II. Schloemilch, Logarithm., Aufgabensamml. v. Heis.
13. Rechnen.				Rechenbuch von Wagener.
14. Schreiben.				Vorschriften von Rosenkranz, Heft 2.
15. Singen.	Odenwald, Gesänge für Gymnasien, Teil II.	Odenwald, Gesänge für Gymnasien, Teil II.	Odenwald, Gesänge für Gymnasien, Teil II.	Odenwald, Gesänge für Gymnasien, Teil II.

gebrauchten Lehrbücher.

Obertertia.	Untertertia.	Quarta.	Quinta.	Sexta.
Die Bibel. Hamb. Schulgesangbuch.	Die Bibel. Hamb. Schulgesangbuch. Lernstoff (enth. Sprüche u. Luthers kl. Katechismus).	Die Bibel. Hamb. Schulgesangbuch. Lernstoff.	Hamb. Schulgesangbuch. Lernstoff.	Hamb. Schulgesangbuch. Lernstoff.
Lesebuch v. Koths, Meyer u. Schuster.	Lesebuch v. Koths, Meyer u. Schuster.	Lesebuch v. Koths, Meyer u. Schuster.	Lesebuch v. Koths, Meyer u. Schuster.	Lesebuch v. Koths, Meyer u. Schuster.
Lattmann, Gramm. Beck, Übungsbuch zum Übersetzen. Caesar, de bello Gallico.	Lattmann, Gramm. Beck, Übungsbuch zum Übersetzen. Lesebuch von Lattmann.	Übungsbuch v. Holzweißig. Lesebuch von Lattmann.	Übungsbuch v. Holzweißig.	Übungsbuch v. Holzweißig.
Plötz, Schulgramm., 30. Aufl. Plötz, Lectures choisies, 22. Aufl.	Plötz, Schulgramm., 30. Aufl. Plötz, Lectures choisies, 22. Aufl.	Kühn, Französisches Lesebuch, 2. Aufl.	Kühn, Französisches Lesebuch, 2. Aufl.	
Gesenius, Gramm., Teil II, 8. Aufl. Wershoven und Becker, Engl. Lesebuch, 5. Aufl.	Gesenius, Gramm., Teil I., 14. Aufl.			
David Müllers Leitfaden. Kolhoff, Grundriß der Gesch. Hamburgs. Historischer Atlas von Kiepert u. Wolff.	David Müllers Leitfaden. Kolhoff, Grundriß der Gesch. Hamburgs. Historischer Atlas von Kiepert und Wolff.	Hilfsbuch v. Zschech, 2. Aufl. Karte von Italien.	Hilfsbuch v. Zschech, 2. Aufl. Karte von Griechenland.	
Kirchhoffs Schulgeogr. Debes, Schulatlas für die Oberklassen.	Kirchhoffs Schulgeogr. Debes, Schulatlas für die Oberklassen.	Debes, Schulatlas für die mittl. Unterrichtsstufe.	Debes, Schulatlas für die mittl. Unterrichtsstufe.	
Kraepelin, Leitfaden f. d. botanischen Unterricht. Kraepelin, Leitfaden f. d. zoologischen Unterricht. Kraepelin, Flora.	Kraepelin, Leitfaden f. d. botanischen Unterricht. Kraepelin, Leitfaden f. d. zoologischen Unterricht. Kraepelin, Flora.	Kraepelin, Leitfaden f. d. botanischen Unterricht. Kraepelin, Leitfaden f. d. zoologischen Unterricht. Kraepelin, Flora.	Kraepelin, Leitfaden f. d. botanischen Unterricht. Kraepelin, Leitfaden f. d. zoologischen Unterricht. Kraepelin, Flora.	
Bahnson, Leitfaden der Geometrie, Teil I. Bardey, Aufgabensamml.	Bahnson, Leitfaden der Geometrie, Teil I. Bardey, Aufgabensamml.	Bahnson, Leitfaden der Geometrie, Teil I. Bardey, Aufgabensamml.		
	Rechenbuch von Harms und Kallius.	Rechenbuch von Harms und Kallius.	Rechenbuch von Harms und Kallius.	Rechenbuch von Harms und Kallius.
		Vorschriften von Rosenkranz, Heft 2.	Vorschriften von Rosenkranz, Heft 1.	Vorschriften von Rosenkranz, Heft 1.
Odenwald, Sammlung, Teil II.	Odenwald, Sammlung, Teil II.	Odenwald, Sammlung, Teil II.	Odenwald, Sammlung, Teil I.	Odenwald, Sammlung der schönst. Jugend-, Volks- u. Vaterlandslieder, T. I.

7. Wohnungen der Lehrer:

Herr Direktor Dr. *Friedlaender,* Domstr. 4.
Sprechstunden in der Schule: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend v. 10 b. 11 Uhr, die schulfreien Tage ausgenommen.
„ Prof. Dr. *Bahnson,* Hoheluft, Wrangelstr. 7.
„ „ *Sellin,* Hoheluft, Wrangelstr. 5.
„ „ Dr. *Matern,* Hammer Landstr. 85.
„ „ Dr. *Fels,* St. Georg, Neuestr. 48 I.
„ „ Dr. *Zschech,* Elisenstr. 22.
„ „ Dr. *Richard,* Güntherstr. 51.
„ „ Dr. *Merschberger,* Blücherstr. 28.
„ „ Dr. *Wendt,* Hoheluft, Wrangelstr. 9.
„ Oberl. *Ahlborn I,* Güntherstr. 94 I.
„ „ Lic. Dr. *Hamann,* Heerenstr. 4 pt.
„ „ Dr. *Brütt,* Altona, bei der Johanniskirche 2.
„ „ Dr. *Matthaei,* am Burggarten 7 II.
„ „ Dr. *Hahn,* Eimsb., Osterstr. 1 a II.
„ „ Dr. *Harkensee,* Barmbeck, Richardstraße 1 a I.
„ „ Dr. *Fernow,* Barmbeck, Richardstraße 69 pt.
Herr Oberl. *Geith,* Lübecker Straße 8 III.
„ „ Dr. *Fischer,* Stiftstr. 52 I.
„ *Brauneck,* Borgfelder Allee 6 I.
„ Dr. *Ahlborn II,* Kanalstr. 73.
„ *Grimsehl,* Alexanderstr. 13 III.
„ Dr. *Petersen,* hinter der Landwehr 50 II.
„ *Kraft,* 2. Alsterstr. 7 (im Garten).
„ Dr. *Gerstenberg,* Hamm, Mittelstr. 15 II.
„ Dr. *Schwarze,* Lindenstr. 6 I.
„ *Ehrich,* Borgfelde, Henriettenallee 7.
„ *Hoffmann,* St. Georg, Schultzweg 48.
„ *Odenwald,* an der Alster 4 III.
„ *Albers,* Hohenfelde, Rossausweg 14.
„ *Dieterle,* Besenbinderhof 40 IV.
„ *Borsum,* St. Georg, Langereihe 58 III.
„ *Schnell,* Hammerbrookstr. 25 IV.
„ *Flügge,* Uhlenhorst, Gärtnerstr. 20.
„ *Hansen,* Borgfelde, Bürgerweide 15 II.
„ *Feddersen,* neue Bremerstraße 25 IV.
„ *Schlotke,* St. Georg, Langereihe 56 pt.
„ *Mahlke,* Holzdamm 17 B.

K. Friedlaender.

D. Verzeichnis der Schüler während des Wintersemesters 1889/90,

nach Klassen geordnet.

Oberprima.

a. Mathematisch-naturw. Abteilung.

A 1. Duurloo, Francis.
A 2. Fernau, Heinrich.
A 3. Krieg, Rudolf.
A 4. Steinhaus, Otto.
* 5. Behnke, Ludwig.
6. Kayser, Franz.

b. Sprachliche Abteilung.

A 7. Ebeling, August.
A 8. Refardt, Karl.
A 9. Scharenberg, Paul.
A 10. Zell, Hermann.
11. Fürth, Bernhard.
12. Tuch, Ernst.

Unterprima.

a. Mathematisch-naturw. Abteilung.

1. Bolau, Hermann.
2. Braun, Johannes.
3. Meyer, Bruno.
4. Meyer, Rudolf.
5. Peters, Hermann.
6. Remé, Hermann.
7. Schaulandt, Paul.
8. Sievers, Leopold.
9. Stilck, Alfred.
10. Augener, Hermann.
11. Hellmers, Paul.
12. Kaufmann, Hermann.
13. Sager, Robert.
14. Strebel, Otto.
15. Wittenberg, Diedrich.
16. Wulff, Ernst.

b. Sprachliche Abteilung.

17. Gabain, Franz.
18. Holtzapfel, Eduard.
19. Lappenberg, Walther.
20. Meier, Samuel.
21. Wohlwill, Emil.
22. Delfs, Walther.
23. Pini, Jacobo.

Obersekunda. (O.)

a. Mathematisch-naturw. Abteilung.

1. Deibel, Emil.
2. Delius, Bernhard.
3. Harders, Wilhelm.
4. Jensen, Paul.
5. Kiessling, Adolf.
6. Leutsch, Heinrich.
7. Pietzcker, Paul.
8. Schlochauer, Alfred.
9. Schlodtmann, Franz.
10. Seelemann, Konrad.
11. Theurich, Arthur.
12. Tieste, Otto.
13. Wibel, Hans.

b. Sprachliche Abteilung.

14. Bertheau, Willy.
15. Driehaus, Harry.
16. Eggert, Fritz.
17. Langerhanns, Otto.
18. Maack, Charles.
19. Oehlerking, Emil.
20. Reichnau, Karl.
21. Rottmann, Gotthilf.
22. Schroeder, Johannes.
23. Tietgens, Ernst.
24. Warnholtz, Ernst.
25. Wolffson. Hugo.

Obersekunda. (M.)

a. Mathematisch-naturw. Abteilung.

* 1. Bonne, Karl.
2. Busse, Ernst.
3. Heymann, Hans.
4. Küsel, Max.
5. Mannheim, John.
6. Martienssen, Wilhelm.
7. Propfe, Heinrich.
8. Reimer, Franz.
9. Wolfers, Gustav.

b. Sprachliche Abteilung.

1. Berg, Adolf.
2. Elffroth, Hugo.
3. Gärtner, Emil.
4. Holtzapfel, Richard.
5. Otto, Erich.

Untersekunda. (O_1.)

1. Blumenthal, Otto.
2. Buchholz, Wolfgang.
3. Carl, Alfred.
4. Eggert, Kurt.
5. von Eicken, Karl.
6. Heller, Josef.
7. Hesse, Otto.
8. Jorre, Friedrich.
9. Lehmann, Richard.
10. Livonius, Paul.
11. Lotz, Eduard.
12. Ludolphi, Hans.
13. Meyer, Ernst.
14. Pott, Gerhard.
15. Rameken, Hans.
16. Rimpau, Arnold.
17. Scheel, Wilhelm.
18. Schirbaum, Paul.

Die mit A bezeichneten sind Abiturienten; die mit * bezeichneten haben während des Wintersemesters — vor dem 1. Februar — die Schule verlassen; die mit † bezeichneten sind gestorben.

Untersekunda. (O_2.)

1. Berner, Bruno.
2. Daehnel, Robert.
3. Eulert, Franz.
4. Gilbert, Karl.
5. Holtzmann, Otto.
6. Jantzen, Max.
7. Kessal, Rudolf.
8. Knoop, Alfred.
9. Lewisohn, Richard.
10. Linsen, Hans.
11. Müller, Paul.
12. Petersen, Friedrich.
13. Prediger, Caesar.
14. Roediger, Lothar.
15. Vorwerk, Edgar.
16. Wendler, Alfred.
17. Westendorff, Paul.
18. Zesch, Rudolf.

Untersekunda. (M.)

1. Bennaton, Josef.
2. Bentheim, Ferdinand.
3. Blecher, Emilio.
4. Borsum, Gustav.
5. Brinckmann, Justus.
6. Fricke, Wilhelm.
7. Gohde, August.
8. Goldschmidt, Karl.
9. Grage, Karl.
10. Greibe, Johann.
11. Hesse, Gustav.
12. Hirsch, John.
13. Illies, Konrad.
14. Katerbaum, Otto.
15. Klöckner, Robert.
16. Kolbe, Hans.
17. Kroner, Jacques.
18. Kühnell, Hans.
19. Liebermann, Max.
20. Mahler, Eduard.
21. Möller, Hans.
22. Moses, Alfred.
23. Müller, Max.
24. Oloffson, Walther.
25. Pauli, Felix.
26. Peine, Adolf.
27. Pinckernelle, Adolf.
28. Poppe, Oskar.
29. Robinow, Gustav.
30. Rodewaldt, Richard.
31. Schümann, Max.
32. Staël, Ernesto.
33. Struckmeyer, Ernst.
34. Stuhr, Karl.
35. Thestrup, Oskar.
36. Timmsen, Heinrich.

Obertertia. (O.)

1. Amsinck, Hermann.
2. Anker, Albert.
3. Anker, Louis.
4. Arnhold, Eduard.
5. Beyer, Karl.
6. Bolau, Rudolf.
7. Cohn, Richard.
8. Delbanco, Walther.
9. Driehaus, Emil.
10. Frenzel, Max.
11. Friedel, Wilhelm.
12. Grallert, Arthur.
13. Haberichter, Max.
14. Heddaeus, Alfred.
15. Hertz, Arnold.
16. Hintzpeter, Robert.
17. Jessien, Hans.
18. Kadow, Heinrich.
19. Koefoed, Waldemar.
20. Koeser, Bernhard.
21. Kroll, Max.
22. Kruse, Johannes.
23. Meyer, Karl.
24. Peters, Karl.
25. Pinckernelle, Otto.
26. Pohlmann, Paul.
27. Rautenberg, Wilhelm.
28. Roger, Paul.
29. Schacht, Alfred.
30. Schlubach, Herbert.
31. Schmidt, Arthur.
32. Schroeder, Oskar.
33. Tams, Hans.
34. Vorster, Erwin.
35. Wassermann, Bruno.
36. Wörmbcke, Martin.
37. Zeising, Richard.

Obertertia. (M.)

1. Ahrends, Otto.
2. Athen, Hans.
3. Breymeier, Hugo.
4. Bauer, Henry.
5. Brockmann, Henry.
6. Buck, Heinrich.
7. Ehlers, Wilhelm.
8. Foerster, Paul.
9. Goldschmidt, Karl.
10. Harms, John.
11. Hauer, Erich.
12. Hell, Konrad.
* 13. Hintze, Ernst.
14. Jürgens, Oskar.
15. Krüger, Edgar.
16. Kruse, Ernst.
17. Lischau, Otto.
18. Lüdemann, Heinrich.
19. Martienssen, Ernst.
20. Marwege, Hans.
21. Meier, Oskar.
22. Meyer, Wilhelm.
23. Mühleisen, Erwin.
24. Peroti, Paul.
25. Raywood, John.
26. Schacht, Robert.
27. Schmidt, Alfred.
28. Schultz, Hermann.
29. Schultz, Otto.
30. Schulz, Karl.
31. Tietgens, Hans.
32. Wagener, Hermann.
33. Wernecke, Hans.
34. Wiengreen, Friedrich.

Untertertia. (O.)

1. Altschwager, Bruno.
2. Andersen, Bruno.
3. Behr, Walther.
4. Böhl, Max.
5. Bolau, Wilhelm.
6. Büchel, Wilhelm.
7. Dencker, Hans.
8. Dieckmann, Max.
9. Flohr, Amandus.
10. Flügge, Julius.
11. Freese, Kurt.
12. Friedländer, Richard.
13. Gärtner, Oskar.
14. Griebel, Hermann.
15. Hämmerle, Johannes.
16. Hansen, Ernst.
17. Heitmann, Paul.
18. Heymann, Max.
19. Hinz, Walther.
20. Hirsch, Rudolf.
21. Klindt, Siegfried.
22. Koch, Heinrich.
23. Koerner, Otto.
24. Krämer, Ernst.
25. Langhoff. Max.
26. Liebermann, Alfred.
27. Möller, Max.
28. Möws, Robert.
29. Niemeyer, Karl.
30. Pape, Henry.
31. Pax, Alfred.
32. Pfeiffer, Johannes.
33. Pietzcker, Walther.
34. Rassau, Ferdinand.
35. Romanus, Franz.
36. Schlachter, Wilhelm.
37. Schmuck, Johann.
38. Schulz, Otto.
39. Seitz, Wilhelm.
40. Stade, Walther.
41. Stölken, Hermann.

42. de Vivanco, Luis.
43. Wassermann, Hugo.
44. Wolffson, Hans.

Untertertia. (M.)

1. Baumeister, Oskar.
2. Bokelmann, Albert.
3. Buch, Reinhard.
4. Cohn, Abraham.
5. Dreyer, Alfons.
6. Eggert, John.
7. Elwers, Heinrich.
8. Fernau, Ernst.
9. Flemming, Hugo.
10. Gärtner, Paul.
11. Henkel, Hermann.
12. Hoffmann, Rudolf.
13. Hoffmann, Wilhelm.
14. Jeppe, Karl.
15. Kessal, Robert.
16. Koch, Oskar.
* 17. Kulow, Otto.
18. Lemm, Richard.
19. Lotz, Bernhard.
20. Lüttge, Fritz.
21. Michaelsen, Otto.
22. Meinhold, Gustav.
23. Möller, Georg.
24. Nathusius, Hans.
25. Prinz, Ferdinand.
26. Schlüter, Ferdinand.
27. Schumacher, August.
28. Steckmann, Arthur.
29. Steinhaus, Erwin.
30. Vermehren, Eduard.
31. Voege, Willy.
32. Voigts, Wilhelm.
33. de Voss, Caesar.
34. Wehncke, Ernst.
35. Wiesenhavern, Christian.
36. Windisch, Oskar.
37. Zieriacks, Paul.

Quarta. (O.)

1. Altschwager, Oskar.
2. Behre, Alfred.
3. Braun, Henry.
4. Brunke, Karl.
5. Caulier, Guido.
6. Debes, Arnold.
7. Deibel, Theodor.
8. Detjens, Eduard.
9. Evers, August.
10. Fensterer, Hermann.
11. Flohr, Paul.
12. Fränckel, Waldemar.
13. Gerhold, Karl.
14. Giffey, Richard.
15. Gotthelf, Max.
16. Graf, Paul.
17. Hahn, Otto.
18. Hamel, Georg.
19. Heitmann, Hugo.
20. Hoffmann, Carlos.
21. Holländer, Paul.
22. Huppe, Hermann.
23. Kadow, Walther.
24. Koert, Heinrich.
25. Krönke, Karl.
26. Lieske, Arthur.
27. Löwenthal, Franz.
28. Meyer, Heinrich.
29. Naumann, Otto.
30. Pauli, Reinhold.
31. Paulsen, Max.
32. Peine, Leo.
33. Ranniger, Hans.
34. Riese, Ernst.
35. Rüde, Robert.
36. Samsche, Richard.
37. Saphir, Emil.
38. Scharnweber, Friedrich.
39. Schibli, Gustav.
40. Schröder, Julius.
41. Schult, Karl.
42. Schulz, Robert.
43. Siebke, Hermann.
44. Spiro, Paul.
45. Stölzel, Hans.
46. Thran, Hans.
47. Westermann, Rudolf.
48. Wilmer, Oskar.
49. Wolff, Alfred.

Quarta. (M.)

1. Beenke, Paul.
2. Bodenstein, Ernst.
3. Brock, Paul.
4. Bubendey, Karl.
5. Eger, Richard.
6. v. Eicken, Hans.
7. Fischer, Walther.
8. Fluck, Hugo.
9. Friedländer, Ernst.
10. Garbers, Hans.
11. Goldschmidt, Isidor.
12. Gütschow, Adolf.
13. Heitmann, Paul.
14. Hirsch, Ernst.
15. Hübner, Arnold.
16. Jaucken, Peter.
17. Kulow, Georg.
18. Kühnell, Paul.
19. Liebermann, Hans.
20. Löckermann, Karl.
21. Majus, John.
22. Oberdörffer, Karl.
23. Ohnsorg, Henry.
24. Place, Adolf.
25. Rademacher, Georg.
26. Reimer, Otto.
27. Retzmann, Ernst.
28. Schmidt, Werner.
29. Schumacher, Adolf.
30. Schwartz, Arthur.
31. Seitz, Paul.
32. Struckmann, Konrad.
33. Tuchtfeld, Konrad.
34. Wolfson, Max.

Quinta. (O.)

1. Andresen, Hermann.
2. de Beaulieu, Hans.
3. Bösenberg, Walther.
4. Braun, Rudolf.
5. Brünicke, Hans.
6. Cohn, Siegmund.
7. Dankert, Heinrich.
8. Dreyer, Emil.
9. Fischer, Wilhelm.
10. Friedheim, Ernst.
11. Goldner, Ernst.
12. Gossel, Wilhelm.
13. Halberstadt, Felix.
14. Hamel, Otto.
15. Hardts, Karl.
16. Holtzapfel, Walther.
17. Hoppe, Max.
18. Johannsen, Peter.
19. Koeser, Hugo.
20. Lewisohn, Franz.
21. Lüthke, Alfred.
22. Meyer, Georg.
23. Oldenburg, Hermann.
24. Paetow, Hans.
25. Partz, Amandus.
26. Picker, Heinrich.
27. Refardt, Wilhelm.
28. Roger, Konrad.
* 29. Ros, Ludwig.
30. Schmidt, August.
31. Schmidt, Wilhelm.
32. Schrader, Karl.
33. Schultz, Eduard.
34. Spiess, Otto.
35. Stuhlmann, Erwin.
36. Tholl, Johannes.
37. Weber, Hugo.
38. Wehrenberg, Peter.
39. Zimmer, Karl.

Quinta. (M.)

1. Arentz, Hugo.
2. Bitter, Hermann.
3. Eckler, Friedrich.

4. Fischer, Harald.
5. Fischer, Karl.
6. Gercke, Max.
7. Gilbert, Heinrich.
8. Goldschmidt, Manfred.
9. Gutensohn, Hugo.
10. Heymann, Willy.
11. Hintzpeter, Georg.
12. Hirsch, Willy.
13. Hoffmann, Ernst.
14. Jacobson, Woldemar.
15. Jürgensen, Edmund.
16. Károly, Ferdinand.
17. Kopp, Robert.
18. Krüss, Hugo.
19. Landau, Alfred.
20. Lawski, Gustav.
21. Lefeld, Ernst.
22. Lorenz, Alfred.
23. Lüdicke, Waldemar.
24. Lues, Richard.
25. Petersen, Karl.
26. Petersen, Rudolf.
27. Pott, Wilhelm.
28. Richter, Otto.
29. Sander, Otto.
30. Schleiss, Henri.
31. Schmidt, Albert.
32. Schulz, Adolf.
33. Siercke, Franz.
34. Steinhaus, Walther.
35. Wahncau, Johannes.
36. Warburg, Fritz.
37. Wegner, Johannes.

Sexta. (O.)

1. von Appen, August.
2. Bauer, Heinrich.
3. Bernstein, Karl.
4. Blembel, Georg.
5. Braun, Paul.
6. Brock, Franz.
7. Brunckow, Richard.
8. Dieckmann, Otto.
9. Dieckow, Fritz.
10. Gärdes, Bernardo.
11. Gilbert, Walther.
12. Görtz, Friedrich.
13. Gütschow, Heinrich.
14. Hadeler, Axel.
15. Hardt, Wilhelm.
16. Hatje, Hans.
17. Hausenfelder, Reinhold.
18. Heggblom, Theodor.
19. Herchenröder, Max.
* 20. Heymann, Manfred.
21. Hofmann, Emil.
22. Hottelet, Karl.
23. Hübner, Richard.
24. Jones, Richard.
25. Kausch, Hugo.
26. Koert, Paul.
27. Koopmann, Heinrich.
28. Kruse, Hans.
29. Lauer, Karl.
30. Lyncke, Walther.
* 31. Müller, Hermann.
32. Nissen, Walther.
33. Oberdörffer, Ernst.
34. Peters, Hermann.
35. Prozesky, Friedo.
36. Ranniger, Walther.
37. Schäffer, Henry.
38. Schmersahl, Edgar.
39. Schönberg, Adolf.
40. Schümann, Karl.
41. Seldis, Eugen.
42. Stangenberger, Adolf.
43. Stölken, Paul.
44. Stölzel, Fritz.
45. Tiedemann, Eduard.
46. Tietgens, Waldemar.
47. Trepp, Andreas.
48. Uhde, Gustav.
* 49. Weinberg, Paul.
50. Weissflog, Adolf.
51. Wieland, Theodor.
52. Wiepking, Wilhelm.
53. Windelberg, John.
54 Zahn, Adolf.
55. Zäncker, Otto.

Sexta. (M.)

1. Andresen, Otto.
2. Berg, Karl.
3. Bleckwenn, Willy.
4. Brock, Waldemar.
5. Bruns, Paul.
6. Busch, Harry.
7. Fensterer, Robert.
8. Fischer, Hans.
9. Franck, Henry.
10. Frank, Viktor.
11. Gärtner, Walther.
12. Gärtner, Richard.
13. Giffey, Robert.
14. Granzow, Henry.
15. Gumprich, Bruno.
16. Gustke, Arthur.
17. Hars, Karl.
18. Hilscher, William.
19. Hoffmann, Karl.
20. Horstmann, Emil.
* 21. Jentsch, Otto.
22. Kandler, Paul
23. Kanold, Max.
24. Kayser, Theodor.
25. Klindt, Waldemar.
26. Köll, Paul.
27. Krüger, Adolf.
28. Kulow, Hans.
29. Lotz, Paul.
30. Meyer, Emil.
31. Müller, Otto.
32. Müller, Paul.
33. Prozesky, Rudolf.
34. Rehwinkel, Oskar.
35. Rimpau, Max.
36. Rosenberg, Ernst.
37. Salomon, Bernhard.
38. Schmidt, Max.
39. Schrader, Adolf.
40. Schröder, Ludwig.
41. Schumacher, Karl.
42. Siebke, Alfred.
43. Sigel, Ludwig.
44. Sonderhoff, Hermann.
45. Spiro, Gustav.
46. Spiro, Wilhelm.
47. Suhl, Alfred.
48. Thielkow, Hugo.
49. Timm, Richard.
50. Vollmer, Willy.
51. Volmer, Johann.
52. Wehnke, Heinrich.
53. Westphalen, Albert.
54. Winters, Emil.
55. Zimmer, Hugo.

Vorschule I. (O.)

1. Ameis, Otto.
2. Andersen, Karl.
3. Arnheim, Paul.
4. Bielenberg, Paul.
5. Blum, Edgar.
6. Breymeier, Walther.
7. Cohen, Siegmund.
8. Fischer, Harald.
9. Foppes, Richard.
10. Gärdes, Nikolas.
11. Goldner, Richard.
12. Goldner, Alfred.
13. Hahn, Heinrich.
14. v. Halle, Siegfried.
15. Hammdorf, Hermann.
16. Hammerich, Hans.
17. Hardt, Emil.
18. Hauer, Morris.
19. Hauer, Walther.
20. Hauschildt, Johannes.
21. Heckel, Gustav.
22. Heer, Hans.
23. Heggblom, Max.
24. Hess, Oskar.
25. Hess, Walther.
26. Ihle, Richard.
27. Jacobsen, Wilhelm.
28. Jensen, Max.
29. Kandler, Edmund.
30. Kausch, Fritz.

31. Knoop, Richard.
32. Krämer, Theodor.
33. Krüger, Eduard.
34. Lewisohn, Alfred.
35. Lieske, Friedrich.
36. Lorentzen, Walther.
37. Maass, Arthur.
38. Mende, Richard.
39. Mielck, Bernhard.
40. Ohrt, Johann.
41. Petersen, Otto.
42. Propfe, Paul.
43. Schader, Arnold.
44. Scheel, Hermann.
45. Schröder, Hans.
46. Schülke, Kurt.
47. Suck, Theodor.
48. Vent, Rudolf.
49. Walter, Arnold.
50. Weber, Ulrich.
51. Zipperling, Wilhelm.

Vorschule I. (M.)

1. Albers, Max.
2. Biesterfeldt, Henry.
3. Breckwoldt, Walther.
4. Busse, Edgar.
5. Caulier, Georg.
6. Dircks, Erwin.
7. Ehlers, Edgar.
8. Feddersen, Otto.
9. Gärtner, Herbert.
10. Heitmann, Karl.
11. Koch, Dankwart.
12. Krauss, Walther.
13. Kruse, Erwin.
14. Krüss, Paul.
15. Lippmann, Leo.
16. Lütgens, Rudolf.
17. Mahr, Adolf.
18. Matthaei, Edgar.
19. Meier, Alwin.
20. Meyer, Ernst.
21. Michaelsen, Hans.
22. Möller, Arnold.
23. Möller, Eduard.
24. Moser, Eckhardt.
25. Nekvasil, Ernst.
26. Nilsen, Harald.
27. Norden, Waldemar.
28. Peine, Paul.
29. Pfeiffer, Franz.
30. v. Reiche, Ludwig.
31. Rosenkranz, Bruno.
32. Schiever, John.
33. Schleiss, Arthur.
34. Schlichter, William.
35. Schöffl, Franz.
36. Scholz, Julius.
37. Speckhahn, Hermann.
38. Stange, Paul.
39. Stechmann, Oskar.
40. Steckmest, Wilhelm.
41. Winnefeld, Albert.

Vorschule II. (O.)

1. Brick, Wilhelm.
2. Clauss, Hermann.
3. Cramer, Cesar.
4. Dankert, Paul.
5. Döring, Georg.
6. Franck, Paul.
7. Griem, Johannes.
8. Guttmann, Max.
9. Hausenfelder, Walther.
10. Heins, Theodor.
11. Hess, Arnold.
12. Hofmann, Friedrich.
13. Jürgensen, Ernst.
14. Kandler, Hans.
15. Käse, Wilhelm.
16. Kausch, Julius.
17. Keferstein, Edmund.
18. Klöckner, Weichand.
19. Koch, Wilhelm.
20. Krajewsky, Paul.
21. Krauss, Werner.
22. Kroll, Karl.
23. Lepper, Leopold.
24. Lyncke, Traugott.
25. Ohrt, Reinhard.
26. Peust, Johannes.
27. Reinicke, Franz.
28. Rickmann, Walther.
29. Rimpau, Ewald.
30. Rohlsen, Gustav.
31. Schibli, Willi.
32. Schrader, Otto.
33. Schwartz, Walther.
34. Spiro, Rudolf.
35. Steindorff, Albert.
36. Strassacker, Ludwig.
37. Thormeyer, Peter.
38. Vock, Adolf.
39. Vöge, Alfred.
40. Wehrmann, Wilhelm.
41. Wilkens, Alexander.
42. Winkelmann, Friedrich.

Vorschule II. (M.)

1. Altschwager, Einar.
2. Beger, Friedrich.
3. Borni, Emil.
4. Brandt, Oskar.
5. Feidel, Karl.
6. Feuring, Olof.
7. Flohr, Hans.
8. Fortense, Alexander.
9. Friedel, Adolf.
10. Friedheim, Franz.
11. Friedländer, Adalbert.
12. Frisch, Julius.
13. Gautier, Karl.
14. Groth, Hans.
15. Gumprich, Franz.
16. Hättasch, Oskar.
17. Hardt, Paul.
18. Heuck, Walther.
19. Hirsch, Siegmund.
20. Holle, Adolf.
21. Hühn, Josef.
22. Käse, Paul.
23. Kohss, Hans.
24. Kronenwerth, Edgar.
25. Langlois, Paskal.
26. Lauer, Walter.
27. Majus, Hans.
28. Mallien, Kurt.
29. Melhop, Wilhelm.
30. Michaelsen, Walther.
31. Niemitz, Hermann.
32. Oltmanns, Karl.
33. Pardo, Manfred.
34. Schleiss, Franz.
35. Schmidt, Richard.
36. Schröder, Herbert.
37. Schumacher, Franz.
38. Seemann, Eduard.
39. Suhr, Johannes.
40. Timm, Rudolf.
41. Wallenstein, Albrecht.
42. Wehmeyer, Max.
43. Wichmann, Richard.

Vorschule III. (O.)

1. Biesterfeldt, Cäsar.
2. Boutin, Paul.
3. Brumund, Erwin.
4. Brunckow, Walther.
5. Carow, Felix.
6. Deibel, Eduard.
7. Dibke, Hans.
8. Eber, Moritz.
9. Egert, Richard.
10. Fischer, Willy.
11. Fluck, Richard.
12. Franck, Wilhelm.
13. Garvens, Erwin.
14. Granzow, Wilhelm.
15. Guilleaume, Hermann.
16. Hagist, Karl.
17. Haurwitz, Jakob.
18. Hess, Edmund.
19. Hofmann, Willibald.
20. Holtzapfel, Erwin.
21. v. Horn, Eduard.
22. Huth, Georg.

23. Jones, Hans.
24. Lennings, Otto.
25. Michel, Karl.
26. Möller, Adolf.
27. Nörgaard, Christian.
28. Oppenheim, Paul.
29. Richter, Wilhelm.
30. Schmidt, Hans.
31. Schmidt, Gustav.
32. Schilling, Christian.
33. Schulz, Ernst.
34. Simonis, Otto.
35. v. d. Smissen, Wilhelm.
36. Spiegelberg, Wilhelm.
37. Staub, Erwin.
38. Steffen, Herbert.
39. Timm, Hans.
40. Weber, Konrad.
41. Wegner, Karl.

Vorschule III. (M.)

1. Alexander, Arnold.
2. Badendieck, Rudolf.
3. Benjamin, Waldemar.
4. Bohlen, Ernst.
5. Brock, Otto.
6. Flemming, Karl.
7. Fortense, Johannes.
8. Freerks, Johannes.
9. Goldner, Fritz.
10. v. Halle, Hermann.
11. Heberling, Walther.
12. Heitmann, Charles.
13. Hirsch, Jacob.
14. Hübscher, Julius.
15. Kusenack, Gustav.
16. Lehsten, Walther.
17. Lessing, Gustav.
18. Levy, Gustav.
19. Lütje, Willi.
20. Magin, Adolf.
21. Marquard, Georg.
22. Patein, Kurt.
23. Prinz, Rudolf.
24. Rautenberg, Ernst.
25. Richers, Karl.
26. Schiever, Edmund.
27. Schlachter, Franz.
28. Schumacher, Hermann.
29. Seldis, Paul.
30. Stein, Ludwig.
31. Tiedtke, Hans.
32. Wallsee, Eugen.
33. Welsch, Hermann.
34. Westphal, Otto.
35. Winkelmann, Albert.

WIDENER LIBRARY
Harvard College, Cambridge, MA 02138: (617) 495-2413

If the item is recalled, the borrower will be notified of the need for an earlier return. (Non-receipt of overdue notices does not exempt the borrower from overdue fines.)

WIDENER
WIDENER
MAR 03 2006
JUN 02 2006
BOOK PUB
CANCELLED

Thank you for helping us to preserve our collection!

Widener Library
3 2044 079 429 924